

12. 1892 Oktober 28. Elbing.

Dr. Max Toeppen, Gymnasialdirector, an [Heinrich] Elditt, Elbinger Oberbürgermeister:

Verzichtet aus gesundheitlichen Gründen auf die Leitung des städtischen Archivs.

Or.: APG, AE, Acta des Magistrats, 369, 2/4812, S. 354–355v.

Elbing, den 28. October 1892

Hochverehrter Herr Oberbürgermeister,

Nachdem ich die Angelegenheiten des Archivs in Ihrem Auftrage einige Jahre lang geleitet habe, zwingt mich zunehmende Körperschwäche diese Thätigkeit aufzugeben. Indem ich Ihnen davon ausdrückliche Anzeige mache, erlaube ich mir noch die Bemerkung, daß ich die Archivschlüssel schon vor mehreren Tagen persönlich in Ihrem Hause abgegeben habe.

Eur Hochwohlgeboren
ergebener Diener

Dr. Toeppen
Gymn. Director //

Herrn Oberbürgermeister Elditt, Hochwohlgeboren hieselbst¹.

¹ Heinrich Elditt, Oberbürgermeister der Stadt Elbing in den Jahren 1887–1909.

Kommissionsverlag: Elwert'sche Universitäts- und Verlagsbuchhandlung
Reitgasse 7/9, 3550 Marburg (Lahn)

Einsendung von Manuskripten erbeten an
Dr. Stefan Hartmann oder Dr. Klaus Neitmann
Archivstr. 12–14, 1000 Berlin 33

Articles appearing in this journal are abstracted and indexed in
HISTORICAL ABSTRACTS and AMERICA: HISTORY AND LIFE.

Druckert mit Unterstützung der Stiftung Preussischer Kulturbesitz
und Beihilfe des Herder-Forschungsrates

Herstellung: Karlheinz Stahringer, 3557 Ebsdorfergrund 6

Preußenland

MITTEILUNGEN DER HISTORISCHEN KOMMISSION FÜR OST- UND
WESTPREUSSISCHE LANDESFORSCHUNG UND AUS DEN ARCHIVEN
DER STIFTUNG PREUSSISCHER KULTURBESITZ

Jahrgang 29/1991

ISSN 0032-7972

Nr. 1/2

INHALT

Martin Armgart, Die Ausstellungsorte der Land- und Hochmeisterurkunden in Preußen
bis zum Jahre 1351, S. 1.

Die Ausstellungsorte der Land- und Hochmeisterurkunden in Preußen bis zum Jahre 1351

Von Martin Armgart

Obleich die Edition der mittelalterlichen Quellen des Preußenlandes, insbesondere der mittelalterlichen Urkunden im „Preußischen Urkundenbuch“¹, weit vorangeschritten ist und obleich Fragen aus dem Bereich der Urkundenlehre zu den sogenannten „klassischen Themen“ der Geschichtsforschung gehören, sind solche Fragen innerhalb der Forschungen zum Deutschen Orden in Preußen bislang kaum behandelt worden².

¹ Preussisches Urkundenbuch. Band 1 bis 6.1. Bearb. von Rudolf Philippi, Carl Peter Woelky, August Seraphim, Max Hein, Erich Maschke, Hans Koeppen und Klaus Conrad. Königsberg, Marburg 1882–1986. Im folgenden abgekürzt als „PrUB“.

² „Momentaufnahmen“ über das Urkundenwesen in der Amtszeit jeweils eines Hochmeisters gibt aufgrund seiner Arbeit am Preußischen Urkundenbuch Max Hein: Die Ordenskanzleien in Preußen 1310–1324. In: Altpreussische Forschungen 9. (1932) S. 9–21 und ders.: Das Urkundenwesen des Deutschordensstaates unter dem Hochmeister Dietrich von Altenburg (1335–1341). In: Altpreussische Forschungen 18. (1941) S. 1–21. Das Urkundenwesen eines kleinen preussischen Ausstellers behandelt Erich Weise: Das Urkundenwesen der Bischöfe von Samland. Diss. phil. Königsberg 1922, auch in Altpreussische Monatsschrift 59. (1922), S. 1–48 und S. 157–209 (hiernach zitiert). Eine Zusammenfassung der bisherigen Forschungen unter Berücksichtigung eigener Erkenntnisse gibt in polnischer Sprache Karol Górski: Dyplomatyka krzyżacka [= Das Urkundenwesen des Deutschen Ordens]. In ders.: Studia i szkice z dziejów państwa krzyżackiego [= Studien und Skizzen aus der Geschichte des Deutschen Ordens]. Allenstein 1986, S. 123–148. Verschiedene Einzelfragen behandeln Aufsätze von Kurt Forstreuter. Dazu kommen Arbeiten über einzelne Quellen. Ausführlicher dazu das Kapitel zur Forschungslage bei Martin Armgart: Beiträge zum Urkundenwesen des Deutschen Ordens in Preußen. Die Handfesten des preussischen Oberlandes bis 1410 und ihre Aussteller. Diss. phil. Bochum 1989, S. 14–16 (erscheint demnächst in den „Veröffentlichungen aus den Archiven Preussischer Kulturbesitz. Beihefte“, Bd. 2). Zu ergänzen ist dazu noch der Aufsatz von Klaus Neitmann:

Von den angrenzenden Bereichen hat die Itinerarforschung – gerade in den letzten Jahren – ein etwas größeres Interesse gefunden. Bei den Erörterungen der „Werkstattprobleme des Historikers der mittelalterlichen Ritterorden“ auf den „Ordines militares. Colloquia Thorunensia Historica“ hat Carl August Lückcrath einige grundsätzliche Überlegungen zur Erforschung der Hochmeister-Itinerare vorgelegt³. Bernhart Jähmig hat innerhalb seiner Untersuchung „Hat Karl IV. im Jahre 1355 mit Hochmeister Winrich von Kniprode verhandelt?“ die Itinerare des Hochmeisters und der Großgebietiger für den Zeitraum 1352 bis 1360 zusammengestellt⁴. Klaus Neitmann geht den Problemen der Hochmeisteritinerare bei der Untersuchung des Verhältnisses von Residenz- und Reiseherrschaft eingehend nach⁵. Dabei stellt er Zahlen zu den Itineraren Konrads von Jungingen, Michael Kuchmeisters und Konrads von Erlichhausen zusammen. Zudem listen mehrere Hochmeisterbiographien als Anhang die Vorkommen dieser Hochmeister auf. So gibt Harro Gersdorf Regesten zu allen urkundlichen Belege für Konrad Zöllner von Rotenstein⁶, während die Biographien über Michael Kuchmeister⁷ und Paul von Rusdorf⁸ Itinerare für die Amtszeiten als Hochmeister erstellt haben. Für die Jahre vor

1352 fehlt jedoch bislang eine Beschäftigung mit den Aufenthaltsorten der obersten Repräsentanten der Landesherrschaft.

Ziel eines Itinerars ist die Rekonstruktion der Aufenthaltsorte einer Person in chronologischer Abfolge. Zuerst wurde es bei den mittelalterlichen Kaisern genutzt. Die Ausstellungsorte der von der untersuchten Person ausgestellten Urkunden bilden dabei nur einen – wenn auch oft den umfangreichsten – Teil des Itinerars. Andere Bestandteile⁹ sind z. B. Zeugennennungen¹⁰, Erwähnungen in Wirtschaftsbüchern¹¹ oder in chronikalischen Quellen¹².

Jedoch ist eine Untersuchung der Ausstellungsorte nicht nur für die Beschäftigung mit dem Urkundenwesen und als Anhang zu Biographien von Interesse. Sie reicht in die allgemeine Landesgeschichte hinein, vor allem in die Verwaltungsgeschichte, die für das erste Jahrhundert der Ordensherrschaft noch wenig erforscht ist¹³. Es seien dazu nur einige Fragestellungen angeführt: Läßt sich die oft zitierte Wendung Krollmanns¹⁴ über die Bedeutung der „festen Residenz“ Marienburg für die „Modernität“ der Ordensverwaltung in diesem Bereich bestätigen? War eine solch beherrschende Stellung der Marienburg bereits in den ersten Jahrzehnten nach der Verlegung des Haupthauses vorhanden? War ähnliches bereits in der Landmeisterresidenz Elbing zu erkennen? Hat der Buchtitel Neitmanns „Ein Residenzherrscher unterwegs“¹⁵ auch für das 13. und frühe 14. Jahrhundert Berechtigung? Wie stark war das Verhältnis von Residenz und Reisetätigkeit in den ersten 120 Jahren der Ordensherrschaft in Preußen? Gab es Unterschiede zwischen einzelnen Hochmeistern? Gab es analoge Erscheinungen zu den „königs-

Zu den Handfestensammlungen des Deutschen Ordens in Preußen. Eine Untersuchung des Ordensfolianten 95. In: Archiv für Diplomatik 36. (1990), S. 187–220. Für die Überlassung einer Kopie des Manuskriptes danke ich Herrn Dr. Neitmann.

³ Carl August Lückcrath: Hochmeister-Itinerar. Forschungs- und Interpretationsprobleme. In: Zenon Hubert Nowak (Hrsg.): Werkstattprobleme des Historikers der mittelalterlichen Ritterorden. Quellenkundliche Probleme und Forschungsmethoden (Universitas Nicolai Copernici. Ordines militares. Colloquia Torunensia Historica, Band IV). Thorn 1987, S. 135–140.

⁴ Bernhart Jähmig: Hat Karl IV. im Jahre 1355 mit Hochmeister Winrich von Kniprode verhandelt? Ein Beitrag zum Regierungsstil und Diplomatiegeschichte des Deutschen Ordens im 14. Jahrhundert. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 116. (1980) S. 77–119. Das Itinerar selbst befindet sich auf S. 84–91, Belege dazu S. 92–95 und die Kartenskizzen Abb. 2 und Abb. 3 auf S. 97 und S. 98, dazu die Ausführungen auf S. 96–101.

⁵ Klaus Neitmann: Der Hochmeister des Deutschen Ordens in Preußen – ein Residenzherrscher unterwegs. Untersuchungen zu den Itineraren der Deutschordenshochmeister im 14. und 15. Jahrhundert (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Band 30). Köln, Wien 1990.

⁶ Harro Gersdorf: Der Deutsche Orden im Zeitalter der polnisch-litauischen Union. Die Amtszeit des Hochmeisters Konrad Zöllner von Rotenstein (1382–1390) (Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ost-Mitteleuropas Band 29). Marburg 1957, S. 306–346: Anhang II: Regesten der Handfesten [mit Vorkommen Konrad Zöllners].

⁷ Wilhelm Nöbel: Michael Kuchmeister. Hochmeister des Deutschen Ordens 1414–1422 (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, Band 5). Bad Godesberg 1969, S. 133–138: Anhang: 1. Itinerar des Hochmeisters Michael Kuchmeister (umfaßt nur die Amtszeit Kuchmeisters). Im Gegensatz zu den anderen hier aufgeführten Aufstellungen verzichtet dieses Itinerar auf Quellenangaben. Eine überarbeitete, ergänzte und mit Quellenbelegen versehene Itinerarzusammenstellung Kuchmeisters bei Neitmann, Residenzherrscher (wie Anm. 5), S. 84–105.

⁸ Carl August Lückcrath: Paul von Rusdorf. Hochmeister des Deutschen Ordens 1422–1441 (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens Band 15). Bad Godesberg 1969, S. 211–224: Anhang: Itinerar des Hochmeisters Paul von Rusdorf. Es umfaßt nur die Amtszeit Rusdorfs als Hochmeister. Korrekturen und Ergänzungen bei Neitmann, Residenzherrscher (wie Anm. 5), S. 106–110.

⁹ Zur Quellenbasis von Hochmeister-Itineraren siehe auch die Ausführungen von Lückcrath, Itinerar (wie Anm. 3), S. 135f.

¹⁰ So erscheint der Landmeister bereits 1246 März 10 als erster Zeuge in einer Schiedsurkunde des Bischofs von Pomesanien. PrUB I.1 Nr. 177. Durch Beachtung des Vorranges geistlicher Personen erscheint 1260 Februar 14 der Bischof von Kulm vor dem Landmeister. Codex Diplomaticus Warmiensis oder Regesten und Urkunden zur Geschichte Ermlands. Bearb. von Carl Peter Woelky u. a. Band 1, Mainz 1860 (im folgenden abgekürzt CDW), Nr. 49. In der Schiedsurkunde CDW III Nr. 11 aus dem Jahre 1376 steht der Bischof von Samland vor dem Hochmeister Winrich von Kniprode.

¹¹ Einen Einblick vermittelt die von Neitmann als Beispiel gegebene Auflistung aus dem Marienburger Tresslerbuch für Oktober/November 1405. Neitmann, Residenzherrscher (wie Anm. 5), S. 53–56.

¹² Während Belege aus chronikalischen Quellen bei Lückcrath, Rusdorf (wie Anm. 8) nicht vorkommen, führt Jähmig, Karl IV (wie Anm. 4) unter den Belegen seiner Aufstellung (Anm. 20–262 auf S. 92–96) immerhin 13 [offenbar urkundlich nicht belegte] Aufenthalte aus chronikalischen Quellen an. Nicht mitberechnet wurden als offenbare Verschreibung Anm. 247–253.

¹³ Siehe dazu den Aufsatz von Reinhard Wenskus: Das Ordensland Preußen als Territorialstaat des 14. Jahrhunderts. In: Hans Patze (Hrsg.): Der deutsche Territorialstaat im 14. Jahrhundert (Vorträge und Forschungen, Band XIII). Sigmaringen 1970, S. 347–382. Zur Forschungslage insbesondere S. 347–348.

¹⁴ „Zum ersten Mal in der deutschen Geschichte wurde in einem planmäßig gegründeten und ausgebauten Staate ebenso planmäßig eine feste Residenz für die leitende Spitze geschaffen.“ Christian Krollmann: Politische Geschichte des Deutschen Ordens. Königsberg o. J. [1932], S. 33.

¹⁵ Neitmann, Residenzherrscher (wie Anm. 5).

nahen“ und „königsfernen“, selten aufgesuchten Landesteilen auch in der Herrschaft des Ordens in Preußen? Haben sich innerhalb der Siedlungsvorgänge die Empfänger von Handfesten üblicherweise zur Marienburg begeben oder oft die Reisetätigkeit des Ausstellers in die Nähe der auszubehenden Grundstücke genutzt? Gab es für den Hochmeister zu dieser frühen Zeit eine „Nebenresidenz“? Eine solche läßt sich – in zentraler Lage gegenüber dem am Rande gelegenen Komturssitz – aus den Ausstellungsorten einzelner Komture feststellen¹⁶; Neitmann hat für das 15. Jahrhundert eine „Nebenresidenz“ in dem nahe der Marienburg gelegenen Stuhm ermittelt¹⁷.

Gerade da für diese Zeit die direkten Aussagen zur Verwaltungstätigkeit weniger reichlich fließen und sich das Forschungsinteresse demzufolge weitgehend auf das 15. Jahrhundert konzentriert¹⁸, dürfte auch diese Untersuchung einen Baustein beisteuern zur Kenntnis der häufig gepriesenen und doch so wenig erforschten Verwaltungstätigkeit des Deutschen Ordens in Preußen.

Herangezogen wurden alle von einem Land- oder einem Hochmeister ausgestellten oder mitausgestellten Urkunden, deren Ausstellungsort innerhalb der Grenzen Preußens im 14. Jahrhundert liegt¹⁹. Auch die Urkunden der Vizelandmeister sind aufgenommen worden²⁰. Als Landmeister-Urkunden angesehen werden ebenfalls die Urkunden, die Heinrich von Plotzke 1309–11 und Friedrich von Wildenberg 1317/18 ausgestellt haben, als sie zwar nicht mehr bzw. noch nicht den Titel eines Landmeisters führten,

¹⁶ So bildete Pr. Mark für die Komturei Christburg, Pr. Holland für die Komturei Elbing das zentrale gelegene Nebenzentrum. Vor allem durch Urkunden der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts erscheinen sie jeweils mehr als doppelt so häufig wie die Komturssitze als Ausstellungsorte der Komturhandfesten bis 1410. Nach dem Verlust der Komturssitze nach 1466 wurden sie Sitze der „Restkomtureien“. Siehe dazu Armgart, Urkundenwesen (wie Anm. 2), S. 341 und S. 359f. sowie die Kartenskizzen E und F des Kartenanhangs.

¹⁷ Neitmann, Residenzherrscher (wie Anm. 5), S. 132, 134–136 mit den Tagesbelegen bei Stuhm, das seit Konrad von Jungingen den zweiten oder dritten Platz unter den Aufenthaltsorten einnahm. Ebd. S. 25, auch mit der Feststellung, daß Konrad von Erlichshausen bei Rückkehr von einer Reise zunächst einige Tage in Stuhm verweilt, bevor er in das Haupthaus zurückkehrt.

¹⁸ Typisch dafür ist die Themenbegrenzung der bislang ausführlichsten zusammenfassenden Verwaltungsgeschichte des ordenszeitlichen Preußen bei Peter Gerrit Thielen: Die Verwaltung des Deutschordensstaates Preußen vornehmlich im 15. Jahrhundert (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart Band 11). Köln und Graz 1965.

¹⁹ Aufgenommen wurden auch der Vollständigkeit dieses Gebietes halber je zwei Belege aus Memel und ein Beleg aus Danzig aus einem Zeitpunkt, zu dem diese noch nicht zu Preußen gehörten.

²⁰ Nicht aufgenommen wurden die Urkunden, die der Königsberger Komtur Dietrich 1261 mit Vollmacht des Landmeisters („qui nobis vices suas delegavit“) im belagerten Königsberg ausgestellt hat. Bereits Max Perlbach (Bearb.): Preußische Regesten bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts. In: Altpreußische Monatsschrift 11. (1874) und 12. (1875). Separatdruck Königsberg 1876, Ndr. Hildesheim und New York 1973, S. 183, hat sich dagegen gewandt, ihn deshalb als Vizelandmeister anzusehen. Dennoch erscheint er auch noch in der Liste der Land- und Vizelandmeister Preußens im Anhang von Marian Tumler: Der deutsche Orden im Werden, Wachsen und Wirken bis 1400, mit einem Abriß der Geschichte des Ordens von 1400 bis zur neuesten Zeit. Wien 1954/1955, S. 618. Gleiches gilt für den Königsberger Komtur Burkhard von Hornhausen, der in den Jahren zuvor mit Vollmacht („mediante mandati . . . magistr“) mehrere Landverschreibungen getätigt hat.

aber faktisch die Führung der Amtsgeschäfte in Preußen besorgten. Schließlich werden auch die Hochmeister-Urkunden herangezogen, die der Hochmeister bei gelegentlichen Aufenthalten in Preußen vor der Verlegung des Haupthauses nach Marienburg ausgestellt hat.

Nicht als Land- bzw. Hochmeisterurkunden angesehen wurden jedoch im Auftrag des Land- bzw. Hochmeisters ausgestellte Notariatsinstrumente²¹ oder andere beglaubigende Abschriften²². Ebensowenig wurden die Urkunden mitgezählt, in denen ein Land- oder Hochmeister als Zeuge aufgeführt wird oder sonstwie Erwähnung findet. Verzichtet wurde schließlich auch auf die Einberechnung von Urkunden, die nur aus späteren Erwähnungen erschlossen werden können oder nur fragmentarisch überliefert sind ohne Angabe von Ausstellungsort oder -datum²³.

Insgesamt ergibt sich aus einem Zeitraum von etwa 120 Jahren ein Corpus von beinahe 900 Urkunden²⁴, der mit Hilfe eines Personal Computers ausgewertet wurde. Angesichts des langen Zeitraumes ist es nicht möglich, den Weg der Land- und Hochmeister in einer oder einigen Kartenskizzen darzustellen, wie es Jähmig für 5-Jahres-Zeiträume durchgeführt hat²⁵. Darstellbar ist eine tabellarische Auflistung der Häufigkeiten der einzelnen Ausstellungsorte, differenziert nach einzelnen Zeiträumen. Dabei wurden ähnlich wie bei Jähmig²⁶ die Ausstellungsorte aufgeteilt auf das Gebiet der (ehemaligen) Komturei Marienburg und die Landesteile preußisches Niederland, preußisches Oberland, Kulmerland und Pommerellen. Innerhalb dessen sind die Ausstellungsorte alphabetisch in ihrer heutigen Schreibweise aufgeführt.

Während des untersuchten Zeitraumes sind in 75 Orten Preußens Land- bzw. Hochmeisterurkunden ausgestellt worden. 25 Orte kommen allerdings nur einmal, 14 weitere lediglich zweimal vor. Nur an 11 Orten sind 10 oder mehr Urkunden ausgestellt worden.

²¹ Eine Auflistung der im Auftrag des Hochmeisters bzw. seiner Vertreter (Kaplan, Tressler) ausgestellten Notariatsinstrumente und der dabei tätigen Notare findet sich für die Zeit bis 1410 bei Armgart, Urkundenwesen (wie Anm. 2) Anhang III, Teil H, S. 716–720.

²² Anstelle oder zusätzlich zu Beglaubigungen durch öffentliche Notare erfolgten in Preußen oft Vidimierungen von Urkunden durch geistliche Personen.

²³ Darunter fallen eine Anzahl von Einträgen in das Handfestenregister der Hochmeister (OF 105) und die Handfestensammlung der Komturei Brandenburg (Landesbibliothek Hannover, Hs. XIX 1083). Zu diesen Handschriften die Aufsätze von Rudolf Grieser: Das älteste Register der Hochmeister-Kanzlei des Deutschen Ordens. In: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 44. (1930), S. 417–456. Helmar Härtel: Entstehung und Schicksal der wiederaufgefundenen Handfestensammlung der Komturei Brandenburg in Ostpreußen. In: Preußenland 14. (1976), S. 28–34. Ders.: Entstehung und Schicksal der wiederaufgefundenen Handfestensammlung der Komturei Brandenburg in Ostpreußen. In: Zeitschrift für Ostforschung 26. (1977), S. 307–311.

²⁴ Die Gesamtsumme beträgt 890 Urkunden, wovon 5 Urkunden bei abweichender Ortsangabe für „actum“ und „datum“ doppelt gezählt wurden. 65 Urkunden sind ohne Angabe des Ausstellungsortes überliefert. Die Auflistung der Urkunden findet sich als Anhang.

²⁵ Jähmig, Karl IV. (wie Anm. 4), S. 97–98 als Abb. 2 und 3.

²⁶ Jähmig, Karl IV. (wie Anm. 4), S. 99 für das Schaubild in Abb. 4. Er unterteilt dabei in: „Marienburg“, „Komturei Marienburg“, „Komtureien Christburg, Elbing, Osterode“, „Komtureien Balga, Brandenburg, Königsberg, Ragnit; Litauerreisen“ sowie „Pommerellen“ und „Kulmerland“.

Bei der Betrachtung der Gesamtzahlen ragt die Marienburg mit 283 Urkunden weit heraus. Davon stammen 239 Urkunden aus der Zeit zwischen 1324 und 1351, in der sich die Hochmeister ständig in Preußen aufhielten. Zusammen mit einigen weiteren Orten im Gebiet der ehemaligen Komturei Marienburg ergibt sich mit 250 von 503 Urkunden recht genau die Hälfte der mit Ausstellungsort überlieferten Urkunden dieser Zeit. Dieses belegt die zentrale Stellung der Residenz unter den Aufenthaltsorten des Hochmeisters und für die Verwaltung Preußens.

Allerdings läßt sich in dieser frühen Zeit die „Ausstrahlung“ auf die Umgebung nicht feststellen. Neitmann hat seit der Amtszeit Konrads von Jungingen das nahegelegene Stuhm als mit Abstand zweithäufigsten Ausstellungsort von Hochmeisterurkunden ermittelt²⁷, und auch Lückerath erörtert für Stuhm den Begriff einer „Neben- oder Sommerresidenz“ neben weiteren „Verwaltungsorten nachgeordneter Qualität“²⁸. Innerhalb der Untersuchungszeit finden sich lediglich 5 in Stuhm ausgestellte Urkunden. Auch das von Neitmann als Raum besonders starker Präsenz herausgestellte „Dreieck Danzig-Elbing-Mewe“²⁹ hat sich noch nicht ausgeprägt.

Vielmehr folgen in der Häufigkeit die nach der Marienburg wichtigsten Residenzen von Ordensgebietigern: Elbing (87 Urkunden), Königsberg (81 Urkunden), Thorn (52 Urkunden) und Christburg (40 Urkunden). Die Komtureien Königsberg, Elbing und Christburg wurden nach der Verlegung des Haupthauses mit Großgebietigerämtern verbunden, der Komtur von Thorn läßt sich als Nachfolger der Landkomture des Kulmerlandes ansehen³⁰. Auch die von Jähmig aus den Zeugenlisten abgeleitete Bedeutung der Komture von Balga und Brandenburg spiegelt sich in vorderen Rängen der Komtursitze bei der Ausstellungshäufigkeit wider.

Bei der Erstellung einer „Rangfolge der Ausstellungsorte“ nach Häufigkeiten können jedoch bei geringer Gesamtzahl Zufälligkeiten durchschlagend sein. Ein Extremfall ist der Ort Leunenburg südöstlich von Bartenstein. Hochmeister Dietrich von Altenburg stellt Ende Juni 1339 innerhalb weniger Tage 15 Urkunden in diesem Ort aus, dem Sitz einer rasch eingegangenen Komturei im Wildnisgebiet der Komturei Balga und einem der Zentren der dortigen Siedlungstätigkeit³¹. Sie sind zumeist nur als knappe Einträge

²⁷ Siehe Anm. 17.

²⁸ Lückerath (wie Anm. 3), S. 138.

²⁹ Neitmann, Residenzherrscher (wie Anm. 5), S. 35–36 mit besonderem Verweis auf die immer wieder aufgesuchten Wirtschaftshöfe der Werder. Zurückhaltend dazu Lückerath, Itinerar (wie Anm. 3), S. 138, der es eher als Besonderheit der Amtszeit Konrads von Erlichhausen ansieht.

³⁰ Dazu ausführlich Bernhart Jähmig: Zur Stellung des Komturs von Thorn unter den Deutschordens-Gebietigern in Preußen. In: Ders. und Peter Letkemann (Hrsg.): Thorn. Königin der Weichsel 1231–1981 (Beiträge zur Geschichte Westpreußens Nr. 7). Münster 1981, S. 99–144.

³¹ Zur Siedlung um Leunenburg unter Hochmeister Dietrich von Altenburg siehe Karl Kasiske: Die Siedlungstätigkeit des Deutschen Ordens im östlichen Preußen bis zum Jahre 1410. Königsberg 1934, S. 105. Zur kurzzeitigen Komturei siehe auch Wenskus, Territorialstaat (wie Anm. 13), S. 361. Ebd. führt er Leunenburg auch auf unter den „kleineren Verwaltungszentren“ im Wildnisgebiet.

in das Handfestenregister überliefert; 13 stammen vom gleichen Datum³². Abgesehen von diesem einen Aufenthalt ist keine weitere dort ausgestellte Urkunde bekannt.

Innerhalb der fünf Teile des Landes führt das Gebiet der Komturei Marienburg durch das Übergewicht der Hochmeisterresidenz seit 1324 (294 Urkunden, darunter 250 Urkunden seit 1324). Nahezu gleichauf liegen das preußische Niederland (Komtureien Balga, Brandenburg, Königsberg, Ragnit sowie Bistum Samland) mit 181 Urkunden und das Oberland (Komtureien Christburg, Elbing und nach 1340 Osterode sowie Bistum Pomesanien) mit 172 Urkunden. Sie verteilen sich jedoch zeitlich unterschiedlich. Von den 125 im Kulmerland ausgestellten Urkunden liegt recht genau die Hälfte (62 Urkunden) in der „Landmeisterzeit“ bis 1311, obgleich diese Zeit an dem Gesamtbestand der Urkunden nur etwa 30 % ausmacht. Das Kulmerland hat augenscheinlich mit Verlegung des Haupthauses nach Preußen (und der rasch danach folgenden Auflösung des Landkomtur-Amtes für das Kulmerland) bei der „Zentrale“ an Interesse verloren. Überragend ist innerhalb des Kulmerlandes die Stadt Thorn mit etwa 40 % der Belege. Deutliches Schlußlicht der Regionen ist bei den Gesamtzahlen Pommerellen. Jedoch gehörte dieses weitgehend erst seit Beginn des 14. Jahrhunderts zu Preußen. Für die Zeit ab 1324 übersteigen die Belege Pommerellens knapp die des Kulmerlandes. Allerdings treten hierbei Irregularien zugunsten Pommerellens auf: Die besonders häufig vertretenen Orte Liebenhoff, Danzig und Mewe lassen sich eher dem Einzugsbereich der nahegelegenen Hochmeister-Residenz denn einer „Pommerellen-Reise“ zuschreiben, und die 9 Urkunden aus Obitz stammen alle von einer „Massenausstellung“ am gleichen Tag³³.

In der zeitlichen Verteilung überwiegt bei weitem die Zeit ab 1324 mit 523 Urkunden. Allein für die sechs Jahre des Hochmeisters Dietrich von Altenburg (1335–1341) sind 223 Urkunden vorhanden – wohl auch dank der günstigeren Überlieferung durch das unter ihm begonnene Handfestenregister. Seine Belegdichte wäre damit beinahe mit den bislang in der Literatur behandelten Hochmeister-Itineraren des späten 14. und des 15. Jahrhunderts vergleichbar. Andererseits gibt es sehr spärlich belegte Jahre auch im 14. Jahrhundert. Für 1319 und 1322 sind nur für jeweils ein Datum Urkunden überliefert³⁴, und selbst aus dem Jahre 1345 finden sich nur 4 Hochmeister-Urkunden³⁵.

In den ersten Jahrzehnten, während der Eroberung des Landes, ist die Landmeisterzeit-Residenz Elbing mit 22 Urkunden auch am häufigsten als Ausstellungsort zu finden. Es folgen die bedeutenden Komtursitze Königsberg (16 Urkunden), Thorn (15 Urkunden), Christburg (9 Urkunden) sowie Kulm (5 Urkunden). Nach Abschluß der Er-

³² Sie werden zusammengefaßt in PrUB III, Nr. 245.

³³ Ausstellungsdatum ist der 1. August 1340; am gleichen Tag sind zudem zwei Urkunden im nahegelegenen Zabianken ausgestellt worden. Alle diese Urkunden sind zusammengefaßt unter der Urkundennummer PrUB III, Nr. 309.

³⁴ PrUB II, Nr. 236 für 1319 August 1 und PrUB II, Nr. 379 für 1322 Mai 20. Auch für 1324 sind lediglich für zwei Daten Urkunden überliefert: Zwei Urkunden an 1324 Januar 21: PrUB II Nr. 447 und die unter Nr. 13 mitgeteilte Urkunde von Joachim Zdrenka: Bemerkungen und Ergänzungen zum Preußischen Urkundenbuch (Bd. 1–5). In: Preußenland 25. (1987) S. 17–34. Weiterhin eine Urkunde des neu gewählten Hochmeisters Werner von Orseln von 1324 Juli 13. Siehe dazu Anm. 106.

³⁵ PrUB III, Nr. 707, 729, 733 und 734.

oberung Preußens, die allgemein in das Jahr 1282 gesetzt wird³⁶, steigt die Ausstellungstätigkeit der Landmeister stark an³⁷. Es läßt sich in etwa ein Gleichgewicht zwischen den drei Landesteilen Niederland, Oberland und Kulmerland feststellen. Die meisten Belege finden sich nun für Königsberg (26 Urkunden) – vielleicht bereits eine Widerspiegelung der beginnenden Litauerzüge³⁸. Etwa gleichauf liegen Christburg (18 Urkunden), Elbing (17 Urkunden) und Thorn (15 Urkunden). Auffällig ist die weit gestiegene Zahl der Ausstellungsorte mit insgesamt 34 gegenüber 15 Ausstellungsorten bis 1282.

1309 erfolgte die Verlegung des Haupthauses des Ordens nach Marienburg. Das Amt des Landmeisters entfiel – demzufolge auch Elbing als Landmeister-Residenz. Heinrich von Plotzke, der letzte Landmeister, erhielt mit der Würde des Großkomturs den höchsten Rang innerhalb des Haupthauses nach dem Hochmeister. Im Urkundenwesen erfolgte jedoch ein bruchloser Übergang. Urkunden des ersten in Preußen residierenden Hochmeisters sind nicht überliefert; Heinrich von Plotzke urkundete wie zuvor und hat „wie es scheint, die preußischen Angelegenheiten weiterhin als leitender Beamter auch nach der Übersiedlung des Hochmeisters bearbeitet“³⁹. Unklar ist jedoch eine Urkunde Heinrichs, die in diese Zeit eingeordnet wird⁴⁰. Der nächste Hochmeister, Karl

³⁶ So Bruno Schumacher: *Geschichte Ost- und Westpreußens*. 6. Aufl. Würzburg 1977 = unveränderter Neudruck der posthum von Herbert Marzian bearbeiteten dritten Auflage. Würzburg 1957, S. 42, und die dortige Kapitelgliederung anhand dieses Jahres. Ebenso bildet es den Einschnitt zwischen dem dritten und vierten Band von Johannes Voigt: *Geschichte Preußens von den ältesten Zeiten bis zum Untergange der Herrschaft des Deutschen Ordens*. 9 Bände, Königsberg 1827–1839.

³⁷ So sind aus den vorangegangenen 50 Jahren 91 Urkunden, in den letzten 20 Jahren der „Landmeisterzeit“ jedoch 159 Urkunden überliefert. Zu größeren Gemeinsamkeiten des Diktats und zur (vermutlichen) Ausbildung einer Kanzlei in diesen Jahren siehe Górski (wie Anm. 2), S. 123–125, und Armgart, *Urkundenwesen* (wie Anm. 2), S. 321–322.

³⁸ Auffallend ist, daß sich aus der gesamten „Landmeisterzeit“ keine in Königsberg ausgestellte Hochmeisterurkunde findet, obgleich ebenso viele Landmeister-Urkunden in Königsberg wie in der Residenz Elbing ausgestellt wurden (44 gegenüber 39 Urkunden in Elbing). Die Bedeutung Königsbergs innerhalb des Niederlandes reduziert sich jedoch nach 1282 trotz des „Spitzenplatzes“. Während zuvor in keinem anderen niederländischen Ort vom Landmeister geurkundet wurde (abgesehen vom damals noch außerhalb der Grenzen gelegenen Memel), machen die in Königsberg nach 1282 ausgestellten Urkunden mit 26 von insgesamt 47 nur noch etwa die Hälfte der im Niederland ausgestellten Urkunden aus.

³⁹ Hein, *Ordenskanzleien* (wie Anm. 2), S. 9.

⁴⁰ PrUB II 25: Heinrich von Plotzke stellt in Königsberg als Oberster Marschall (!) eine Urkunde für Wolfsdorf bei Königsberg aus. In der Überlieferung befindet sich die Jahreszahl am Schluß, der Tag fehlt. Sie ist demzufolge unter 1310 o. T. in das PrUB eingeordnet und wird unter diesem Datum auch in der vorliegenden Arbeit mitgezählt. Heinrich war jedoch zu dieser Zeit Großkomtur und wurde erst 1312 Marschall. Möglicherweise handelt es sich um einen Abschreibfehler. Denkbar wäre auch eine spätere Beurkundung unter Anführung des Amtes, das er in der Beurkundungszeit innehatte. Möglich ist jedoch auch, daß bei der Abschrift der Rest Jahreszahl weggelassen wurde und die Urkunde erst aus der Zeit Heinrichs als Oberster Marschall in Königsberg stammt.

von Trier, begann im Oktober 1311 selbst Urkunden auszustellen⁴¹, jedoch offenbar unter Übernahme des Notars aus der Kanzlei Heinrichs⁴².

Mit Karl von Trier hat erstmals tatsächlich ein Hochmeister die Verwaltung Preußens übernommen. Sogleich erhält die Marienburg die führende Rolle unter den Ausstellungsorten: Während dort zuvor nur 7 Urkunden ausgestellt wurden, sind 32 der 49 mit einem preußischen Ausstellungsort überlieferten Urkunden Karls in der Marienburg ausgestellt – beinahe zwei Drittel. Das Interesse für die „früheren Spitzenreiter“ ist hingegen sehr gering; nur eine Urkunde ist in Königsberg ausgestellt worden, drei in der bisherigen Landmeister-Residenz Elbing, keine in Christburg. Dieses läßt sich im Oberland in Verbindung bringen mit einem starken Anstieg der Ausstellertätigkeit der dortigen Komture⁴³.

Dieser Zeitabschnitt ging jedoch zu Ende, als 1317 Karl von Trier von einer Opposition innerhalb des Ordens zu einer – bald widerrufenen – Resignation seines Hochmeisteramtes gezwungen wurde und Preußen verließ. Zwar amtierte Karl bis zu seinem Tode weiter als Hochmeister. Jedoch kehrte er nicht mehr in die Marienburg zurück. Die Verwaltung Preußens leitet in dieser Zeit Friedrich von Wildenberg. Nach der Einigung mit Karl führt er den wieder hervorgeholten Titel eines preußischen Landmeisters. Seine drei in der Marienburg ausgestellten Urkunden stammen aus der davorliegenden Zeit. Friedrich bezeichnet sich darin als Großkomtur und Hochmeister-Statthalter⁴⁴. Diente möglicherweise die Urkundenausstellung im Haupthaus der Untermauerung des erhobenen Anspruches? In der folgenden Zeit amtiert der von Karl eingesetzte Großkomtur Werner von Orseln in Marienburg und dessen Komturei⁴⁵, während Friedrich im übrigen Preußen urkundet. Von seinen 32 Urkunden ist ein hoher Anteil – 8 Urkunden – ohne Ausstellungsort überliefert. Von den restlichen 24 Urkunden sind 16 Urkunden im Oberland ausgestellt worden, wo er sich offenbar der Christburger und Elbinger Komturskanzlei bediente⁴⁶.

⁴¹ Daher wurde in der Tabelle 1 das Ende der Landmeisterzeit im Jahre 1311 angesetzt.

⁴² Dazu Hein, *Ordenskanzleien* (wie Anm. 2), S. 9–11, mit dem Nachweis der Tätigkeit des gleichen Notars in den Urkunden des Landmeisters, des Großkomturs und den frühen Urkunden Hochmeister Karls von Trier (wie auch später einer Urkunde des pomesanischen Domkapitels). Armgart, *Urkundenwesen* (wie Anm. 2), S. 147 f., S. 213 f. und S. 323 f., macht eine Identifizierung mit dem Priesterbruder und späteren pomesanischen Dompropst Heinrich von Limburg wahrscheinlich.

⁴³ So ist zwischen 1308 und 1315 nur eine Handfeste der „Zentrale“ für einen oberländischen Empfänger ausgestellt worden, während sich feste Komturskanzleien in Christburg und Elbing ausbildeten. Armgart, *Urkundenwesen* (wie Anm. 2), S. 322. Zur großen Bedeutung der beiden Komturskanzleien in dieser Zeit siehe auch Hein, *Urkundenwesen* (wie Anm. 2), S. 21.

⁴⁴ PrUB II, Nr. 209, 210 und 214. Friedrich findet sich zuvor als Oberster Spittler im Kreis der Großgebietiger. Das Amt des Großkomturs war zu dieser Zeit mit Werner von Orseln besetzt, ein Hochmeister-Statthalter wurde nur bei Vakanz des Hochmeister-Amtes bis zur Neuwahl bestellt.

⁴⁵ Dazu Hein, *Ordenskanzleien* (wie Anm. 2), S. 17 f. mit Auflistung der 12 von ihm als Großkomtur ausgestellten Urkunden.

⁴⁶ Dazu die Auflistung bei Hein, *Ordenskanzleien* (wie Anm. 2), S. 15 sowie Armgart, *Urkundenwesen* (wie Anm. 2), S. 325 f.

Mit dem Amtsantritt des Hochmeisters Werner von Orseln im Jahre 1324 wird endgültig die Marienburg das Verwaltungszentrum Preußens. Dennoch bestehen nicht unerhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Hochmeistern – ein „individueller Verwaltungsstil“. Werner von Orseln stellt 24 von 38 Urkunden in der Marienburg aus – mehr als 60%. Ansonsten sind von ihm nur noch sechs weitere Ausstellungsorte überliefert. Pommerellen hat er nicht aufgesucht. Ähnlich verfährt Luther von Braunschweig. Auch von ihm sind nur noch Urkunden aus sechs weiteren Ausstellungsorten bekannt. Seine acht in Königsberg ausgestellten Urkunden stammen alle aus einer Niederland-Reise im August/September 1333, auf der er u. a. Regelungen über den Bau des Königsberger Domes traf. Besonders auffällig ist, daß Luther als Hochmeister kein einziges Mal in der Komturei Christburg belegt ist, obgleich er ihr vor seiner Wahl 14 Jahre lang vorgestanden hat. Christburg verliert auch allgemein das Interesse der „Zentrale“. Nachdem es der häufigste Ausstellungsort Friedrichs von Wildenberg war, ist von den drei Hochmeistern der folgenden Jahre keine einzige Urkunde aus diesem Ort überliefert.

Ein anderer Verwaltungsstil zeigt sich in den Ausstellungsorten der Urkunden Dietrichs von Altenburg. Auffällig ist bereits die große Zahl von 223 Urkunden – mehr als seine beiden Nachfolger oder seine beiden Vorgänger zusammengenommen. Ähnlich wie später in den Anfangsjahren Winrichs von Kniprode konnte Dietrich auf seinen Reisen in kurzer Zeit eine große Zahl von Urkunden ausstellen – bis zu 13 Urkunden an einem Tag⁴⁷. Seine Reisetätigkeit ist weitaus umfangreicher als bei seinen beiden Vorgängern. Seine Urkunden verteilen sich auf 33 Ausstellungsorte. Schwerpunkt ist dabei das Niederland, in dem er sogar mehr Urkunden als in der Marienburg ausstellt (78 Urkunden gegenüber 74 in der Marienburg).

Unter dem nachfolgenden Hochmeister Ludolf König rückt die Marienburg mit 31 von 74 Urkunden wieder etwas stärker in den Mittelpunkt. Auffällig ist, daß er nur eine Urkunde in Königsberg ausstellt.

Heinrich Dusemer wurde in vorgerücktem Alter zum Hochmeister gewählt und verzichtete schließlich auf sein Amt aus Krankheitsgründen. Dieses spiegelt sich auch in den Ausstellungsorten wider. In 92 Urkunden lautet der Ausstellungsort Marienburg – genau zwei Drittel aller Urkunden, bei denen überhaupt der Ausstellungsort genannt wird. Aus dem Niederland ist keine einzige Urkunde aus seiner Amtszeit überliefert. Die übrigen Urkunden verteilen sich etwa gleichmäßig auf die drei verbleibenden Landesteile. Immerhin sind von diesem Hochmeister 143 Urkunden überliefert – die zweit-höchste Zahl unter den untersuchten Ausstellern.

⁴⁷ In Leunenburg 1339 Juni 24, zusammengefaßt in PrUB III, Nr. 245.

Anhang

Chronologische Auflistung der ausgewerteten Land- und Hochmeisterurkunden bis 1351⁴⁸

Jahr	Mon.	Tag	Quelle	Nr.	Ausst.	Ort
1233	Dez.	28	PrUB I.1	105	HM	Kulm
1235	o. T.		Perlbach	140	LM	o. O.
1236	Jan.	29	Perlbach	145	LM	Marienwerder
1238	Jan.	13	Perlbach	159	LM	o. O.
1239	Okt.	1	Perlbach	172	VL	Elbing
1241	Feb.	21	Perlbach	182	LM	Thorn
1242	Nov.	26	Perlbach	194	LM	Thorn
1242	Dez.	31	PrUB I.1	140	LM	Thorn
* 1243	Aug.	28	PrUB I.1	145	LM	Inowroclaw ⁴⁹
1244	Mai	12	Perlbach	211	LM	Thorn
1246	Apr.	10	PrUB I.1	181	LM	Elbing
1246	Apr.	19	PrUB I.1	182	HM	Orlow
1246	Apr.	24	Perlbach	254	HM	Kulm
* 1247	Feb.	8	PrUB I.1	190	LM	Bodna ⁵⁰
1248	Nov.	24	PrUB I.1	213	LM	Schmiedswerder ⁵¹
1249	Feb.	7	PrUB I.1	218	VL	Christburg
1249	Feb.	16	Perlbach	319	VL	Kulm
1249	März	14	Perlbach	322	VL	o. O.
1250	März	18	PrUB I.1	233	LM	Christburg
1250	März	19	PrUB I.1	234	LM	Christburg
1250	o. T.		PmlUB	125	LM	Thorn ⁵²
1251	Okt.	1	PrUB I.1	252	VL	Kulm
1251	o. T.		PrUB I.1	251	VL	Elbing
1252	Juli	29	Perlbach	397	LM	o. O.
* 1254	Nov.	24 ?	PrUB I.1	298	VL	Radziz in Masowien
* 1254	Dez.	28 ?	PrUB I.1	303	HM	Inowroclaw ⁵³
1255	Feb.	1	Perlbach	492	LM	Thorn
1255	Feb.	9	Perlbach	494	HM	Althaus Kulm
1255	Mai	o. T.	Perlbach	501	LM	Kulmsee
1255	Sep.	20	PrUB I.1	323	LM	Memel
1257	Apr.	14	UB Samld.	52	VL	Königsberg
1257	Apr.	14	UB Samld.	53	VL	Königsberg
1257	Mai	16	PrUB I.2	10	VL	o. O. ⁵⁴
* 1257	Aug.	4	Perlbach	556	LM	Leslau
* 1257	Nov.	19	UB Kulm	52	LM	Parchanie
1258	Feb.	26	PrUB I.2	44	LM	o. O. ⁵⁵
d 1258	März	o. T.	PrUB I.2	48	VL	o. O. ⁵⁶
d 1258	Mai	3	PrUB I.2	48	VL	Elbing
1258	Mai	21	UB Samld.	60	VL	Königsberg
1258	Mai	23	Perlbach	585	VL	Königsberg ⁵⁷
1258	Mai	28	PrUB I.2	56	VL	Königsberg ⁵⁸
1258	Mai	28	PrUB I.2	57	VL	Königsberg ⁵⁸
1258	Juni	24	PrUB I.2	60	VL	Thorn
8 1258	Juli	27	Perlbach	593	LM	o. O.
1258	Juli	27	Perlbach	594	LM	Memel
1258	Okt.	7	PrUB I.2	67	VL	Christburg
1258	o. T.		UB Samld.	66	VL	Königsberg
1259	Apr.	o. T.	PrUB I.2	75	VL	Christburg
1259	Mai	14	PrUB I.2	77	LM	o. O.
1260	März	28	PrUB I.2	100	LM	Königsberg
1260	Mai	8	PrUB I.2	102	LM	Nessau
1262	Feb.	9	PrUB I.2	156	VL	Thorn
1262	o. T.		PrUB I.2	173	LM	Elbing
1262	o. T.		PrUB I.2	174	LM	Elbing
1262	o. T.		Perlbach	691	LM	o. O. ⁵⁹
1263	Jan.	1	PrUB I.2	178	HM	Elbing

Jahr	Mon.	Tag	Quelle	Nr.	Ausst.	Ort	Jahr	Mon.	Tag	Quelle	Nr.	Ausst.	Ort
1263	Jan.	24	PrUB I.2	179	HM	Elbing	1276	Feb.	17	PrUB I.2	343	LM	Elbing
1263	Feb.	9	PrUB I.2	181	LM	Thorn	1276	März	o.T.	PrUB I.2	347	LM	Elbing
1263	Feb.	10	PrUB I.2	183	HM	Thorn	1276	Apr.	27	PrUB I.2	348	LM	Marienburg
1263	März	28	PrUB I.2	194	HM	Thorn	1276	o.T.		PrUB I.2	350	LM	Elbing
1263	Apr.	2	PrUB I.2	197	HM	Kulm	1277	Feb.	19	PrUB I.2	353	LM	Elbing
1263	Juni	6	PrUB I.2	204	LM	Elbing	1278	Jan.	7	PrUB I.2	362	VL	Königsberg
1263	o.T.		PrUB I.2	215	LM	o.O. ⁶⁰	1278	Jan.	17	PrUB I.2	363	VL	Königsberg
1264	Feb.	12	PrUB I.2	219	HM	Thorn	1278	Feb.	2	PrUB I.2	364	VL	Königsberg
1264	Juli		Perlbach	725	HM	o.O.	1278	Juli	12	Perlbach	849	VL	Königsberg ⁶⁵
1264	Aug.	13	PrUB I.2	225	LM	o.O.	1278	Juli	13	UB Samld.	111	VL	Königsberg
* 1265	Dez.	15	PrUB I.2	249	LM	Morin ⁶¹	1278	Nov.	17	PrUB I.2	366	VL	Rheden
1266	Feb.	14	Perlbach	747	HM	Thorn	1279	Feb.	20 ?	PrUB I.2	369	VL	Elbing
1266	März	o.T.	PrUB I.2	254	HM	Thorn	u 1279	Aug.	5	PrUB I.2	380	LM	Christburg ⁶⁶
1267	Apr.	o.T.	PrUB I.2	262	LM	Elbing	1279	Aug.	10	UB Kulm	96	LM	Papau
1267	Apr.	o.T.	PrUB I.2	263	LM	o.O.	1279	Nov.	29	PrUB I.2	377	LM	Thorn
1267	Juni	o.T.	PrUB I.2	265	LM	Königsberg	1280	Aug.	1	PrUB I.2	381	LM	Elbing
1268	Jan.	3	PrUB I.2	277	LM	Kulm	1280	Aug.	1	PrUB I.2	382	LM	Elbing
1268	März	30	PrUB I.2	283	LM	Elbing	1281	Juni	20	PrUB I.2	386	LM	Elbing
1269	Juni	19	PrUB I.2	288	LM	Thorn	1281	Juni	20	PrUB I.2	387	LM	Elbing
1269	o.D.		PrUB I.2	294	LM	Graudenz ⁶²	1281	Juli	16	PrUB I.2	389	LM	Königsberg
1269	o.D.		PrUB I.2	295	LM	Graudenz	1281	Aug.	10	PrUB I.2	390	LM	Königsberg
d 1270	Feb.	22	Perlbach	786	VL	Elbing ⁶³	1282	Dez.	17	PrUB I.2	410	LM	Kulm
d 1270	Feb.	26	Perlbach	786	VL	Thorn	1282	Dez.	31	PrUB I.2	411	LM	Kulm
1271	Feb.	24	PrUB I.2	300	LM	Elbing	1283	März	5	PrUB I.2	415	VL	Danzig
1273	Okt.	25	PrUB I.2	314	LM	Christburg	1283	Apr.	22	Nieß	1	VL	Königsberg ⁶⁷
1274	Jan.	8	PrUB I.2	319	VL	Christburg	1283	Juli	26	Perlbach	906	LM	Schwetz
1274	Sep.	5	PrUB I.2	323	VL	Thorn	1283	Sep.	3	Perlbach	909	VL	Königsberg
1275	Feb.	22	PrUB I.2	329	LM	Elbing	1284	März	8	PrUB I.2	435	LM	o.O. ⁶⁸
1275	Mai	17	PrUB I.2	331	LM	Christburg	1284	Mai	17	PrUB I.2	438	LM	Balga
1275	Sep.	14	Perlbach	819	LM	Elbing	* 1284	Sep.	15	PrUB I.2	442	LM	Wisegrod
1276	Jan.	17	PrUB I.2	342	LM	Thorn ⁶⁴	1284	Sep.	22	Perlbach	927	LM	Elbing
1276	Jan.	21	PrUB I.2	342	LM	Thorn	1285	Jan.	20	PrUB I.2	453	LM	Thorn

Jahr	Mon.	Tag	Quelle	Nr.	Ausst.	Ort	Jahr	Mon.	Tag	Quelle	Nr.	Ausst.	Ort
1285	Feb.	13 ?	PrUB I.2	455	LM	Christburg ⁶⁹	1288	Okt.	11	PrUB I.2	530	LM	Balga
1285	März	2	PrUB I.2	457	LM	Rehden	1289	Jan.	13	PrUB I.2	531	LM	Balga
* 1285	März	2 ?	PrUB I.2	458	LM	Rehden ⁷⁰	1289	Juni	2 ?	PrUB I.2	538	LM	Elbing ⁷⁸
1285	März	5	Perlbach	942	LM	Lippinken	1289	Juni	12	PrUB I.2	539	LM	Christburg
1285	März	12	PrUB I.2	459	LM	Roggenhausen	1289	Aug.	27	PrUB I.2	541	LM	Königsberg
g 1285	Apr.	18	PrUB I.2	464	LM	Balga	1289	Aug.	27	PrUB I.2	542	LM	Königsberg
g 1285	Apr.	23 ?	PrUB I.2	466	LM	Elbing ⁷¹	1289	Dez.	7	PrUB I.2	550	LM	Thorn
1285	Apr.	26	Perlbach	954	LM	Elbing	1290	Feb.	14	PrUB I.2	557	LM	Brandenburg
1285	Apr.	30	PrUB I.2	467	LM	Elbing	1290	Feb.	24	PrUB I.2	559	LM	Elbing
1285	Mai	31	Perlbach	956	LM	Wenczlow ⁷²	g 1290	Feb.	24	PrUB I.2	560	LM	o.O.
1285	Juli	4	PrUB I.2	468	LM	Schönsee	1290	Feb.	24	PrUB I.2	561	LM	Elbing
g 1285	Aug.	1 ?	PrUB I.2	471	LM	Christburg ⁷³	1290	Nov.	20	PrUB I.2	567	LM	Christburg
g 1285	Aug.	1 ?	PrUB I.2	472	LM	Pr. Holland	1291	Apr.	26	PrUB I.2	575	LM	Arnau
1285	Okt.	25	PrUB I.2	474	LM	Althaus Kulm	1291	Mai	1	PrUB I.2	576	LM	Ragnit ⁷⁹
1285	Dez.	12	PrUB I.2	475	LM	Christburg	1291	Juni	17	PrUB I.2	579	LM	Papau
1286	Feb.	28	PrUB I.2	483	LM	Königsberg	1291	Juni	18	PrUB I.2	581	LM	Lippinken
1286	März	21	PrUB I.2	485	LM	Christburg	1292	Feb.	11	PrUB I.2	588	LM	Königsberg
1286	Apr.	11	UB Kulm	114	LM	Rehden	1292	Juli	25	PrUB I.2	595	LM	Königsberg ⁸⁰
1286	Juni	20	PrUB I.2	492	LM	Elbing	1292	Juli	25	PrUB I.2	596	LM	Königsberg
1286	o.T.		PrUB I.2	499	LM	o.O.	* 1292	Okt.	13	Perlbach	1096	LM	Syrax
1287	Jan.	1	Perlbach	987	LM	Elbing	1292	o.T.		Perlbach	1093	LM	Elbing ⁸¹
1287	Feb.	1	Nieß	3	LM	o.O. ⁷⁴	1292	o.T.		Perlbach	1098	LM	o.O.
1287	Apr.	21	Perlbach	1003	LM	Papau	1293	Apr.	18	PrUB I.2	607	LM	Papau
1287	Aug.	10	PrUB I.2	514	LM	Königsberg ⁷⁵	1293	Apr.	23	PrUB I.2	610	LM	Thorn
1287	Dez.	4	Perlbach	1014	HM	Thorn	1293	Mai	15 ?	PrUB I.2	619	LM	Thorn ⁸²
1287	o.T.		PrUB I.2	520	LM	Labiau	1293	Mai	28	PrUB I.2	611	LM	o.O.
1287	o.T.		Perlbach	1001	LM	o.O. ⁷⁶	1293	Sep.	22	PrUB I.2	612	LM	Rheden
1288	Feb.	2	PrUB I.2	523	HM	Elbing	1293	Sep.	24	PrUB I.2	613	LM	Rheden
1288	März	17	PrUB I.2	524	LM	Papau ⁷⁷	1293	o.T.		Nieß	5	LM	o.O.
1288	Juli	30	PrUB I.2	527	LM	Wohnsdorf	1293	o.T.		Nieß	7	LM	o.O.
1288	Aug.	24	Perlbach	1021	LM	Graudenz	1294	Juni	30	Perlbach	1121	LM	Marienwerder
1288	Sep.	30	PrUB I.2	529	LM	Labiau	1294	Aug.	9	Hf Brd.	63v	LM	Königsberg

Jahr	Mon.	Tag	Quelle	Nr.	Ausst.	Ort	Jahr	Mon.	Tag	Quelle	Nr.	Ausst.	Ort
1295	Feb.	20	PrUB I.2	629	LM	o.O.	1301	März	26	PrUB I.2	758	LM	Marienwerder
1295	Feb.	28	PrUB I.2	631	LM	Königsberg	1301	März	26	PrUB I.2	759	LM	Marienwerder
1295	Apr.	3 ?	PrUB I.2	635	LM	Elbing ⁸³	1301	Apr.	9	PrUB I.2	760	LM	Graudenz
1295	Aug.	4 ?	PrUB I.2	639	HM	Thorn	1301	Mai	29	PrUB I.2	762	LM	Danzig
1295	o.T.		PrUB I.2	650	LM	Rehden	1301	Aug.	17	PrUB I.2	765	LM	Germau
1296	Jan.	31	PrUB I.2	654	HM	Marienburg	1301	Aug.	20	PrUB I.2	767	LM	Pobethen
1296	Apr.	17	PrUB I.2	658	HM	Elbing	1302	März	15	UB Samld.	202	LM	Kreuzburg
1296	Apr.	26	Nieß	10	LM	Königsberg ⁸⁴	1302	März	26	PrUB I.2	771	LM	Roggenhausen
1296	Mai	13	PrUB I.2	659	HM	Thorn	1302	März	28	UB Pms.	20	LM	Elbing
1296	Mai	14	PrUB I.2	660	HM	Thorn	1302	März	28	PrUB I.2	772	LM	Elbing
1296	Sep.	18	PrUB I.2	669	LM	Marienburg	1302	März	30	CDW I	123	LM	Elbing
1296	Sep.	18	PrUB I.2	670	LM	Christburg	1302	Sep.	o.T.	PrUB I.2	777	LM	Königsberg ⁹²
1297	Juli	1	PrUB I.2	677	LM	Tapiau	1302	Sep.	o.T.	PrUB I.2	778	LM	Königsberg
1297	Sep.	25	PrUB I.2	678	LM	Mewe	1302	Okt.	31	PrUB I.2	780	LM	Roggenhausen
1297	Sep.	29	PrUB I.2	679	LM	Elbing	1302	Dez.	28	PrUB I.2	781	LM	Königsberg ⁹³
1297	Okt.	25	Perlbach	1190	LM	Fischhausen ⁸⁵	1302	Dez.	31	PrUB I.2	782	LM	Königsberg
1297	Okt.	31	PrUB I.2	682	LM	Königsberg	1303	Jan.	10	UB Samld.	204	LM	o.O.
1298	Jan.	22	PrUB I.2	687	LM	Königsberg ⁸⁶	1303	Feb.	20	PrUB I.2	791	LM	Königsberg
1298	Mai	19	PrUB I.2	688	LM	Thorn	1303	Feb.	20	PrUB I.2	792	LM	Königsberg
1298	Juni	1	PrUB I.2	689	LM	Christburg ⁸⁷	1303	März	7	PrUB I.2	793	LM	Elbing
1298	Juni	1	PrUB I.2	690	LM	Christburg ⁸⁸	g 1303	März	7	PrUB I.2	794	LM	o.O.
1298	Juni	15	PrUB I.2	691	HM	Thorn	1303	März	12	PrUB I.2	795	LM	Christburg
1298	Juni	15	PrUB I.2	692	HM	Thorn	1303	März	15	PrUB I.2	796	LM	Pr. Holland
1298	Juni	15	PrUB I.2	692	HM	Thorn	1303	Apr.	16	PrUB I.2	797	LM	Thorn
1298	Juni	15	PrUB I.2	693	HM	Thorn	1303	Juli	10	PrUB I.2	801	LM	Schönsee
1298	Dez.	21	PrUB I.2	701	LM	Rehden	1303	Dez.	31	PrUB I.2	809	LM	Christburg ⁹⁴
1298	Dez.	21	PrUB I.2	702	LM	Rehden ⁸⁹	1303	Dez.	31	PrUB I.2	810	LM	Christburg
1299	Juni	26 ?	PrUB I.2	713	VL	Elbing ⁹⁰	1304	Jan.	13	PrUB I.2	813	LM	Christburg
1299	Dez.	2	PrUB I.2	726	LM	Marienburg	1304	Feb.	7	PrUB I.2	814	LM	Tapiau
1299	Dez.	2	Perlbach	1221	LM	Marienburg	1304	Feb.	14	UB Samld.	207	LM	Königsberg
1299	o.T.	v	PrUB I.2	730	LM	o.O. ⁹¹	1304	Feb.	14	PrUB I.2	815	LM	Tapiau
1300	Feb.	28	PrUB I.2	735	LM	Balga	1304	März	30	PrUB I.2	819	LM	Thorn

Jahr	Mon.	Tag	Quelle	Nr.	Ausst.	Ort	Jahr	Mon.	Tag	Quelle	Nr.	Ausst.	Ort
1304	Juni	29	Zdrenka	8	LM	Schönsee	1310	Okt.	4	PrUB II	18	Gk	Thorn
1304	Juli	6	PrUB I.2	821	LM	Marienburg	1310	o.T.		PrUB II	25	OM	Königsberg ⁹⁶
1304	Sep.	14	Nieß	16	LM	Brandenburg	1311	Mai	9	PrUB II	30	Gk	Tapiau
1304	Sep.	28	PrUB I.2	825	LM	Balga	1311	Juni	2	PrUB II	33	Gk	Raikau? ⁹⁷
1304	Okt.	14	PrUB I.2	826	LM	Thorn	1311	Juni	3	PrUB II	34	Gk	Raikau?
1304	Dez.	8	Zdrenka	9	LM	Mewe	1311	Aug.	28	PrUB II	43	HM	Marienburg
1304	Dez.	16	PrUB I.2	828	LM	Christburg	1311	Sep.	8	PrUB II	45	Gk	o.O.
1305	Aug.	13 ?	PrUB I.2	836	LM	Pr. Holland	1311	Okt.	9	PrUB II	46	HM	Thorn
1305	Sep.	20 ?	PrUB I.2	838	LM	o.O.	1311	Nov.	10	PrUB II	47	HM	Marienburg
1305	Sep.	20	PrUB I.2	839	LM	o.O.	1312	Jan.	10	PrUB II	52	HM	o.O.
1305	Nov.	13	PrUB I.2	842	LM	Königsberg	1312	Feb.	10	PrUB II	54	HM	Marienburg
1306	Jan.	23	PrUB I.2	850	LM	Marienburg	1312	Apr.	28	PrUB II	57	HM	Ragnit
1306	Feb.	27	PrUB I.2	855	LM	Pr. Holland	1312	Apr.	28	PrUB II	58	HM	Ragnit
1306	Feb.	27	PrUB I.2	856	LM	Pr. Holland	1312	Mai	22	PrUB II	61	HM	Pelplin
1306	März	12	PrUB I.2	858	LM	Pr. Mark	1312	Juni	14	PrUB II	62	HM	Graudenz
1306	März	13	PrUB I.2	859	LM	Pr. Mark	1312	Juni	17	PrUB II	64	HM	Thorn
1306	März	16	PrUB I.2	860	LM	Rehden	1312	Juni	23	PrUB II	65	HM	Thorn
1306	März	18	PrUB I.2	861	LM	Gollub	1312	Juni	23	PrUB II	66	HM	Thorn
1306	März	21	PrUB I.2	862	LM	Roggenhausen	1312	Juli	11	PrUB II	67	HM	Marienburg
1306	Juli	28	PrUB I.2	872	LM	Christburg	1312	Aug.	3	PrUB II	72	HM	Marienburg
1306	Sep.	24	PrUB I.2	874	LM	Christburg	1312	Aug.	10	PrUB II	75	HM	Marienburg
1306	Nov.	18 v	PrUB I.2	875	LM	Christburg ⁹⁵	1312	Aug.	10	PrUB II	76	HM	Marienburg
1307	Mai	19	PrUB I.2	879	LM	Königsberg	1312	Aug.	31	PrUB II	77	HM	Königsberg
1307	Mai	19	PrUB I.2	880	LM	Königsberg	1312	Sep.	10	PrUB II	80	HM	Marienburg
1307	Mai	19	PrUB I.2	881	LM	Königsberg	1312	Okt.	1	PrUB II	85	HM	o.O.
1308	Jan.	22	PrUB I.2	884	LM	Christburg	1313	Jan.	8	PrUB II	87	HM	Marienwerder
1308	März	8	PrUB I.2	886	LM	Büsterwalde	1313	Mai	9	PrUB II	92	HM	Marienburg
						(Biester)	1313	Juni	7	PrUB II	95	HM	Marienburg
1308	März	12	PrUB I.2	887	LM	Pr. Holland	1313	Juni	25	PrUB II	97	HM	Marienburg
1309	Apr.	23	PrUB I.2	902	LM	Nessau	1313	Juni	29	PrUB II	98	HM	Mewe
1309	Mai	1	PrUB I.2	904	LM	Thorn	1313	Juli	5	PrUB II	100	HM	Marienburg
1309	Sep.	21	PrUB I.2	909	LM	Thorn	1313	Juli	14	PrUB II	102	HM	Roggenhausen

Jahr	Mon.	Tag	Quelle	Nr.	Ausst.	Ort	Jahr	Mon.	Tag	Quelle	Nr.	Ausst.	Ort
	1313	Aug.	3	PrUB II	104	HM o.O.	1318	Juli	1	PrUB II	218	LM	Pr. Holland
*	1313	Okt.	9	PrUB II	108	HM Stolp	1319	Aug.	1	PrUB II	236	LM	Elbing
	1313	Okt.	28	PrUB II	109	HM Marienburg	1320	März	10	PrUB II	272	LM	o.O.
	1314	März	30 ?	PrUB II	113	HM Marienburg	1320	Apr.	10	PrUB II	277	LM	o.O.
	1314	Apr.	14	PrUB II	115	HM Marienburg	1320	Apr.	17	PrUB II	281	LM	o.O.
	1314	Juli	6			HM Marienburg	1320	Juni	18	PrUB II	288	LM	Engelsburg
	1314	Juli	6			HM Marienburg ⁹⁸	g 1321	Apr.	3	PrUB II	331	LM	o.O.
	1314	Aug.	18	Nieß	22	HM Marienburg	1321	Apr.	4	PrUB II	332	LM	Christburg
	1314	Sep.	20	PrUB II	122	HM Marienburg	1321	Apr.	4	PrUB II	333	LM	Christburg
	1315	Jan.	13	PrUB II	123	HM Marienburg	1321	Juli	13	PrUB II	350	LM	Elbing
	1315	Jan.	21	PrUB II	124	Gk Kreuzburg ⁹⁹	1321	Juli	17	PrUB II	351	LM	Christburg
	1315	Jan.	21	PrUB II	125	HM Marienburg	1321	Aug.	6	PrUB II	358	LM	Elbing
	1315	Jan.	22	PrUB II	126	HM Marienburg	1321	Aug.	10	PrUB II	361	LM	Christburg
	1315	Mai	25	PrUB II	129	HM Marienburg	1321	Aug.	15	PrUB II	363	LM	Elbing
g	1315	Mai	25	PrUB II	130	HM o.O.	1321	o.T.		PrUB II	363	LM	Elbing
	1315	Aug.	3	PrUB II	134	HM Elbing	1321	o.T.		PrUB II	367	LM	o.O.
	1315	Aug.	3	PrUB II	135	HM Elbing	1322	Mai	20	PrUB II	379	LM	Königsberg
	1315	Nov.	3	PrUB II	138	HM Marienburg	1323	Apr.	9	Nieß	25	LM	o.O. ¹⁰⁴
	1315	Nov.	26	PrUB II	139	HM Marienburg	1323	Apr.	23	PrUB II	403	LM	Christburg
	1315	Dez.	27	PrUB II	142	HM Marienburg ¹⁰⁰	1323	Apr.	23	PrUB II	404	LM	Christburg
	1315	o.T.		PrUB II	144	HM Marienburg	1323	Mai	1 ?	PrUB II	405	LM	Christburg
	1316	Aug.	8	PrUB II	156	HM Danzig	1323	Mai	1 ?	PrUB II	406	LM	Christburg
	1316	Aug.	11	PrUB II	158	HM Marienburg	1323	Sep.	26	PrUB II	417	LM	o.O.
	1316	Okt.	9	PrUB II	164	HM Elbing	1323	Okt.	31	PrUB II	425	LM	Lawstedt ¹⁰⁵
	1317	Jan.	9	PrUB II	169	HM Marienburg	1323	Nov.	1	PrUB II	426	LM	o.O.
	1317	Jan.	25	PrUB II	173	HM Marienburg	1323	Nov.	18 ?	PrUB II	427	LM	Elbing
	1317	Apr.	7	PrUB II	177	HM Marienburg	1324	Jan.	21	Zdrenka	13	LM	Mewe
	1317	Juli	2	PrUB II	185	HM Marienburg ¹⁰¹	1324	Jan.	21	PrUB II	447	LM	Mewe
	1317	Sep.	8	PrUB II	193	LM Pr. Holland	1324	Juli	13			HM	Marienburg ¹⁰⁶
	1318	Jan.	6	PrUB II	209	LM Marienburg ¹⁰²	1325	Juli	24	PrUB II	520	HM	Elbing
	1318	Jan.	13	PrUB II	210	LM Marienburg ¹⁰³	1325	Juli	24	PrUB II	521	HM	Elbing ¹⁰⁷
	1318	März	7	PrUB II	214	LM Marienburg	1325	Nov.	1	PrUB II	531	HM	Lippinken

Jahr	Mon.	Tag	Quelle	Nr.	Ausst.	Ort	Jahr	Mon.	Tag	Quelle	Nr.	Ausst.	Ort
	1326	Jan.	2	PrUB II	540	HM Strasburg	1329	Sep.	2	PrUB II	659	HM	Marienburg
	1326	Feb.	2	PrUB II	547	HM Thorn	1329	Sep.	3	PrUB II	660	HM	Marienburg
	1326	Mai	17	PrUB II	555	HM Balga	1329	Dez.	27	PrUB II	669	HM	Elbing
	1326	Juni	11	PrUB II	558	HM Marienburg	1330	Mai	15	PrUB II	689	HM	Marienburg
	1326	Juni	15	PrUB II	559	HM Königsberg ¹⁰⁸	u 1330	Sep.	8	PrUB II	685	HM	Marienburg ¹¹⁵
	1326	Juni	15	PrUB II	560	HM Marienburg	1331	Apr.	14 v	PrUB II	731	HM	Dirschau
	1326	Juni	29	PrUB II	561	HM Marienburg	1331	Apr.	23	PrUB II	732	HM	Elbing
	1326	Juni	o.T.	Nieß	18	HM o.O. ¹⁰⁹	1331	Apr.	25	PrUB II	733	HM	Elbing
	1326	Aug.	18	PrUB II	563	HM Marienburg	1331	Juni	20	PrUB II	735	HM	Marienburg
	1326	Aug.	24	PrUB II	564	HM Marienburg	1331	Juni	20	PrUB II	736	HM	Marienburg
	1326	Okt.	31	PrUB II	569	HM Marienburg ¹¹⁰	1331	Juli	12 v	PrUB II	740	HM	o.O. ¹¹⁶
d	1327	Feb.	10	PrUB II	580	HM Balga ¹¹¹	1331	o.T.		PrUB II	747	HM	o.O.
d	1327	Feb.	10	PrUB II	580	HM Marienburg	1331	o.T.		PrUB II	748	HM	o.O.
d	1327	Feb.	14	PrUB II	581	HM Elbing ¹¹²	1332	Feb.	17	PrUB II	752	HM	Elbing
d	1327	Feb.	14	PrUB II	581	HM Marienburg	1332	Mai	18	PrUB II	758	HM	Marienburg
d	1327	Apr.	6	PrUB II	585	HM Königsberg ¹¹³	1332	Okt.	10	PrUB II	765	HM	Dirschau
d	1327	Apr.	6	PrUB II	585	HM Marienburg	1332	Okt.	27	PrUB II	767	HM	Elbing
	1327	Okt.	4	PrUB II	594	HM Thorn	1333	Feb.	17	PrUB II	774	HM	Marienburg
	1328	Feb.	23	PrUB II	603	HM Elbing	1333	Feb.	23	PrUB II	775	HM	Marienburg
	1328	März	12	PrUB II	605	HM o.O.	1333	März	12	PrUB II	776	HM	Marienburg
	1328	Apr.	4	PrUB II	609	HM Marienburg	1333	März	21	PrUB II	777	HM	Marienburg
	1328	Apr.	26	PrUB II	615	HM Marienburg	1333	Juni	3 ?	PrUB II	785	HM	Marienburg
	1328	Mai	25 ?	PrUB II	617	HM Elbing	1333	Juli	4	PrUB II	789	HM	Elbing
	1328	Juni	1	PrUB II	618	HM Marienburg	1333	Juli	15	PrUB II	791	HM	Thorn
	1328	Aug.	12	PrUB II	627	HM Marienburg	1333	Juli	26	PrUB II	792	HM	Marienburg
	1328	Aug.	15	PrUB II	628	HM Marienburg	1333	Aug.	28	PrUB II	795	HM	Königsberg
	1328	Okt.	18	PrUB II	630	HM Marienburg	1333	Aug.	28	PrUB II	796	HM	Königsberg
	1328	Okt.	18	Nieß	20	HM Marienburg	1333	Aug.	29	PrUB II	797	HM	Königsberg
	1329	Jan.		PrUB II	635	HM o.O. ¹¹⁴	1333	Aug.	29	PrUB II	798	HM	Königsberg
	1329	Feb.	27	PrUB II	636	HM Marienburg	1333	Aug.	31	PrUB II	799	HM	o.O.
	1329	März	23	PrUB II	641	HM Marienburg	1333	Sep.	7	PrUB II	800	HM	Pobethen
	1329	Juli	23	PrUB II	657	HM Marienburg	1333	Sep.	13	PrUB II	803	HM	Königsberg

Jahr	Mon.	Tag	Quelle	Nr.	Ausst.	Ort
1333	Sep.	17	PrUB II	805	HM	Königsberg
1333	Sep.	18	PrUB II	806	HM	Königsberg
1333	Sep.	18	PrUB II	807	HM	Königsberg
1333	Sep.	29	PrUB II	810	HM	Marienburg
1334	Jan.	8	PrUB II	818	HM	Mewe
1334	Jan.	9	PrUB II	819	HM	Mewe
1334	März	6	PrUB II	827	HM	Marienburg
1334	März	6	PrUB II	828	HM	Marienburg
1334	März	6	PrUB II	829	HM	Marienburg
1334	Apr.	30	PrUB II	837	HM	Marienburg
1334	Mai	24	PrUB II	843	HM	Thorn
1334	Juli	6	PrUB II	847	HM	Marienburg
1334	Aug.	10	PrUB II	850	HM	Stuhm
1334	Aug.	13	PrUB II	851	HM	Marienburg
1334	Nov.	24	PrUB II	865	HM	Marienburg
1335	Jan.	10	PrUB II	870	HM	Marienburg
1335	Apr.	8	PrUB II	877	HM	Marienburg
1335	Apr.	8	PrUB II	878	HM	Marienburg
1335	Apr.	17	PrUB II	879	HM	Stuhm
1336	Jan.	17	PrUB III	40	HM	Strasburg
1336	Feb.	5	PrUB III	44	HM	Marienburg
1336	Feb.	5	PrUB III	45	HM	Marienburg
1336	Apr.	22	PrUB III	50	HM	Königsberg
1336	Apr.	23	PrUB III	51	HM	Königsberg
1336	Mai	3 v	PrUB III	60	HM	Königsberg
1336	Mai	3 v	PrUB III	61	HM	Königsberg
1336	Mai	10	PrUB III	62	HM	Marienburg
1336	Juni	11	PrUB III	66	HM	Königsberg
1336	Juni	23	PrUB III	67	HM	Marienburg
1336	Juli	6	PrUB III	68	HM	Danzig
1336	Aug.	15	PrUB III	76	HM	Pr. Holland
1336	Aug.	24	PrUB III	77	HM	Marienburg

Jahr	Mon.	Tag	Quelle	Nr.	Ausst.	Ort
1336	Nov.	10	PrUB III	82	HM	Stuhm
1336	Nov.	18	PrUB III	83	HM	Stuhm
* 1337	März	9	PrUB III	105	HM	Leslau ¹¹⁷
1337	Mai	7	PrUB III	109	HM	Königsberg
1337	Mai	7	PrUB III	110	HM	Königsberg
1337	Mai	8	Hf Brd.	33	HM	Königsberg
1337	Juni	13	PrUB III	114	HM	Thorn
1337	Juli	24	PrUB III	120	HM	Elbing
1337	Aug.	24	PrUB III	127	HM	Marienburg ¹¹⁸
1337	Sep.	15	PrUB III	128	HM	Marienburg
1337	Sep.	30	PrUB III	132	HM	Elbing
1337	o.T.		PrUB III	137	HM	Marienburg
1338	Jan.	5	PrUB III	141	HM	Marienburg
1338	März	8	PrUB III	150	HM	Marienburg
1338	März	17	PrUB III	151	HM	Marienburg
1338	März	29	PrUB III	153	HM	Marienburg
1338	März	29	PrUB III	154	HM	Marienburg
1338	Mai	6	PrUB III	159	HM	Marienburg
g 1338	Mai	17	PrUB III	160	HM	Danzig
g 1338	Mai	17	PrUB III	161	HM	Danzig
g 1338	Mai	17 ?	PrUB III	162	HM	Marienburg ¹¹⁹
1338	Juni	18	PrUB III	166	HM	Strasburg
1338	Juni	20	PrUB III	167	HM	Rehden
1338	Juni	29	PrUB III	170	HM	Marienburg
1338	Juni	29	PrUB III	171	HM	Marienburg
1338	Juni	29	PrUB III	172	HM	Marienburg
1338	Juni	29	PrUB III	173	HM	Marienburg
1338	Juni	29	PrUB III	174	HM	Marienburg
m 1338	Juni	29	PrUB III	175	HM	Marienburg ¹²⁰
m 1338	Juni	29	PrUB III	175	HM	Marienburg
m 1338	Juni	29	PrUB III	175	HM	Marienburg
m 1338	Juni	29	PrUB III	175	HM	Marienburg

Jahr	Mon.	Tag	Quelle	Nr.	Ausst.	Ort
m 1338	Juni	29	PrUB III	175	HM	Marienburg
m 1338	Juni	29	PrUB III	175	HM	Marienburg
1338	Juli	2	PrUB III	176	HM	Elbing
1338	Juli	8	PrUB III	177	HM	Pr. Mark
1338	Juli	12	PrUB III	178	HM	Deutsch Eylau
1338	Juli	12	PrUB III	179	HM	Deutsch Eylau
1338	Juli	12	PrUB III	180	HM	Deutsch Eylau
1338	Juli	12	PrUB III	181	HM	Deutsch Eylau
1338	Juli	13	PrUB III	182	HM	Deutsch Eylau
1338	Juli	25	PrUB III	184	HM	Marienburg
1338	Juli	25	PrUB III	185	HM	Marienburg ¹²¹
1338	Aug.	10	PrUB III	186	HM	Marienburg
1338	Aug.	14	PrUB III	188	HM	Marienburg
1338	Aug.	14	PrUB III	189	HM	Marienburg
1338	Sep.	29	PrUB III	195	HM	o. O.
1338	Okt.	22	PrUB III	196	HM	Marienburg
1338	Nov.	1	PrUB III	199	HM	Marienburg
1338	Nov.	29	PrUB III	202	HM	o. O.
1338	Nov.	30	PrUB III	203	HM	Marienburg
1338	Dez.	1	PrUB III	204	HM	Papau
1338	Dez.	4	PrUB III	205	HM	Thorn
1338	o.T.		PrUB III	213	HM	o. O.
1338	o.T.		PrUB III	214	HM	o. O.
1339	Jan.	7	PrUB III	215	HM	Marienburg
1339	März	12	PrUB III	228	HM	Marienburg
1339	März	12	PrUB III	229	HM	Marienburg
1339	März	12	PrUB III	230	HM	Marienburg
1339	März	16	PrUB III	231	HM	Roggenhausen
1339	März	16	PrUB III	232	HM	Roggenhausen
1339	Mai	19	PrUB III	235	HM	Elbing
1339	Juni	3	PrUB III	238	HM	Pomey ¹²²
1339	Juni	15	PrUB III	239	HM	Marienburg

Jahr	Mon.	Tag	Quelle	Nr.	Ausst.	Ort
1339	Juni	17	PrUB III	240	HM	Marienburg
1339	Juni	21	PrUB III	242	HM	Pr. Eylau
1339	Juni	21	PrUB III	242	HM	Pr. Eylau
1339	Juni	21	PrUB III	242	HM	Pr. Eylau
1339	Juni	21	PrUB III	242	HM	Pr. Eylau
1339	Juni	21	PrUB III	242	HM	Pr. Eylau
1339	Juni	24	PrUB III	244	HM	Leunenburg
m 1339	Juni	24	PrUB III	245	HM	Leunenburg ¹²³
m 1339	Juni	24	PrUB III	245	HM	Leunenburg
m 1339	Juni	24	PrUB III	245	HM	Leunenburg
m 1339	Juni	24	PrUB III	245	HM	Leunenburg
m 1339	Juni	24	PrUB III	245	HM	Leunenburg
m 1339	Juni	24	PrUB III	245	HM	Leunenburg
m 1339	Juni	24	PrUB III	245	HM	Leunenburg
m 1339	Juni	24	PrUB III	245	HM	Leunenburg
m 1339	Juni	24	PrUB III	245	HM	Leunenburg
m 1339	Juni	24	PrUB III	245	HM	Leunenburg
m 1339	Juni	24	PrUB III	245	HM	Leunenburg
m 1339	Juni	24	PrUB III	245	HM	Leunenburg
m 1339	Juni	24	PrUB III	245	HM	Leunenburg
1339	Juni	28	PrUB III	247	HM	Leunenburg
1339	Juni	29	PrUB III	248	HM	Gerdauen
1339	Juli	2	PrUB III	249	HM	Königsberg
1339	Juli	4	PrUB III	250	HM	Schaaken
1339	Juli	4	PrUB III	251	HM	Schaaken
1339	Juli	10	PrUB III	253	HM	Königsberg
g 1339	Juli	13	PrUB III	254	HM	Brandenburg
m 1339	Juli	13	PrUB III	254	HM	Balga ¹²⁴
m 1339	Juli	13	PrUB III	254	HM	Balga
m 1339	Juli	13	PrUB III	254	HM	Balga
m 1339	Juli	13	PrUB III	254	HM	Balga
m 1339	Juli	13	PrUB III	254	HM	Balga

Jahr	Mon.	Tag	Quelle	Nr.	Ausst.	Ort	Jahr	Mon.	Tag	Quelle	Nr.	Ausst.	Ort
m 1339	Juli	13	PrUB III	254	HM	Balga	m 1340	Aug.	1	PrUB III	309	HM	Obitz
m 1339	Juli	13	PrUB III	254	HM	Balga	m 1340	Aug.	1	PrUB III	309	HM	Obitz
g 1339	Juli	13	PrUB III	254	HM	o. O.	m 1340	Aug.	1	PrUB III	309	HM	Obitz
g 1339	Juli	13	PrUB III	255	HM	Balga	m 1340	Aug.	1	PrUB III	309	HM	Obitz
g 1339	Juli	13	PrUB III	255	HM	Balga	m 1340	Aug.	1	PrUB III	309	HM	Zabianken
g 1339	Juli	13	PrUB III	256	HM	Balga	m 1340	Aug.	1	PrUB III	309	HM	Zabianken
1339	Juli	27	PrUB III	259	HM	Marienburg	1340	Aug.	5	PrUB III	311	HM	Marienburg
1339	Aug.	2	PrUB III	261	HM	Pr. Holland	1340	Aug.	5	PrUB III	312	HM	Marienburg
1339	Aug.	2	PrUB III	262	HM	Pr. Holland	1340	Aug.	5	PrUB III	313	HM	Marienburg
1339	Aug.	2	PrUB III	263	HM	Pr. Holland	1340	Aug.	5	PrUB III	314	HM	Marienburg
1339	Aug.	2	PrUB III	264	HM	Pr. Holland	1340	Aug.	5	PrUB III	315	HM	Marienburg
1339	Aug.	9	PrUB III	265	HM	Jagd bei Bielitz	1340	Aug.	9	PrUB III	316	HM	Elbing
1339	Aug.	9	PrUB III	266	HM	Jagd bei Bielitz	1340	Aug.	9	PrUB III	317	HM	Elbing
1339	Okt.	20	PrUB III	273	HM	Marienburg	1340	Aug.	9	PrUB III	318	HM	Elbing
1339	Nov.	19	PrUB III	277	HM	Marienburg	* 1340	Aug.	17	PrUB III	319	HM	Marienburg ¹²⁷
1339	Dez.	20	PrUB III	283	HM	Marienburg	1340	Aug.	24	PrUB III	321	HM	Marienburg
g 1339	Dez.	21	PrUB III	285	HM	Marienburg ¹²⁵	1340	Sep.	20	PrUB III	323	HM	Partentschin
g 1339	Dez.	21	PrUB III	284	HM	Elbing	1340	Okt.	12	PrUB III	326	HM	Elbing
1340	Feb.	1	PrUB III	288	HM	Marienburg	1340	Okt.	12	PrUB III	327	HM	Elbing
1340	Mai	10	PrUB III	296	HM	Marienburg	g 1340	Okt.	18	PrUB III	331	HM	Balga
1340	Mai	27	PrUB III	299	HM	Elbing	g 1340	Okt.	18	PrUB III	332	HM	Balga
1340	Mai	27	PrUB III	300	HM	Elbing	g 1340	Okt.	18	PrUB III	333	HM	Brandenburg
1340	Juni	3	PrUB III	301	HM	Marienburg	g 1340	Okt.	18	PrUB III	334	HM	Brandenburg
1340	Juni	8	PrUB III	302	HM	Schwetz	1340	Okt.	20	PrUB III	335	HM	Königsberg
1340	Juni	30	PrUB III	305	HM	Marienburg	1340	Okt.	21	PrUB III	336	HM	Königsberg
1340	Juni	30	PrUB III	306	HM	Marienburg	m 1340	Okt.	21	PrUB III	337	HM	Königsberg ¹²⁸
1340	Juli	22	PrUB III	307	HM	Schwetz	m 1340	Okt.	21	PrUB III	337	HM	Königsberg
m 1340	Aug.	1	PrUB III	309	HM	Obitz ¹²⁶	m 1340	Okt.	21	PrUB III	337	HM	Königsberg
m 1340	Aug.	1	PrUB III	309	HM	Obitz	1340	Okt.	21	PrUB III	338	HM	Königsberg
m 1340	Aug.	1	PrUB III	309	HM	Obitz	1340	Nov.	1	PrUB III	339	HM	Marienburg
m 1340	Aug.	1	PrUB III	309	HM	Obitz	1340	Nov.	11	PrUB III	340	HM	Marienburg

Jahr	Mon.	Tag	Quelle	Nr.	Ausst.	Ort	Jahr	Mon.	Tag	Quelle	Nr.	Ausst.	Ort
1340	Nov.	11	PrUB III	341a	HM	Marienburg	m 1341	Aug.	14	PrUB III	391	HM	Königsberg ¹³⁰
1340	Nov.	19	PrUB III	342	HM	Marienburg	m 1341	Aug.	14	PrUB III	391	HM	Königsberg
1340	Nov.	25	PrUB III	343	HM	Marienburg	m 1341	Aug.	14	PrUB III	391	HM	Königsberg
1340	Nov.	25	PrUB III	344	HM	Marienburg	m 1341	Aug.	14	PrUB III	391	HM	Königsberg
1340	Dez.	6	PrUB III	346	HM	Marienburg	m 1341	Aug.	14	PrUB III	391	HM	Königsberg
1341	Jan.	6	PrUB III	349	HM	Marienburg	m 1341	Aug.	14	PrUB III	391	HM	Königsberg
1341	Jan.	20	PrUB III	351	HM	Marienburg	1341	Aug.	15	PrUB III	392	HM	Königsberg
1341	Jan.	25	PrUB III	352	HM	Leske	1341	Aug.	16	PrUB III	393	HM	Königsberg
1341	Feb.	2	PrUB III	353	HM	Marienburg	1341	Aug.	17	PrUB III	394	HM	Brandenburg
1341	März	4	PrUB III	357	HM	Marienburg	1341	Aug.	17	PrUB III	395	HM	Brandenburg
1341	März	7	PrUB III	358	HM	Marienburg	1341	Aug.	18	PrUB III	396	HM	Brandenburg ¹³¹
1341	März	7	PrUB III	359	HM	o. O.	1341	Aug.	18	PrUB III	397	HM	Brandenburg
1341	März	23	PrUB III	360	HM	Elbing	1341	Aug.	18	PrUB III	398	HM	Brandenburg
1341	März	23	PrUB III	361	HM	Elbing	1341	Aug.	18	PrUB III	399	HM	Brandenburg
1341	März	28	PrUB III	362	HM	Danzig	1341	Aug.	19	PrUB III	400	HM	Hof Einsiedel
1341	Apr.	15	PrUB III	364	HM	Marienburg	1341	Aug.	26	PrUB III	401	HM	Kurken
1341	Apr.	15	PrUB III	365	HM	Marienburg	1341	Sep.	14 v	PrUB III	403	HM	Elbing ¹³²
1341	Apr.	28	PrUB III	366	HM	Tuchel	1341	Sep.	14 v	PrUB III	416	HM	Pr. Stargard
1341	Mai	6	PrUB III	368	HM	Strasburg	1342	März	27	PrUB III	436	HM	Marienburg
1341	Mai	13	PrUB III	370	HM	Lippinken	1342	Apr.	1	PrUB III	437	HM	Marienburg ¹³³
1341	Mai	18	PrUB III	371	HM	Marienburg	1342	Apr.	25	PrUB III	443	HM	Marienburg
1341	Mai	24	PrUB III	372	HM	Marienburg	1342	Mai	15	PrUB III	448	HM	Elbing
1341	Mai	29 v	PrUB III	373	HM	Marienburg, nach 1335 Juni 6	1342	Mai	19	PrUB III	449	HM	Marienburg
1341	Mai	30	PrUB III	374	HM	Marienburg	1342	Juni	12	PrUB III	451	HM	Brandenburg
1341	Aug.	9	PrUB III	384	HM	Königsberg	1342	Juni	12	PrUB III	452	HM	Brandenburg
1341	Aug.	10	PrUB III	385	HM	Tapiau	1342	Juni	12	PrUB III	453	HM	Brandenburg
m 1341	Aug.	11	PrUB III	386	HM	Tapiau ¹²⁹	1342	Juni	19	PrUB III	454	HM	Domnau, Kr. Friedland
1341	Aug.	13	PrUB III	387	HM	Kremitten	1342	Juni	19	PrUB III	455	HM	Domnau, Kr. Friedland
1341	Aug.	13	PrUB III	388	HM	Kremitten	1342	Juni	19	PrUB III	456	HM	Gundow ¹³⁴
1341	Aug.	13	PrUB III	389	HM	Kremitten	1342	Juni	21	PrUB III	457	HM	Bartenstein
1341	Aug.	13	PrUB III	390	HM	Kremitten							

Jahr	Mon.	Tag	Quelle	Nr.	Ausst.	Ort	Jahr	Mon.	Tag	Quelle	Nr.	Ausst.	Ort
1342	Juni	23	PrUB III	458	HM	Pr. Eylau	1343	Okt.	28	PrUB III	604	HM	Marienburg
1342	Juni	23	PrUB III	459	HM	Pr. Eylau	1343	Okt.	28	PrUB III	605	HM	Marienburg
1342	Juni	23	PrUB III	460	HM	Pr. Eylau	1343	Okt.	28	PrUB III	606	HM	Marienburg
1342	Juni	23	PrUB III	461	HM	Pr. Eylau	1343	Okt.	30	PrUB III	607	HM	Marienburg ¹³⁷
1342	Juni	23	PrUB III	462	HM	Pr. Eylau	1343	Nov.	8	PrUB III	615	HM	o.O.
1342	Juni	23	PrUB III	463	HM	Pr. Eylau	1343	Nov.	9	PrUB III	619	HM	Brattian
1342	Juni	25	PrUB III	464	HM	Eisenberg	1343	Nov.	29	PrUB III	621	HM	Marienburg
1342	Juni	27	PrUB III	466	HM	Pr. Holland	1343	Dez.	3	PrUB III	624	HM	Marienburg
1342	Juli	26	PrUB III	475	HM	Graudenz	1343	o.T.		PrUB III	634	HM	o.O.
1342	Sep.	10	PrUB III	479	HM	Roggenhausen	1344	März	13	PrUB III	641	HM	Pr. Holland
1342	Okt.	16	PrUB III	482	HM	Marienburg	1344	Apr.	7	PrUB III	643	HM	Elbing
1342	Okt.	16	PrUB III	483	HM	Marienburg ¹³⁵	1344	Mai	8	PrUB III	670	HM	Schwetz ¹³⁸
1342	Okt.	16	PrUB III	484	HM	Marienburg	1344	Mai	14	PrUB III	646	HM	Ossiiek
1342	Okt.	28	PrUB III	486	HM	Marienburg	1344	Mai	16	PrUB III	647	HM	Pr. Stargard
1342	Okt.	31	PrUB III	490	HM	Marienburg	1344	Mai	17	PrUB III	648	HM	Pr. Stargard
1342	Okt.	31	PrUB III	492	HM	Marienburg	1344	Juni	2	PrUB III	652	HM	Georgenburg
1342	Okt.	31	PrUB III	488	HM	Marienburg ¹³⁶	1344	Juli	7	PrUB III	659	HM	Brattian
1343	Jan.	2	PrUB III	534	HM	Marienburg	1344	Aug.	17	PrUB III	661	HM	Marienburg
1343	März	2	PrUB III	541	HM	Marienburg	1344	Aug.	23	PrUB III	662	HM	Mohrunen
1343	März	20	PrUB III	544	HM	Elbing	1344	Aug.	25	PrUB III	663	HM	Osterode ¹³⁹
1343	Apr.	23	PrUB III	550	HM	Marienburg	1344	Aug.	26	PrUB III	664	HM	Osterode
1343	Apr.	23	PrUB III	551	HM	Elbing	1344	Aug.	26	PrUB III	665	HM	Osterode
1343	Apr.	30	PrUB III	553	HM	Marienburg	1344	Aug.	26	PrUB III	666	HM	Osterode
1343	Mai	3	PrUB III	554	HM	Marienburg	1344	Sep.	16	PrUB III	669	HM	Marienburg
1343	Mai	6	PrUB III	557	HM	Herrengrebin	1344	Nov.	13	PrUB III	684	HM	Marienburg
1343	Mai	14	Hf Brd.	103v	HM	o.O.	1344	Nov.	20	PrUB III	685	HM	Christburg
1343	Juni	25	Hf Brd.	98v	HM	Kreuzburg	1344	Nov.	22	PrUB III	686	HM	Christburg
1343	Juni	29	PrUB III	565	HM	Elbing	1344	Nov.	25	PrUB III	687	HM	Marienburg
1343	Juli	25	PrUB III	591	HM	Schönsee	1344	Dez.	1	PrUB III	688	HM	Marienburg
1343	Aug.	28	PrUB III	596	HM	Danzig	1344	Dez.	7	PrUB III	691	HM	Marienburg
1343	Sep.	7	PrUB III	597	HM	Marienburg	1345	Jan.	6	PrUB III	707	HM	Marienburg
1343	Sep.	25	PrUB III	602	HM	Soldau	1345	Juli	13	PrUB III	729	HM	Königsberg

Jahr	Mon.	Tag	Quelle	Nr.	Ausst.	Ort	Jahr	Mon.	Tag	Quelle	Nr.	Ausst.	Ort
1345	Aug.	16	PrUB III	733	HM	o.O.	1347	März	22	PrUB IV	154	HM	Marienburg
1345	Aug.	19	PrUB III	734	HM	Marienburg	1347	März	22	PrUB IV	155	HM	Marienburg
1346	Jan.	13	PrUB IV	2	HM	Marienburg	1347	Apr.	6	PrUB IV	156	HM	Marienburg
1346	März	12	PrUB IV	12	HM	Pr. Holland ¹⁴⁰	1347	Apr.	14	PrUB IV	158	HM	Liebenhoff
1346	Apr.	15	PrUB IV	18	HM	Marienburg	1347	Apr.	14	PrUB IV	159	HM	Liebenhoff
1346	Mai	14	PrUB IV	24	HM	Schlochau	1347	Apr.	15	PrUB IV	160	HM	Liebenhoff
1346	Mai	19	PrUB IV	25	HM	Althaus Kulm	1347	Apr.	25	PrUB IV	163	HM	Thorn
1346	Mai	24	PrUB IV	30	HM	Thorn	1347	Apr.	25	PrUB IV	164	HM	Thorn
1346	Mai	25	PrUB IV	31	HM	Lippinken	1347	Apr.	25	PrUB IV	162	HM	Mewe ¹⁴²
1346	Juli	12	PrUB IV	40	HM	Marienburg	1347	Apr.	26	PrUB IV	166	HM	o.O.
1346	Juli	13	PrUB IV	41	HM	Marienburg	1347	Apr.	29	PrUB IV	167	HM	Lippinken
1346	Juli	13	PrUB IV	42	HM	Marienburg	1347	Mai	3	PrUB IV	168	HM	Strasburg
1346	Juli	16	PrUB IV	47	HM	Marienburg	1347	Mai	9	PrUB IV	180	HM	Gilgenburg
1346	Juli	22	PrUB IV	48	HM	Marienburg	1347	Mai	18	PrUB IV	182	HM	Marienburg
1346	Juli	25	PrUB IV	49	HM	Elbing	1347	Mai	18	PrUB IV	183	HM	Marienburg
1346	Juli	26	PrUB IV	50	HM	Marienburg	1347	Mai	24	PrUB IV	187	HM	Marienburg
1346	Juli	31	PrUB IV	53	HM	Marienburg	1347	Mai	25	PrUB IV	188	HM	Marienburg
1346	Aug.	10	Hf Brd.	114	HM	Marienburg	1347	Mai	25	PrUB IV	189	HM	Marienburg
1346	Sep.	29	PrUB IV	69	HM	Marienburg	1347	Mai	27	PrUB IV	190	HM	Marienburg
1346	Sep.	29	PrUB IV	70	HM	o.O.?	1347	Juni	3	PrUB IV	195	HM	Marienburg
1346	Okt.	4	PrUB IV	72	HM	Marienburg	1347	Juni	3	PrUB IV	196	HM	Marienburg
1346	Okt.	4	PrUB IV	73	HM	Marienburg	1347	Juni	3	PrUB IV	197	HM	Marienburg
1346	Okt.	14	PrUB IV	75	HM	Marienburg	1347	Juni	3	PrUB IV	198	HM	Marienburg
1346	Nov.	18	PrUB IV	97	HM	Marienburg	1347	Juni	3	PrUB IV	199	HM	Marienburg
1346	Dez.	4	PrUB IV	107	HM	Marienburg	1347	Juni	3	PrUB IV	200	HM	Marienburg
1346	Dez.	6	PrUB IV	110	HM	Marienburg	1347	Juni	3	PrUB IV	201	HM	Marienburg
1347	Feb.	15	PrUB IV	138	HM	Gr. Partentschiner See	1347	Juni	5	PrUB IV	208	HM	Marienburg
1347	Feb.	16	PrUB IV	139	HM	Brattian ¹⁴¹	1347	Juni	7	PrUB IV	210	HM	Marienburg
1347	Feb.	25	PrUB IV	143	HM	Elbing	1347	Juni	7	PrUB IV	212	HM	Marienburg
1347	März	19	PrUB IV	152	HM	Marienburg	1347	Juni	8	PrUB IV	213	HM	Marienburg
1347	März	19	PrUB IV	153	HM	Marienburg	1347	Juni	30	PrUB IV	221	HM	Leske
							1347	Juli	3	PrUB IV	222	HM	Liebenhoff

Jahr	Mon.	Tag	Quelle	Nr.	Ausst.	Ort
1347	Juli	4	PrUB IV	223	HM	Liebenhoff
1347	Juli	5	PrUB IV	225	HM	Liebenhoff
1347	Juli	5	PrUB IV	226	HM	Liebenhoff
1347	Juli	5	PrUB IV	227	HM	Liebenhoff
1347	Juli	25	PrUB IV	230	HM	Elbing ¹⁴³
1347	Juli	25	PrUB IV	231	HM	Marienburg
1347	Nov.	9	PrUB IV	251	HM	Christburg
1347	Nov.	9	PrUB IV	252	HM	Christburg
1347	Nov.	21	PrUB IV	256	HM	Marienburg
1347	Nov.	29	PrUB IV	260	HM	Herrengrebin
1347	Dez.	9	PrUB IV	265	HM	Marienburg
1347	Dez.	9	PrUB IV	266	HM	Marienburg
1347	Dez.	11	PrUB IV	267	HM	Marienburg
1347	o.T.		PrUB IV	269	HM	Marienburg
1347	o.T.		PrUB IV	270	HM	Pr. Mark
1347	o.T.		PrUB IV	271	HM	o.O.
1348	Feb.	27 ?	PrUB IV	295	HM	Marienburg ¹⁴⁴
1348	März	20	PrUB IV	306	HM	Thorn
1348	März	30	PrUB IV	308	HM	Pr. Holland
1348	Apr.	3	PrUB IV	311	HM	o.O.
1348	Apr.	12	Hf Brd.	113v	HM	Marienburg
1348	Mai	4	PrUB IV	314	HM	Marienburg
1348	Mai	25	PrUB IV	333	HM	Danzig
1348	Mai	26	PrUB IV	334	HM	Liebenhoff
1348	Mai	30	PrUB IV	335	HM	o.O.
1348	Juni	11	PrUB IV	336	HM	Marienburg
1348	Juni	11	PrUB IV	337	HM	Marienburg
1348	Juni	19	PrUB IV	338	HM	Marienburg
1348	Okt.	14	PrUB IV	356	HM	Marienburg
1348	Okt.	15	PrUB IV	357	HM	Marienburg
1348	Nov.	16	PrUB IV	369	HM	Marienburg
1348	Dez.	23	PrUB IV	376	HM	Marienburg

Jahr	Mon.	Tag	Quelle	Nr.	Ausst.	Ort
1349	Jan.	23	PrUB IV	392	HM	Marienburg
1349	Jan.	24 ?	PrUB IV	393	HM	Marienburg ¹⁴⁵
1349	Jan.	30	PrUB IV	394	HM	Marienburg
1349	Feb.	19	PrUB IV	396	HM	Marienburg
1349	März	6	PrUB IV	399	HM	Marienburg ¹⁴⁶
1349	März	23	PrUB IV	402	HM	Marienburg
1349	Apr.	24	PrUB IV	405	HM	Brattian
1349	Mai	12	PrUB IV	406	HM	Marienburg
1349	Mai	20	PrUB IV	410	HM	Marienburg
1349	Juni	2	PrUB IV	419	HM	Marienburg
1349	Juni	23	PrUB IV	425	HM	Marienburg
1349	Juli	2	PrUB IV	426	HM	Marienburg
1349	Juli	23	PrUB IV	430	HM	Elbing
1349	Juli	24	PrUB IV	431	HM	Pr. Holland
1349	Juli	25	PrUB IV	432	HM	Pr. Holland
1349	Juli	25	PrUB IV	433	HM	Pr. Holland
1349	Aug.	1	PrUB IV	436	HM	Marienburg
1349	Aug.	10	PrUB IV	438	HM	Marienburg
1349	Aug.	10	PrUB IV	439	HM	Marienburg
1349	Sep.	8	PrUB IV	450	HM	Roggenhausen
1349	Sep.	22	PrUB IV	454	HM	Soldau
1349	Sep.	24	PrUB IV	455	HM	Gilgenburg
1349	Okt.	1	PrUB IV	458	HM	Christburg
1349	Okt.	31	PrUB IV	462	HM	Marienburg
1349	Nov.	17	PrUB IV	470	HM	Marienburg
1349	Dez.	1	PrUB IV	476	HM	Marienburg
1349	Dez.	7	PrUB IV	483	HM	Marienburg
1350	Jan.	2	PrUB IV	528	HM	Marienburg
1350	Jan.	15	PrUB IV	531	HM	Marienburg
1350	Feb.	19	PrUB IV	539	HM	Marienburg
1350	März	11	PrUB IV	540	HM	Marienburg
1350	März	21	PrUB IV	546	HM	Marienburg

Jahr	Mon.	Tag	Quelle	Nr.	Ausst.	Ort
1350	Apr.	7	PrUB IV	554	HM	Stuhm
1350	Apr.	30 ?	PrUB IV	564	HM	Marienburg ¹⁴⁷
1350	Mai	25	PrUB IV	580	HM	Marienburg
1350	Mai	26	PrUB IV	581	HM	Leske
1350	Mai	26	PrUB IV	582	HM	Leske
1350	Juli	10	PrUB IV	596	HM	Marienburg
1350	Aug.	15	PrUB IV	608	HM	Marienburg
1350	Nov.	22	PrUB IV	624	HM	Marienburg
1350	Dez.	25	PrUB IV	633	HM	Marienburg ¹⁴⁸
1351	Jan.	13	PrUB IV	647	HM	Marienburg
1351	März	17	Hf Brd.	4	HM	Marienburg
1351	März	21	PrUB IV	651	HM	Marienburg
1351	März	21	PrUB IV	652	HM	Marienburg
1351	Mai	29	PrUB IV	663	HM	Marienburg
1351	Juli	1	PrUB IV	672	HM	Marienburg
1351	Juli	22	PrUB IV	680	HM	Marienburg
1351	Aug.	24	PrUB IV	685	HM	Marienburg
1351	Sep.	10	PrUB IV	693	HM	Schwetz
1351	o.T.		PrUB IV	711	HM	Marienburg

Erläuterungen zur chronologischen Auflistung

a) Zusätze vor der Jahreszahl:

- * = Nicht mit einberechnete Urkunde
(Ausstellungsort außerhalb Preußens, keine HM-
oder LM-Urkunde)
- g = Urkunden mit versch. Ausstellungsorten vom
gleichen Datum
- d = Unterschiedliche Angaben zu „actum“ und „datum“
bei einer Urkunde

- m = mehrere Urkunden unter einer Urkundennummer
des Urkundenbuches
zusammengefaßt
- u = umdatiert gegenüber dem PrUB

b) Zusätze zum Datum

- v = vor diesem Datum
- o.T. = ohne Tagesangabe
- o.D. = ohne Datierung
(mit erschlossenem Datum/Zeitraum)

c) Quellen

- CDP = Voigt, Codex Diplomaticus Prussicus (wie Anm. 48)
- CDW = Codex Diplomaticus Warmienses (wie Anm. 10)
- Hf Brd = Handfesten-Sammlung der Kt. Brandenburg
(siehe Anm. 23)
mit Angabe des Blattes (fol.)
- Nieß = Nieß, Karl von Trier (wie Anm. 67)
- Perlbach = Perlbach, Regesten (wie Anm. 20)
- PmlUB = Pommerellisches Urkundenbuch (wie Anm. 48)
- UB Pms = UB Pomesanien (wie Anm. 48)
- PrUB = Preussisches Urkundenbuch (wie Anm. 1)
- UB Samld. = Urkundenbuch des Bistums Samland (wie Anm. 48)
- UB Kulm = Urkundenbuch des Bistums Culm (wie Anm. 48)
- Zdrenka = Zdrenka, Ergänzungen (wie Anm. 34)

d) Aussteller

- LM = Landmeister von Preußen
- VL = Vizelandmeister
- HM = Hochmeister
- GK = Großkomtur
(Heinrich von Plotzke als „faktischer LM“)
- OM = Oberster Marschall

- ⁴⁸ Zitiert wird eine Urkunde stets, sofern dort ediert, nach Band und Nr. des Preußischen Urkundenbuches. Im PrUB fehlende Urkunden bis 1300 werden ansonsten nach der Nr. bei Perlbach (wie Anm. 20) zitiert. Neben den bereits im Text zitierten Editionen wurden herangezogen: Urkundenbuch des Bisthums Culm 1234–1774. Bearb. von Carl Peter Woelky. Danzig 1887 (zitiert: UB Kulm) – Urkundenbuch des Bisthums Samland. Hrsg. von Carl Peter Woelky und Hans Mendthal. Leipzig 1891–1905 (zitiert: UB Samld.) – Urkundenbuch zur Geschichte des vormaligen Bistums Pomesanien. Bearbeitet von Hermann Cramer. Marienwerder 1887. (zitiert: UB Pomesanien) – Pommerellisches Urkundenbuch. Bearb. von Max Perlbach. Danzig 1882. (zitiert: PmlUB) – Codex Diplomaticus Prussicus. Bearb. von Johannes Voigt. 6 Bände Königsberg 1836–1861. (zitiert: CDP).
- ⁴⁹ PmlUB Nr. 79 / Perlbach (wie Anm. 20), Nr. 201 unter August 29.
- ⁵⁰ Nach PrUB vielleicht Bodzanowo sw. von Inowroclaw.
- ⁵¹ „Acta sunt hec in harena iuxta insulam fabri“, im Kopfregeß des PrUB Übersetzung „Auf dem Sande bei Schmiedswerder“. Vermutlich ein Weichselwerder.
- ⁵² Vor Juni 24.
- ⁵³ UB Kulm Nr. 36 unter Dezember 25–31, Perlbach Nr. 488 unter 1255 o. T.
- ⁵⁴ UB Samld. Nr. 54, Perlbach Nr. 545 unter Mai 14.
- ⁵⁵ In Hessen?
- ⁵⁶ „actum“ März o. O., „datum“ Mai 3 in Elbing.
- ⁵⁷ UB Samld. Nr. 59 unter Mai 21, CDP I, Nr. 117 unter diesem Datum
- ⁵⁸ Unterschiedliche Überlieferungen als gesonderte Urkunden bei Perlbach Nr. 587 und 588. Weiterhin Druck UB Samld. Nr. 62.
- ⁵⁹ Datumszeile wohl unvollständig abgeschrieben in Kopialüberlieferung.
- ⁶⁰ Oder 1262; unvollständiges Insert. Auch Perlbach Nr. 691.
- ⁶¹ bei Inowroclaw.
- ⁶² Perlbach Nr. 780 und PrUB zwischen 1264 und 1269. Nach Karl Lampe: Über die Datierung zweier Urkunden des Landmeisters Ludwig von Baldersheim. In: Preußenland 2. (1964), S. 42–44 läßt sich die Datierung dieser und der folgenden Urkunde eingrenzen auf Mitte 1268 bis Herbst 1269.
- ⁶³ „actum“ Februar 22 in Elbing, „datum“ Februar 26 in Thorn.
- ⁶⁴ Schiedsspruch des Landmeisters in zwei nahezu gleichlautenden Ausfertigungen zu unterschiedlichen Daten.
- ⁶⁵ UB Samld. Nr. 110 unter Juli 13.
- ⁶⁶ Im PrUB wie auch bei Perlbach Nr. 862 unter 1280 Juli 26?. Umdatiert nach Udo Arnold: Konrad von Feuchtwangen. In: Preußenland 13. (1975), S. 2–34, hier S. 15f.
- ⁶⁷ Der Text dieser und einiger weiterer Urkunden ist ediert in Ulrich Nieß: Karl von Trier (1311–1324). Stationen einer Karriere im Deutschen Orden. Diss. phil. mschr. Saarbrücken 1990. Für die Mitteilung der Urkunden aus dem Urkundenanhang seiner demnächst im Druck erscheinenden Dissertation danke ich Herrn Dr. Nieß.
- ⁶⁸ Perlbach Nr. 916 unter März 15.
- ⁶⁹ Im PrUB Zurückweisung der Auflösungsmöglichkeit 1280 Februar 9 (5. Iden des Februar).
- ⁷⁰ Nach den Ausführungen bei Perlbach Nr. 943 Fälschung unter Zugrundelegung der vorangegangenen Urkunden.
- ⁷¹ Nach den Zeugen Korrektur der Jahreszahl 1295 im Original.
- ⁷² In UB Kulm Nr. 31 Unislawe.
- ⁷³ In beiden Urkunden dieses Datums wäre auch die Auflösung zu 1280 möglich. Dazu passen aber nicht die Zeugen. Auffallend ist die Ausstellung an zwei verschiedenen Orten, wenn auch in benachbarten Komtureien.
- ⁷⁴ Insert in Urkunde von 1354 Februar 2 in Hf. Brd. 73.
- ⁷⁵ Perlbach Nr. 1002 unter 1287 o. T.
- ⁷⁶ Vor April 21.
- ⁷⁷ Perlbach Nr. 1024 unter 1288 o. T.
- ⁷⁸ Perlbach Nr. 1027 wie auch Nr. 1213 infolge falschen Datums in einer Überlieferung.

- ⁷⁹ In der Ortsnamenform „Landishute“.
- ⁸⁰ Perlbach Nr. 1092 wie auch die folgende Urkunde als Nr. 1091 unter Juni 24.
- ⁸¹ Vor Juni 29. Auch CDW I, Nr. 91.
- ⁸² Perlbach Nr. 1057 unter 1290 Mai 12.
- ⁸³ CDW I, Nr. 113, Perlbach Nr. 1119 unter 1294.
- ⁸⁴ Auch Perlbach Nr. 1165 und UB Samld., Nr. 119; im letzteren auch: oder Mai 1.
- ⁸⁵ In der Ortsnamenform „Schonewik“.
- ⁸⁶ Perlbach Nr. 1207 unter 1298 o. T.
- ⁸⁷ Perlbach Nr. 1206 unter 1298 o. T.
- ⁸⁸ Perlbach Nr. 1025 unter 1288 o. T.
- ⁸⁹ Perlbach Nr. 1205 unter 1298 o. T.
- ⁹⁰ Schreiben des Vizelandmeisters und der preußischen Komture an den Hochmeister.
- ⁹¹ Unvollständiges Insert, ausgestellt von einem Landmeister Ludwig. Verschiedene Landmeister dieses Vornamens amtierten zwischen 1263 und 1299.
- ⁹² Überliefertes Datum „VII Nonas Septembris“ im römischen Kalender nicht möglich.
- ⁹³ „Datum Königsberg anno domini M° CCC° II°.“ In PrUB am Ende des Jahres 1302 eingeordnet, im Kopfregeß jedoch Jahresangabe 1301. Letzteres wäre unter Annahme des zu dieser Zeit üblichen Nativitätsstiles (Jahreswechsel am Weihnachtsfest) zutreffend.
- ⁹⁴ „Datum Cristburg anno domini M° CCC° III°.“ In PrUB am Ende des Jahres 1303 eingeordnet, im Kopfregeß jedoch Jahresangabe 1302. Letzteres wäre unter Annahme des zu dieser Zeit üblichen Nativitätsstiles (Jahreswechsel am Weihnachtsfest) zutreffend.
- ⁹⁵ Zwischen November 12 und 18.
- ⁹⁶ Der ausstellende Oberste Marschall Heinrich von Plotzke war zu diesem Zeitpunkt Großkomtur (und leitete die Verwaltung Preußens auch nach Aufgabe des Landmeisteramtes). Später wird er Oberster Marschall und Komtur von Königsberg.
- ⁹⁷ Ausstellungsort „Rakkou“ bzw. „Rarcka“, in folgender Urkunde „Rackkaw“. PrUB vermutet Raikau im Kr. Dirschau und nicht Rakowitz bei Mewe.
- ⁹⁸ Hessisches Urkundenbuch, 1. Abteilung: Urkundenbuch der Deutschordens-Ballei Hessen. Hrsg. von Arthur Wyß. Band 1 (Publikationen aus den Königlich-Preußischen Staatsarchiven, 3). Darmstadt 1879, Nachdruck Osnabrück 1965, Nr. 255 und 256. Für den Hinweis auf diese Urkunden danke ich Herrn Dr. Nieß.
- ⁹⁹ Nachträgliche Beurkundung einer Verleihung des bis 1312 amtierenden Groß-Komturs Heinrich von Plotzke.
- ¹⁰⁰ Jahreszahl „M° CCC° XVI°“, gemäß dem üblichen Nativitätstil in das Jahr 1315 gesetzt.
- ¹⁰¹ Jahr unsicher.
- ¹⁰² Friedrich von Wildenberg unter dem Titel eines Hochmeister-Statthalters, aber faktisch als Landmeister tätig.
- ¹⁰³ Friedrich von Wildenberg hier und in der folgenden Urkunde unter dem Titel eines Großkomturs, aber faktisch als Landmeister tätig.
- ¹⁰⁴ Hf. Brd. fol. 100 wie auch fol. 120v.
- ¹⁰⁵ „zcu Lawstedt“ in deutscher Kopialüberlieferung. In Kopfregeß des PrUB ohne Identifizierungsversuch wiederholt. Vermutlich Lochstädt im Samland. Der ausgegebene Besitz befindet sich im späteren Kreis Labiau.
- ¹⁰⁶ Hohenlohisches Urkundenbuch, hrsg. von Karl Weller. Band 2 (1311–1350). Stuttgart 1901, Nr. 221. Ebenfalls gedruckt in Monumenta Boica, Band 39 [Urkunden des Bistums Würzburg 1324–1335]. München 1868, Nr. 122. Für den Hinweis auf diese Urkunde danke ich Herrn Dr. Nieß.
- ¹⁰⁷ Jahr unsicher.
- ¹⁰⁸ Ort aus Itinerar fallend. PrUB vermutet Ort der Handlung.
- ¹⁰⁹ Undatierte Urkunde. Nach Zeugenliste und einer ähnlichen Urkunde wohl um Juni 1326 anzusetzen.
- ¹¹⁰ Paul Panske (Hrsg.): Handfesten der Komturei Schlochau, nebst einigen verwandten Urkunden (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens Band 10). Danzig 1921, S. 4, Nr. 4, führt die Urkunde unter 1326 Oktober 4 auf.

- ¹¹¹ „Actum“ Balga, „datum“ Marienburg.
¹¹² „Actum“ Elbing, „datum“ Marienburg.
¹¹³ „Actum“ Königsberg, „datum“ Marienburg.
¹¹⁴ Formelbucheintrag, zwischen Januar und März.
¹¹⁵ In PrUB unter 1330 März 25? mit Verweis auf die parallele Überlieferung der Urkunden mit dem Datum September 8. Da der dort genannte Notar Johannes Albus am 19. März in Krakau geurkundet hat, ist hier das zweite überlieferte Datum vorgezogen worden. Dazu Armgart, Urkundenwesen (wie Anm. 2), S. 219f., auch Anm. 1242, und die Auflistung im Anhang III.
¹¹⁶ Zwischen Februar 17 und Juli 12.
¹¹⁷ „Lessavia“, wohl Leslau, poln. Włocławek.
¹¹⁸ Diese und die folgenden Urkunden auf dem Generalkapitel des Ordens.
¹¹⁹ Tagesdatum nur in einer Abschrift überliefert. PrUB vermutet zur Vereinbarkeit mit dem Itinerar, daß dieses irrtümlich ist und die Urkunde möglicherweise kein Tagesdatum besaß.
¹²⁰ 6 Urkunden unter einer Urkundennummer.
¹²¹ In anderer Überlieferung: Juli 29 in „Pomin“. PrUB deutet es als Pommey, Kreis Dirschau. Ebenso möglich wäre aber auch Pomen, später Wöklitz, Sitz eines kleinen Amtes in der Komturei Elbing.
¹²² Zwischen Mai 28 und diesem Tag. Zum Ort „Pommey“ siehe die vorangehende Anmerkung.
¹²³ 13 Verleihungen unter einer Urkundennummer.
¹²⁴ 7 Urkunden unter einer Urkundennummer.
¹²⁵ Da am Vortag in Marienburg geurkundet wurde und in Elbing erstmals die Domherrenwürde des Hochmeister-Kaplans Erwähnung findet, dürfte entgegen der Numerierung des PrUB die in Elbing ausgestellte Urkunde später als die in Marienburg ausgestellte Urkunde anzusetzen sein.
¹²⁶ 9 Urkunden unter der gleichen Urkundennummer, Ausstellungsort Obitz im späteren Kreis Pr. Stargard.
¹²⁷ Notariatsinstrument mit Hochmeister-Siegel „in aula habitationis“.
¹²⁸ 4 Urkunden unter einer Urkundennummer.
¹²⁹ 3 Urkunden unter einer Urkundennummer.
¹³⁰ 6 Urkunden unter einer Urkundennummer.
¹³¹ Ortsangabe „in curia Nathanginen“, in den folgenden „in curia Nathangyn“.
¹³² Ebenso wie die folgende Urkunde undatiert zu Hochmeister Dietrich von Altenburg.
¹³³ Oder 1343 April 4.
¹³⁴ Gundau im Kreis Wehlau wird vom PrUB wegen der Entfernung zum Domnau als Ausstellungsort vom gleichen Tag zurückgewiesen.
¹³⁵ Wie die folgende Urkunde nur Registereintrag, an vorangehende Urkunde anzuschließen oder zu Juni 21 in Bartenstein.
¹³⁶ PrUB zwischen Okt. 28 und 31. UB Samld. Nr. 331 unter 1342 o.T.
¹³⁷ Ohne Jahreszahl überliefert; 1341 von PrUB als wahrscheinlichstes Jahr.
¹³⁸ PrUB: September 27. Umdatiert nach Zdrenka, Ergänzungen (wie Anm. 34) Nr. 31.
¹³⁹ Oder August 26.
¹⁴⁰ März 12 oder März 19.
¹⁴¹ Jahr unsicher.
¹⁴² Zwischen April 15 und 25.
¹⁴³ Entscheid eines Streit es durch den Hochmeister. PrUB vermutet, daß möglicherweise die Schlichtung selbst in der Marienburg stattfand.
¹⁴⁴ Datum unsicher: Februar 27 oder September 24.
¹⁴⁵ Jahresangabe fehlt. Oder 1350 Januar 23.
¹⁴⁶ Datum unsicher; oder März 13.
¹⁴⁷ Ebd. Anm. 7 Erörterung des Datums.
¹⁴⁸ Jahr unsicher (Zahl in Überlieferung zerstört).

Die Ausstellungsorte in regionaler und zeitlicher Verteilung

Orte	Summen			1233-1311			1311-1324			1324-1351				
	Ges.	1	2	3	A	B	C	D	E	F	G	H	I	K
<i>Komturei Marienburg</i>														
Herrengrebin	2	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1
Leske	4	-	-	4	-	-	-	-	-	-	-	1	-	3
Marienburg	283	7	35	239	1	5	1	32	3	24	18	74	31	92
Stuhm	5	-	-	5	-	-	-	-	-	-	2	2	-	1
insges. Kt. Marienburg	294	7	35	250	1	5	1	32	3	24	20	77	32	97
<i>Pr. Oberland</i>														
Christburg	40	27	8	5	9	18	-	-	8	-	-	-	2	3
Deutsch Eylau	5	-	-	5	-	-	-	-	-	-	-	5	-	-
Elbing	87	43	9	33	22	17	4	3	6	6	3	15	5	4
Gilgenburg	2	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2
Kurken	1	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-
Marienwerder	5	4	1	-	1	3	-	1	-	-	-	-	1	-
Mohrungen	1	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Osterode	4	-	-	4	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-
Pomeyn (= Wöklitz?)	1	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	4	-
Pr. Holland	20	6	2	12	-	6	-	-	2	-	-	5	2	5
Pr. Mark	4	2	-	2	-	2	-	-	-	-	-	1	-	1
Soldau	2	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1
insges. Pr. Oberland	172	82	20	68	32	46	4	4	16	6	3	28	15	16
<i>Pr. Niederland</i>														
Arnau	1	1	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-
Balga	20	6	-	14	-	6	-	-	-	2	-	12	-	-
Bartenstein	1	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-
Bierwalde	1	1	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-
Brandenburg	14	2	-	12	-	1	1	-	-	-	-	9	3	-
Domnau	2	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-
Einsiedel	1	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-
Eisenberg	1	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-

Orte	Ges.	Summen			1233-1311			1311-1324		1324-1351				
		1	2	3	A	B	C	D	E	F	G	H	I	K
Fischhausen	1	1	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-
Georgenburg	1	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-
Gerdaun	1	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-
Germau	1	1	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-
Gundow (?)	1	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-
Königsberg	81	42	2	37	16	26	-	1	1	2	8	26	1	-
Kremitten	4	-	-	4	-	-	-	-	-	-	-	4	-	-
Kreuzburg	3	1	1	1	-	1	-	1	-	-	-	-	1	-
Labiau	2	2	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-
Leunenburg	15	-	-	15	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Lochstädt	1	-	1	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-
Memel	2	2	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Pobethen	2	1	-	1	-	1	-	-	-	-	1	-	-	-
Pr. Eylau	11	-	-	11	-	-	-	-	-	-	-	5	6	-
Ragnit	3	1	2	-	-	1	-	2	-	-	-	-	-	-
Schaaken	2	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-
Tapiau	8	4	-	4	-	4	-	-	-	-	-	4	-	-
Wohndorf	1	1	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-
insges. Pr. Niederland	181	66	6	109	18	47	1	4	2	4	9	79	17	-
<i>Kulmerland</i>														
Althaus Kulm	3	2	-	1	-	1	1	-	-	-	-	-	-	1
Bielitz	2	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-
Brattian	4	-	-	4	-	-	-	-	-	-	-	-	2	2
Engelsburg	1	-	1	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-
Gollub	1	1	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-
Graudenz	6	4	1	1	2	2	-	1	-	-	-	-	1	-
Kulm	8	8	-	-	5	-	3	-	-	-	-	-	-	-
Kulmsee	1	1	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Lippinken	6	2	-	4	-	2	-	-	-	1	-	1	-	2
Nessau	2	2	-	-	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-

Orte	Ges.	Summen			1233-1311			1311-1324		1324-1351				
		1	2	3	A	B	C	D	E	F	G	H	I	K
Orlow	1	1	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-
Papau	6	5	-	1	1	4	-	-	-	-	-	1	-	-
Partentschin	2	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	1	-	1
Rheden	10	9	-	1	1	8	-	-	-	-	-	1	-	-
Roggenhausen	9	4	1	4	-	4	-	1	-	-	-	2	1	1
Schmiedswerder	1	1	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Schönsee	4	3	-	1	-	3	-	-	-	-	-	-	1	-
Straßburg	5	-	-	5	-	-	-	-	-	1	-	3	-	1
Thorn	52	38	4	10	15	11	12	4	-	2	2	2	-	4
Unislaw (= Wenczlow)	1	1	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-
insges. Kulmerland	125	62	7	36	27	38	17	6	1	4	2	13	5	12
<i>Pommerellen</i>														
Danzig	9	2	1	6	-	2	-	1	-	-	-	4	1	1
Dirschau	2	-	-	1	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-
Liebenhoff	9	-	-	9	-	-	-	-	-	-	-	-	-	9
Mewe	8	2	3	3	-	2	-	1	2	-	2	-	-	1
Obitz	9	-	-	9	-	-	-	-	-	-	-	9	-	-
Ossiek	1	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-
Pełplin	1	-	1	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-
Pr. Stargard	3	-	-	3	-	-	-	-	-	-	-	1	2	-
Raikau (?)	2	2	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-
Schlochau	1	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1
Schwet	5	1	-	4	-	1	-	-	-	-	-	2	1	1
Tuchel	1	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-
Zabianken	2	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-
Summe Pomerellen	53	7	5	40	-	7	-	3	2	-	3	19	5	13
Summe ohne o.O.	825	244	73	503	78	143	23	49	24	38	37	216	74	138
o.O.	65	30	12	20	13	16	1	4	8	3	1	7	4	5
Gesamtsumme	890	274	85	523	91	159	24	53	32	41	38	223	78	143

Bedeutungen der Spalten

Ges.	= Gesamtzahl zu diesem Ausstellungsort
Summen	= Zwischensummen
1	= Landmeisterzeit (1233–1311)
2	= Amtszeit Karls von Trier (1311–1324)
3	= Ständig residierende Hochmeister bis 1351
A	= Landmeister bis 1282
B	= Landmeister 1283–1311
C	= Hochmeister vor 1309
D	= Hochmeister Karl von Trier in Preußen 1311–1317
E	= Landmeister Friedrich von Wildenberg 1317–1324
F	= Hochmeister Werner von Orseln 1324–1330
G	= Hochmeister Luther von Braunschweig 1330–1335
H	= Hochmeister Dietrich von Altenburg 1335–1341
I	= Hochmeister Ludolf König 1341–1345
K	= Hochmeister Heinrich Dusemer 1345–1351

Preußenland

MITTEILUNGEN DER HISTORISCHEN KOMMISSION FÜR OST- UND WESTPREUSSISCHE LANDESFORSCHUNG UND AUS DEN ARCHIVEN DER STIFTUNG PREUSSISCHER KULTURBESITZ

Jahrgang 29/1991

ISSN 0032-7972

Nr. 3

INHALT

Vincentas Drotvinas, Zur Frühgeschichte der deutsch-litauischen Lexikographie, S. 33 –
Stefan Hartmann, Das Generalverzeichnis der Königsberger Juden vom 24. März 1812
als familien- und sozialgeschichtliche Quelle, S. 35 – Buchbesprechungen S. 43.

Zur Frühgeschichte der deutsch-litauischen Lexikographie

Von Vincentas Drotvinas

Die Wiege des litauischen Schrifttums ist Ostpreußen. Hier gab es die ersten Versuche, protestantische Kirchenlieder aus dem Lateinischen oder Deutschen ins Litauische zu übersetzen, hier wurde im Jahre 1547 in Königsberg das erste, in der litauischen Sprache gedruckte Buch – „Catechismvsa prasty szadei [Einfache Wörter des Katechismus]“ des Pfarrers von Ragnit Martynas Mazvydas (1510–1563) – herausgebracht. Philologische Werke, Grammatiken und Wörterbücher, begannen hingegen erst mehr als ein Jahrhundert später zu erscheinen (Das erste litauische Wörterbuch des litauischen Großfürstentums wurde in Vilnius um 1620 herausgegeben).

Die Wörterbücher waren für die Schule und die Kirche, für die deutsch sprechenden Beamten der ostpreußischen Behörden und für die Förderung des protestantischen Schrifttums in litauischer Sprache notwendig. Nach der Visitation der litauischen Kirchengemeinden wurden im „Recessus generalis“ (1639) die des Litauischen kundigen Priester verpflichtet, eine Grammatik und ein Wörterbuch der am häufigsten vorkommenden und schwierigsten litauischen Wörter zu verfassen.

Die erste litauische, von Daniel Klein (1609–1666) lateinisch geschriebene Grammatik, „Grammatica Litvana“, wurde 1653 in Königsberg herausgegeben, und ein Jahr später, 1654, erschien dort auch die deutsche Grammatik „Compendium Lithvanico-Germanicum“. Klein hat auch ein litauisches Wörterbuch in Druck gegeben. Deshalb wird das erhalten gebliebene, handschriftliche deutsch-litauische Wörterbuch „Lexicon Lithuanicum“ mit seinem Namen in Verbindung gebracht.

Leider enthält das Manuskript des „Lexicon Lithuanicum“ keine Angaben zum Verfasser und zur Abfassungszeit. Die Titelseite ist im Gegensatz zum Text des Wörter-

Kommissionsverlag: Elwert'sche Universitäts- und Verlagsbuchhandlung
Reitgasse 7/9, 3550 Marburg (Lahn)

Einsendung von Manuskripten erbeten an
Dr. Stefan Hartmann oder Dr. Klaus Neitmann
Archivstr. 12–14, 1000 Berlin 33

Articles appearing in this journal are abstracted and indexed in
HISTORICAL ABSTRACTS and AMERICA: HISTORY AND LIFE.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz
und Beihilfe des Herder-Forschungsrates

Herstellung: Karlheinz Stahringer, 3557 Ebsdorfergrund 6

buches erst später, im Jahre 1718, geschrieben worden. Nach den Papierzeichen, die die Buchstaben S und H enthalten, zu urteilen, ist das Wörterbuch auf Dreifinkenpapier geschrieben. Solches Papier wurde in der Papiermühle von Ecker in der Nähe Königsbergs 1632–1658 erzeugt. Folglich ist das Werk zu Kleins Zeiten verfaßt worden. Da aber Kleins Wörterbuch nicht erhalten geblieben ist und wir darüber auch keine näheren Kenntnisse, z. B. ob es auch deutsch-litauisch war, haben, ist es unmöglich, das „Lexicon Lithuanicum“ mit ihm zu identifizieren.

Das Original des „Lexicon Lithuanicum“ ist nicht umfangreich. Es umfaßt 225 Seiten und besteht aus Bogen im Format 17 × 21,2 cm. Der Hauptteil, 208 Seiten, ist von einem Verfasser niedergeschrieben worden, auf 17 Seiten finden sich noch zwei weitere Handschriften. Auf einer Seite stehen zumeist 30–40 Zeilen, höchstens 56. Das Manuskript ist in gotischer Kursive geschrieben. Die deutschen Stichwörter (9.200) haben ein oder mehrere litauische Entsprechungen. Insgesamt gibt es 7.200 litauische Wörter, denn nicht wenige Wörter wiederholen sich, unterschiedliche deutsche Wörter haben die gleichen litauischen Äquivalente. Damit enthält das „Lexicon Lithuanicum“ mehr Wörter als das erste gedruckte litauische Wörterbuch (6.000 Wörter) und das erste gedruckte deutsch-litauische Wörterbuch von F. W. Haack (Halle, 1730).

Die Lexik des Wörterbuches hat universalen Charakter, die Wörter bedeuten die notwendigsten Begriffe des Alltagslebens und der gesellschaftlichen Beziehungen. Ob das deutsche Register des „Lexicon Lithuanicum“ original ist oder von damaligen Wörterbüchern entlehnt worden ist, bleibt noch zu untersuchen. Auch die Quellen der litauischen Äquivalente sind von der Forschung noch nicht charakterisiert. Es ist offensichtlich, daß sie der Umgangssprache und religiösen Schriften Kleinlitauens aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts entstammen. Von den letzteren sind im Wörterbuch nur die Wörter vom „Psalter Davids“ von Johannes Rhesa (Königsberg, 1625) benutzt. Aus der Fülle und Verschiedenheit der litauischen Äquivalente ist zu schließen, daß der Verfasser des Wörterbuches ein guter Kenner der litauischen Sprache war; er war imstande, lexikalische und wortbildende Varianten zu wählen. Aber hinsichtlich der Aufführung des lexikalischen Stoffes ist das Wörterbuch nicht vollkommen. Die Wörter werden ohne grammatische Kennzeichnung und ohne Hinweise auf Bedeutungsformen angegeben, es gibt sehr wenig zusammenhängende Texte oder illustrative Beispiele für den Wortgebrauch.

Ungeachtet dessen ist das „Lexicon Lithuanicum“ von großer Bedeutung. Es erweiterte die Gebrauchsfunktionen der litauischen Sprache. Vorher wurden in Kleinlitauen das religiöse Schrifttum und die behördlichen Verordnungen in litauischer Sprache herausgegeben. Jetzt hatte die litauische Sprache wohl zum ersten Mal in Ostpreußen den Sprachstatus eines philologischen Werkes erlangt, die litauische Lexik selbst wurde der Lexik der deutschen Sprache gleichgestellt. Das „Lexicon Lithuanicum“ wurde in der Mundart Kleinlitauens, die der mundartlichen Grundlage der modernen litauischen Nationalsprache sehr nahe ist, verfaßt, und deshalb wird es als eine der Schriftquellen ihrer Geschichte betrachtet. Das Wörterbuch hat für die gegenwärtige Generation das Andenken über die Vergangenheit der litauischen Sprache bewahrt und die materielle und geistige Kultur der Bevölkerung Kleinlitauens vor 350 Jahren festgehalten. Deshalb ist das „Lexicon Lithuanicum“ ein geschichtliches Denkmal nicht nur der litauischen Lexiko-

graphie, sondern auch der Sprache, der Philologie und – in weiterem Sinne – der ganzen litauischen Kultur.

Die Edition des „Lexicon Lithuanicum“¹ besteht aus einer Einleitung, aus den fotografierten und transliterierten Texten und einem Register der litauischen Wörter. Das wichtigste Ziel der Edition besteht darin, günstigere Voraussetzungen zur Untersuchung des Wörterbuches zu schaffen. Die Edition wird auch helfen, die Tradition des Verfassers von zweisprachigen Wörterbüchern zum Vorschein zu bringen und eine Etappe des litauischen philologischen Gedankens zu erläutern; es wird zur Beleuchtung der Geschichte der litauischen Lexikographie beitragen.

¹ Lietuvos TSR Mokslų Akademijos Centrinė biblioteka [Zentrale Bibliothek der Akademie der Wissenschaften der Litauischen SSR]: Lexicon Lithuanicum. Rankraštinis XVII a. volkiečių – lietuvių kalbų žodynas [Handschriftliches deutsch-litauisches Wörterbuch des 17. Jahrhunderts]. Einleitung, Transliteration des Wörterbuchtextes und litauisches Wortregister von Vincentas Drotvinas. Vilnius, Verlag Mokslas, 1987, 566 S. Vgl. die Rezension von R. Eckert, in: Zeitschrift für Slawistik 34, 2 (1989), S. 295–299.

Anm. der Redaktion: Die Handschrift des „Lexicon Lithuanicum“ befand sich bis 1945, wie aus dem Vorwort der Edition (S. 5) hervorgeht und wie an der alten Signatureintragung und dem Dienststempel im Faksimileabdruck (S. 29f.) ersichtlich ist, unter der Handschriftensammlung des Staatsarchivs Königsberg (Handschrift in Quart, Signatur: Handschr. A fol. 178; vgl. Findbuch 453a der XX. HA des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz in Berlin). Sie gehörte zu der Sammlung von Volksliedern und Schriften über litauische Sprache und Literatur des Ludwig Rhesa, die nach dessen Tode 1840 ins Staatsarchiv gelangt war. Die Edition bestätigt damit endgültig die Feststellung Kurt Forstreuters, die er 1966 auf Grund des gedruckten Handschriftenverzeichnisses der Zentralbibliothek der Akademie der Wissenschaften der Litauischen Sowjetrepublik traf, daß Handschriften aus der Bibliothek des Staatsarchivs Königsberg nach 1945 nach Vilnius (Wilna) gelangt sind (Kurt Forstreuter, Handschriften aus dem Staatsarchiv Königsberg in Wilna, in: Der Archivar 19, 1966, Sp. 469–470), und zwar, wie jetzt zu ergänzen ist, aus der Burg Lochstädt, einem der Auslagerungsorte des Staatsarchivs Königsberg während des Zweiten Weltkrieges. – Prof. Vincentas Drotvinas hat einen Lehrstuhl für litauische Sprache an der Pädagogischen Hochschule in Vilnius inne.

Das Generalverzeichnis der Königsberger Juden vom 24. März 1812 als familien- und sozialgeschichtliche Quelle

Von Stefan Hartmann

Zu den wichtigsten Reformen Steins und Hardenbergs gehörte das Edikt betreffend die bürgerlichen Verhältnisse der Juden vom 11. März 1812, das die jüdischen Mitbürger grundsätzlich in bürgerlichen Beziehungen den christlichen Staatsuntertanen gleichstellte, wenn sie feste Familiennamen annahmen und sich im Rechts- und Handelsverkehr

der deutschen Sprache und Schrift bedienten¹. Sie erhielten das Recht, akademische Lehr-, Schul- und Gemeindeämter zu verwalten, während ihnen die Staatsämter in Justiz und Verwaltung wie auch die Offiziersstellen verschlossen blieben. Die das Staatsbürgerrecht besitzenden Juden konnten nunmehr städtischen und ländlichen Grundbesitz erwerben und sollten in ihren privatrechtlichen Verhältnissen nach den für die anderen preußischen Staatsbürger geltenden Gesetzen beurteilt werden². Als Nachteil erwies sich jedoch, daß das Edikt von 1812 nur für das Restpreußen galt, das Napoleon nach dem Tilsiter Frieden übriggelassen hatte. Es konnte daher nach dem Wiener Kongreß keine Rede von einem einheitlichen Judenrecht im Gesamtbereich der Monarchie sein.

In Königsberg hatten sich erst am Ende des 17. Jahrhunderts einzelne Juden niedergelassen, denen 1680 die Einrichtung einer Betstube gestattet wurde. In den folgenden Jahrzehnten nahm die Königsberger Judengemeinde langsam und seit der Zeit Friedrichs des Großen rascher zu. 1755 zählte man hier 47 und 1806 127 Familien³. Vor Erlass des Emanzipationsedikts von 1812 richteten sich die Rechtsverhältnisse der Königsberger Judenschaft wie im übrigen Preußen nach dem friderizianischen Generalreglement vom 17. April 1750. Selma Stern hat darauf hingewiesen, daß für Friedrich den Großen lediglich die Frage wichtig war, „ob die Judenschaft ein nützlich oder ein schädliches, ein brauchbares oder ein überflüssiges Glied im Ganzen des preußischen Staatskörpers darstellte“. Das alleinige Ziel seiner Gesetzgebung war, die kaufmännische Geschicklichkeit und den Unternehmertegeist der Juden für die unterentwickelte preußische Wirtschaft auszunutzen⁴.

Nach dem Reglement von 1750 wurden folgende Kategorien von jüdischen Einwohnern gebildet⁵:

1. die eines Generalprivilegierten. Zu dieser Kategorie gehörte nur eine sehr geringe Zahl von Juden, die ihr Privileg auf alle ihre Kinder übertragen, sich an allen für Juden zugänglichen Orten niederlassen und die Rechte christlicher Kaufleute in gerichtlichen und außergerichtlichen Geschäften wahrnehmen konnten.

2. die eines ordentlichen Schirm- oder Schutzjuden. Diese durften sich an einem im Schutzbrief genannten Ort niederlassen und die den Juden erlaubten Gewerke betreiben. Seit 1763 konnten sie zwei ihrer Kinder auf den Schutz ansetzen. Während das Privileg

¹ Vgl. Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten (1812), Nr. 5; Ernst Rudolf Huber, Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, Bd. 1, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1957, S. 199f.; H. Jolowicz, Geschichte der Juden in Königsberg i.Pr., Posen 1867, S. 123f.

² Vgl. GS 1812, Nr. 5 (wie Anm. 1), § 20.

³ Gerhard Kessler, Judentaufen und judenchristliche Familien in Ostpreußen, Leipzig 1938, Sp. 2f.; Hans-Jürgen Krüger, Die Judenschaft von Königsberg in Preußen 1700–1812 (Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ost-Mitteleuropas, 76), Marburg 1966, S. 4ff.

⁴ Selma Stern, Der preußische Staat und die Juden, T. 3, Abt. 1, Tübingen 1971, S. 9f.

⁵ C. F. Koch, Die Juden im Preußischen Staate, Marienwerder 1833, S. 32f.; Hans-Jürgen Krüger, Die Städteordnung von 1808 und das Königsberger Judenbürgerbuch, in: Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte Ost- und Nordeuropas (Gießener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des Europäischen Ostens, 55), Wiesbaden 1971, S. 211.

nur der Landesherr, d.h. der König, erteilte, genügte für die Niederlassung des ersten und zweiten Kindes die Konzession des Generaldirektoriums.

3. die eines außerordentlichen Schutzjuden. Ihre vom Generaldirektorium verliehene Aufenthaltserlaubnis galt nur auf Lebenszeit und konnte auf kein Kind übertragen werden.

4. die eines öffentlichen Bedienten der Judenschaft eines jeden Ortes. Das Betreiben von Handel und Gewerbe war ihnen untersagt. Ihre Konzession galt nur „ad tempus officii“. Sie durften heiraten, und ihren Witwen war der Aufenthalt am Anstellungsort gestattet.

5. die eines tolerierten oder geduldeten Juden. Diese Kategorie umfaßte die Kinder der ordentlichen Schutzjuden außer den beiden ersten und die Kinder der außerordentlichen Schutzjuden und jüdischen Gemeindebedienten. Sie besaßen keinen eigenen Schutz, sondern hingen von der Konzession der Eltern ab. Durch Einheirat in die Familie eines Generalprivilegierten oder Schutzjuden konnten sie deren Rechtsstellung erwerben.

6. die eines jüdischen Privatdienstboten. Sie erhielten keine Konzession und durften sich nicht verheiraten. Ihre Aufenthaltsberechtigung war auf die Dauer ihrer Anstellung in einem jüdischen Haushalt befristet.

Aus dem Rahmen fällt die Kategorie der naturalisierten Juden. Sie hatten die Rechte christlicher Staatsbürger erlangt, gehörten daher nicht mehr zur Judenschaft und bezahlten aus diesem Grunde keine der besonderen jüdischen Abgaben.

Großen Einfluß auf den Emanzipationsprozeß der preußischen Juden hatte die Steinische Städteordnung vom 19. November 1808, die ihnen, soweit sie den vorgeschriebenen Anforderungen genügten, die Möglichkeit zum Erwerb des Bürgerrechts und damit auch des aktiven und passiven Wahlrechts einräumte. Auf die Königsberger Juden wirkte sich dieses Reglement insofern günstig aus, als 1809 68 Personen mosaischen Bekenntnisses das Bürgerrecht erlangten, während es im Vorjahr nur 14 gewesen waren⁶. Die historische Bedeutung des Edikts von 1812 liegt darin, daß es alle bisherigen Rechtsabstufungen der Juden in Preußen aufhob und sie durch ein einheitliches Staatsbürgerrecht ersetzte. Der Erlass dieses Emanzipationsedikts ist nicht nur mit der Person Hardenbergs, sondern vor allem mit der Humboldts verknüpft, der in seiner Denkschrift vom 17. Juli 1809 die Gleichstellung der Juden mit den Christen in allen Bereichen gefordert hatte und das Wort „Jude“ in keiner anderen Beziehung als in der religiösen mehr gelten lassen wollte⁷. Das Emanzipationsedikt war der Anlaß zur Anlegung eines „Verzeichnisses der am 24. März 1812 auf Grund einer legalen Erlaubnis in Königsberg wohnhaften Judenfamilien“⁸, das die erste Staatsbürgerliste der Königsberger Juden darstellt und bisher von der Forschung nicht analysiert worden ist. Dabei handelt es sich um einen Band mit 153 Blättern, die in folgende Rubriken eingeteilt sind:

⁶ Krüger (wie Anm. 5), S. 216.

⁷ Bruno Gebhardt, Wilhelm von Humboldt als Staatsmann, Bd. 1, Stuttgart 1896, S. 315.

⁸ Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (abgek. GStAPK), XX. HA Rep. 17/II Abt. XXVI, Nr. 24a.

1. Nummer der Familie
2. Fortlaufende Nummer der einzelnen Personen
3. Vollständiger Name der Familienhäupter
4. Vollständiger Name ihrer Ehefrauen und Kinder sowie ihrer Schwiegertöchter und Enkel
5. Datum der Geburt
6. Datum der Verheiratung in noch bestehenden Ehen
7. Art und Datum des Dokuments, durch das ihr bisheriger Wohnsitz in den preußischen Staaten legalisiert ist
8. Wohnort
9. Dauer der Anwesenheit am Wohnort

Beigefügt ist eine gedruckte Anweisung zum Gebrauch dieses Verzeichnisses, das in Königsberg wie in anderen Städten von der örtlichen Polizeibehörde geführt werden mußte. In den Kreisen war der jeweilige Landrat dafür zuständig. Jedes jüdische Familienhaupt hatte unaufgefordert seine Angaben bei der listenführenden Stelle zu machen. Anderenfalls verzichtete es auf die Erlangung des Staatsbürgerrechts. Als Familienhaupt wurde jeder Jude angesehen, der nicht mehr unter väterlicher Gewalt stand, unabhängig davon, ob er ein eigenes Gewerbe betrieb oder bei einem anderen diente. Gesondert aufgeführt sind in dem erwähnten Verzeichnis die angenommenen festen Familiennamen, die, wie bereits erwähnt, die Voraussetzung für den Erwerb des Staatsbürgerrechts waren.

Erfaßt sind in der hier betrachteten Quelle 744 Personen mit 359 Familienhäuptern. Die Zahl der Königsberger Juden dürfte indes größer gewesen sein, weil hier nur die von dem Emanzipationsedikt betroffenen Personen, also nicht die in der Stadt weilenden ausländischen und fremden Juden, berücksichtigt werden.

Die im Verzeichnis von 1812 enthaltenen Familiennamen sind im folgenden alphabetisch aufgeführt: Abraham, Abrahamsohn, Alexander, Arnheim, Aron, Aronson, Aron-
thum, Assur, Auerbach, Baehr, Bartenstein, Beer (Behr), Behrend, Bendix, Benjamin, Bensemman, Bergholz, Bernhard, Bloch, Caro, Caspar, Cerf, Clausdorff, Cohn (Cohen), Coßmann, David, Eger, Ehrenberg, Elkan, Elias, Eliot, Eliston, Emanuel, Eisenberg, Ephraim, Ezechiel, Falck, Feywisch, Flies, Franck, Frendel, Freund, Friedlaender (Friedländer), Friedmann, Fuerst, Gabriel, Getting, Gontze, Goldschmid, Goldstücker, Gott-
heimer, Graf, Guhrmann, Guttleben, Hahn, Halle, Haller, Hannemann, Hartog, Haße, Hase, Heilbuth, Heimann, Heinemann, Herbst, Herschel, Hertz, Herzfeld, Heylbluth, Heymann, Hildesheim, Hirsch, Hirschberg, Hirschel, Hirschson, Isaac, Israel, Itzhoff, Itzig, Jacob, Jacobson, Jacoby, Jalonik, Japha, Jaraslow, Joachim, Joel, Jonas, Joseph, Kaufmann, Kuhn, Koenigsbeck, Koppel, Kosch, Krohn, Laser, Lebel, Lehmann, Lehrs, Lehwald, Leiser, Leo, Levin, Levinsohn, Levy, Lichtenstein, Lichtheim, Liepman, Liepschuetz, Lies, Lindner, Loewenthal, Loh, Louis, Magnus, Mallisson, Manheimer, Marcus, Marcuse, Margoles, Markise, Mehring, Mendel, Mendelsohn, Mendheim, Mendthal, Meyer, Michael, Michalowitz, Michel, Michelly, Milfort, Minden, Moeller, Moses, Mosovius, Nathan, Neumarck, Nissen, Oppenheim, Palmbaum, Peisach, Peter,

Philipp, Pollack, Ries, Robinsohn, Ruben, Rubens, Rubensohn, Saalschütz, Sachs, Salomon, Samuel, Samuelsohn, Schaul, Schlesinger, Scholle, Schweitzer, Seelig, Seemann, Seligmann, Seligson, Selly, Senius, Simon, Simson, Spiro, Spitzer, Tades, Tobias, Uhlmann, Urias, Victor, Wallach, Warschauer, Wedel, Winterfeld, Wolff, Wolfsheimer, Wulff, Zacharias.

Das Verzeichnis läßt die Schwierigkeiten erkennen, die für die Juden mit der Annahme fester Familiennamen verbunden waren. Diese lagen in der starken Veränderlichkeit jüdischer Namen nicht nur in der Schreibweise, sondern auch durch die Möglichkeit, Personen entweder mit dem Familiennamen, dem Patronymikum, dem Herkunfts- oder Berufsamen zu bezeichnen, was bis heute die jüdische Familienforschung erschwert⁹. In diesem Zusammenhang ist ein Blick auf die Entstehung der jüdischen Familiennamen angebracht. Ihr erblicher Gebrauch ist bis zum 16. Jahrhundert nirgendwo nachgewiesen. Erst danach treten allmählich Beinamen neben die Rufnamen, die die Funktion von Familiennamen annehmen. Die älteste Namensschicht umfaßt hebräische Rufnamen wie Aron, Baruch, Benjamin und Ezechiel, die teilweise abgeschliffen wurden, z. B. Elieser zu Laser, Jakob zu Koppe und Elchanan zu Elkan. Einer späteren Zeit gehören verdeutschte hebräische Namen wie Seelig, Wolff, Behrend und Hirsch an. Die von hebräischen Rufnamen abgeleiteten Familiennamen bilden die größte Kategorie in der Aufstellung von 1812. Großen Einfluß auf jüdische Familiennamen haben auch Herkunftsbezeichnungen wie Orts-, Stammes- und Hausnamen ausgeübt. Ortsnamen als Familiennamen bezeichnen in der Regel den früheren Wohnsitz des jüdischen Zuwanderers oder seiner Vorfahren. So stammt der Königsberger Schutzjude Joseph Moses Bartenstein aus dem gleichnamigen ostpreußischen Ort. Die Vorfahren von Wolff Pincus Manheimer kommen aus Mannheim, die Philipp Wolff Egers aus Eger, die Wolff Oppenheims aus Oppenheim, die Salomon Israel Halles aus Halle und die Marcus Warschauer aus Warschau. Bei einigen Königsberger Juden belegt der Name ihre Herkunft aus Polen und dem sonstigen slawischsprachigen Raum, z. B. Pollack, Jaraslow und Michalowitz. Der Name Liepschuetz dürfte auf das oberschlesische Leobschütz zurückzuführen sein¹⁰. Die in unserer Quelle vorkommenden Ortsnamen belegen, daß viele ihrer jüdischen Träger Familien angehören, die aus West- und Mitteldeutschland meist auf dem Umweg über Schlesien oder Danzig nach Ostpreußen und Königsberg gelangt sind. Ein Beispiel dafür bietet der bereits erwähnte Wolff Pincus Manheimer, der 1787 als Sohn eines Glogauer Schutzjuden geboren wurde und sich seit 1810 in Königsberg aufhielt. Ähnliches läßt sich über Philipp Wolff Eger aussagen, der als Sohn eines Breslauer Schutzjuden 1810 nach Königsberg kam. Daß der Gebrauch ostpreußischer Ortsnamen als Familienname nur einmal – bei dem erwähnten Joseph Moses Bartenstein – belegt ist, muß auf die verhältnismäßig späte Einwanderung von Juden nach Ostpreußen zurückgeführt werden, d. h. zu einem Zeitpunkt, als sie schon eine Herkunftsbezeichnung besaßen. Der Zuzug von Juden mit polnischen oder sonstigen slawischen Namen nach

⁹ Krüger, Städteordnung von 1808 (wie Anm. 5), S. 218 f.

¹⁰ Gerhard Kessler, Die Familiennamen der Juden in Deutschland (Mitteilungen der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte, 53), Leipzig 1935, S. 14 ff.

Königsberg setzte erst mit den Teilungen Polens ein. So waren Isaac Jacob Jaraslow erst seit 1805 und Hirsch Pollack seit 1807 in Königsberg ansässig.

Neben den Herkunftsnamen bilden die mit genitivischem -s oder der Endung -sohn gebildeten Väternamen eine weitere Hauptgruppe in der Königsberger Liste von 1812. Verhältnismäßig selten sind dagegen Berufs- und Eigenschaftsnamen vertreten. Gelegentlich kommen Kunstnamen mit Anknüpfung an jüdische Väternamen wie Herzfeld oder gänzliche Neuschöpfungen wie Palmbaum vor. Häufig sind in dem Königsberger Verzeichnis die Vor- und Zunamen austauschbar, z. B. Ezechiel Isaac, Simon Alexander, Wolff Jonas. Aufschlußreich ist hier, daß bei den Vornamen noch die alten hebräischen überwiegen. Der im 19. Jahrhundert im Zuge der Assimilierung breiter Kreise des preußischen Judentums an ihre christliche Umwelt verstärkte Gebrauch deutscher Rufnamen ist 1812 in Königsberg erst in Ansätzen erkennbar. Ganz vereinzelt finden sich hier Vornamen wie Dorothea, Caroline, Louise, Ferdinand und Eduard.

Das häufige Vorkommen bestimmter Familiennamen in der Liste von 1812 belegt die enge verwandtschaftliche Verknüpfung innerhalb der Königsberger Judenschaft. An der Spitze steht die einflußreiche Familie Friedländer mit 79 Namensträgern, deren Vorfahr Joachim Moses als erster Königsberger Schutzjude 1764 für sich und seine Söhne ein Generalprivileg erhalten hatte. Ein weiterer Angehöriger dieser Familie, David Friedländer, hatte als Sprecher der Königsberger Juden 1787 ein allerdings erfolgloses Gesuch an die Krone um Aufhebung des als drückend empfundenen Generalreglements von 1750 gerichtet. Neben der Berliner Familie Mendelssohn gehörte die Königsberger Familie Friedländer zu den geistig bedeutendsten Familien des deutschen Judentums in den letzten zwei Jahrhunderten. Zweige dieser Familie traten im 19. Jahrhundert zum Christentum über und gelangten sogar in den Adelsstand¹¹. Der 15mal genannten Familie Simson entstammt der 1810 in Königsberg geborene Martin Eduard Simson, der zum Christentum konvertierte und als Präsident der Frankfurter Paulskirchenversammlung 1849 erfolglos König Friedrich Wilhelm IV. die deutsche Kaiserkrone antrug¹². Zu den mehrfach vertretenen Königsberger Judenfamilien zählen auch die Koschs – dazu gehört der Vizepräsident der preußischen Nationalversammlung von 1848, Raphael Jakob Kosch –, Jacobys – im Verzeichnis von 1812 findet sich unter Nr. 385 der Hinweis, daß am 1. Mai 1805 als Sohn Gerson Jacobys Jonas (Johann) Jacoby geboren wurde, der 1841 durch seine Schrift „Vier Fragen, beantwortet von einem Ostpreußen“, bekannt wurde¹³ –, und die mit den Friedländers und Warschauers verschwägerten Oppenheims, die als Bankiers und Großkaufleute hervortraten und in ihrer jüngeren Generation christlich wurden. Unverkennbar ist, daß das Emanzipationsedikt von 1812 den Übertritt von Königsberger Juden zum Christentum förderte, die durch diesen Schritt ihre

¹¹ Vgl. Jolowicz (wie Anm. 1), S. 105; Kessler, Judentaufen in Ostpreußen (wie Anm. 3), Sp. 9ff.

¹² Vgl. Günther Meinhardt, Eduard von Simson, der Parlamentspräsident Preußens und die Reichseinigung (Prussia-Schriftenreihe 7), Bonn 1981, S. 14ff.

¹³ Zu Johann Jacoby vgl. Ferdinand Falkson, Die liberale Bewegung in Königsberg 1840–1848, Breslau 1888, S. 50ff.; Edmund Silberner, Johann Jacoby, Politiker und Mensch, Bonn-Bad Godesberg 1976.

völlige Gleichstellung mit den Christen erreichen wollten. Nach den Angaben der Königsberger Polizeibehörde vollzogen zwischen 1812 und 1816 18 jüdische Staatsbürger aus der Pregelstadt diesen Schritt, darunter Morris Oppenheim, Moritz Michael Goldschmidt und Julius Schlesinger. Von 1812 bis 1840 ließen sich 166 Königsberger Juden evangelisch taufen¹⁴.

Leider enthält das Verzeichnis von 1812 keine Berufsangaben. Erwähnenswert ist das Vorkommen jüdischer Ärzte, von denen Zebe Jacob Hirschberg als erster Glaubensjude die medizinische Doktorwürde von der Königsberger Albertina erhielt. Andere Ärzte wie Aron Joel und Marcus Herz hatten zwar in Königsberg studiert, ihre Promotion aber an anderen preußischen Universitäten abgelegt. Im Gegensatz zum Beruf des Mediziners war damals der des Juristen den preußischen Juden noch versperrt. Gerade im Bereich von Rechtsprechung und Verwaltung sollte es noch lange dauern, bis die Juden den Christen gleichgestellt waren. Das bis zum Jahr 1809 reichende älteste Königsberger Bürgerbuch¹⁵ belegt, daß Juden, die das Stadtbürgerrecht gemäß der Steinschen Städteordnung erwarben, zumeist dem Kaufmanns- und Handelsstand angehörten und nur selten ein Handwerk ausübten. 1812 dürfte das kaum anders gewesen sein.

Betrachten wir den Heiratskreis der Königsberger Judenschaft, so ergibt sich, daß die dortigen Juden häufig Töchter von ortsansässigen Schutzjuden ehelichten. Auf diese Weise wurden die Bindungen zwischen vielen Familien verstärkt. Gelegentlich sind Verhelichungen Königsberger Juden mit Töchtern von Schutzjuden aus Gumbinnen, Hamburg, Halle, Memel, Berlin, Glogau, Danzig, Märkisch Friedland, Schloppe und in einem Fall sogar aus Amsterdam bezeugt. Die Beschränkung auf Schlesien und den norddeutschen Raum mit den Zentren Berlin, Danzig und Hamburg verdeutlicht, daß mancher Königsberger Jude Handelsbeziehungen dorthin unterhielt und diese durch eine Heirat stabilisierte.

Abschließend soll ein Blick auf den Rechtsstatus geworfen werden, den die 1812 erwähnten Königsberger Juden vor Verleihung des Staatsbürgerrechts besessen haben. Zugrundegelegt werden dabei die genannten sechs Kategorien, die das Generalreglement von 1750 festgelegt hatte. Zur ersten Gruppe der Generalprivilegierten gehörten lediglich Joseph Seligmann, Samuel Wulff Friedländer, Simon Joachim Friedländer, Hirsch Minden, Meyer Bernhard und David Meyer Friedländer. Zwei Juden, Joseph Michalowitz und Simson Levin, hatten die legale Aufenthaltserlaubnis auf Grund des Naturalisationspatentes ihres Schwiegervaters Daniel Itzig erlangt. Am zahlreichsten ist die Kategorie der ordentlichen Schirm- und Schutzjuden in Königsberg vertreten. Hervorzuheben ist, daß Juden ihre Konzession nicht nur in der Nachfolge ihres Vaters, sondern auch in der ihres Schwiegervaters erwerben konnten, falls dieser ordentlicher Schutzjude gewesen war. So erhielt Joseph Jacobson seine Konzession vom 31. Oktober 1793 auf das Privileg seines Schwiegervaters, des verstorbenen Königsberger Schutzjuden Neumarck. Hirsch Mendel Mendheim wurde ordentlicher Schutzjude als erstes Kind seines

¹⁴ GStAPK, XX. HA Rep. 17/II Abt. XXVI, Nr. 31.

¹⁵ Das älteste Bürgerbuch der Stadt Königsberg (Pr.) (1746–1809), hrg. von Carl Schulz und Kurt Tiesler, Königsberg 1939.

Vaters Mendel Abraham. Der Aufenthalt von Peter Urias wurde dadurch legalisiert, daß er in Königsberg als Sohn des dortigen Schutzjuden Meyer Jacob Urias geboren war. Im Fall von Moses Ruben lag ein Attest der Königsberger Judenältesten vor, das ihn als Sohn eines dortigen Schutzjuden auswies. Zur Kategorie der außerordentlichen Schutzjuden gehörten – wie bereits erwähnt – Personen, deren Konzession nur für sie selbst galt und die sie auf keines ihrer Kinder vererben konnten. Darunter fielen u. a. alle Ärzte, die auf Grund einer Approbation des königlichen Medizinalkollegiums das Niederlassungsrecht erhalten hatten, aber auch Sprachlehrer wie der seit 1809 in Königsberg bezeugte Heinrich Friedländer und Petschaftstecher wie Ephraim Salomon. Die vierte Klasse umfaßte die offiziellen Bedienten der Königsberger Judenschaft, z. B. den im Juni 1810 bestellten Vizerabbiner Josua Beer Herzfeld, den Totengräber Joseph Tobias und den zum Assessor bei der jüdischen Gemeinde ernannten Levin Joseph Saalschütz. Tolerierte Juden sind im Königsberger Verzeichnis von 1812 nicht besonders ausgewiesen. Ihre Zahl dürfte indes, da es sich dabei um die Kinder der ordentlichen Schutzjuden (außer den beiden ersten) und die der außerordentlichen Schutzjuden handelte, beträchtlich gewesen sein. Zur Gruppe der jüdischen Privatdienstboten gehörten vor allem Handlungsdienner und -gehilfen wie Isaac Getting, der bei der Firma Beer angestellt war, der bei Wolff Oppenheim beschäftigte Hirsch Rubens und der bei Levin David in Diensten stehende Mathias Marcuse.

An die Stelle aller dieser unterschiedlichen Rechtsverhältnisse trat mit Wirkung des Edikts vom 11. März 1812 nunmehr ein einheitliches Staatsbürgerrecht der Juden, das allerdings nur in Brandenburg, Preußen, Pommern und Schlesien galt und die wichtige Frage der Bekleidung öffentlicher Staatsämter offen ließ. Schon bald sollte sich erweisen, daß die preußischen Juden, die sich jetzt als „jüdische Preußen“¹⁶ bezeichneten, nur in privatrechtlicher Sicht den Christen gleichgestellt waren. Die Mitwirkung im Bereich von Verwaltung und Politik blieb ihnen, sieht man einmal vom Revolutionsjahr 1848 ab, bis zum Erlaß der Bismarckschen Reichsverfassung vom 1871 weitgehend versagt.

Das hier betrachtete Verzeichnis vom 1812 stellt eine wichtige Quelle zur Geschichte des Königsberger Judentums dar. Hier erscheinen Namen, die in den folgenden Jahrzehnten großen Anteil am Emanzipationsprozeß der preußischen Juden nahmen.

Festzuhalten bleibt, daß die gebildete jüdische Oberschicht nur einen geringen Teil der Königsberger Judenschaft ausmachte. Daran sollte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts nur wenig ändern. Dennoch gingen insbesondere von dem in Königsberg etablierten jüdischen Bildungs- und Großbürgertum wirtschaftliche und geistige Impulse aus, die nicht nur ihm selbst, sondern ganz Preußen und Deutschland zugute kamen.

¹⁶ Jolowicz (wie Anm. 1), S. 124.

Miscellanea źródłowe do historii kultury i sztuki Torunia [Quellenmiszellaneen zur Kultur- und Kunstgeschichte Thorns], bearb. v. Bogusław Dybaś u. Marek Farbiszewski (Źródła i materiały do dziejów sztuki polskiej 22), Breslau etc. 1989. 211 S., 7 Abb.

In der interessanten Reihe liegt zum erstenmal ein dem Preußenland gewidmeter Band vor. Hier werden acht meist längere Stücke aus zwei Jahrhunderten Thorner Geschichte ediert: 1) Rechnungen für den Umbau des Franziskanerklosters zum Gymnasium 1565/66 (Erstdruck); 2) Bürgermeister Heinrich Strobands Denkschrift „Von Befestigung der Stadt Thorun“ von 1591 (Erstdruck); 3) Melchior Adams Beschreibung des Thorner Rathauses (nach dem Druck von 1620); 4) Beschreibung Thorns aus Peter Mundys „Travels“ von 1640/43 (nach der Edition von 1907–25); 5) Jakob von Kempens Denkschrift über die Befestigung Thorns von 1699 (nach der Handschrift und dem Druck von 1844/50); 6) Beschreibung Thorns von Johann Baumgarten aus der Zeit von 1715–1719 (nach der Handschrift und einem Teildruck in Zerneckes Chronica von 1727); 7) Inventar der Marienkirche und des Gymnasiums anläßlich der Übernahme durch die Berhardiner 1724 (Erstdruck); 8) Michael Hubes Beschreibung Thorns um 1782 (Erstdruck). Diese Denkschriften und Beschreibungen von Thorner Amtsträgern und Reisenden in Deutsch, Englisch und Latein vermitteln ein vielfältig interessantes Bild, das für die allgemeine Kunst- und Baugeschichte gleichermaßen anregend ist, aber auch eine Fundgrube z. B. für Festungsbaupezialisten darstellt. Der Historiker kommt ebenfalls nicht zu kurz, durchaus über die Stadtgeschichte hinaus. Dem kenntnisreichen Herausgeber Marian Arszynski und den Bearbeitern ist für den anregenden Band zu danken.

Udo Arnold

Zur Bildungs- und Schulgeschichte Preussens. Beiträge von Karl-Ernst Jeismann, Heinz Lingenberg, Gregor Harzheim und Lieselotte Kunigk-Helbing, hg. v. Udo Arnold (Beiträge zur Schulgeschichte, Bd. 1. Tagungsberichte der Historischen Kommission für Ost- und Westpreußische Landesforschung, Bd. 8), Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk, Lüneburg 1988, 132 S.

Es ist noch gar nicht lange her, da galt die Geschichte des Bildungs-, jedenfalls die des Schulwesens als Domäne „historischer“ Pädagogen, und der Historiker, der dieses Feld beackerte, galt fast als verloren für die Zunft. Der Herausgeber des anzuzeigenden Bandes spielt darauf an, wenn er im Vorwort von dem Thema der Aufsatzsammlung als einem „nur scheinbar ... marginalen Gebiet“ spricht, als das es manchem noch scheinen mag. Aber das Blatt beginnt sich zu wenden. Die Historie des Schulwesens ist zu einem integralen Bestandteil der Allgemeingeschichte geworden, gilt als Indikator von Statik und Wandel in der Geschichte. Aber weitere Forschung tut Not. Alttradierte Stereotypen sind zu überprüfen und gegebenenfalls zu überwinden, in Gesamtdarstellungen sind die Entwicklungslinien zu skizzieren, und es ist fast noch wichtiger, in kleinzelliger Arbeit noch lange nicht zureichend verfügbares Faktenmaterial zu erheben: zum Nutzen der Bildungsgeschichte und zu der Preußens.

Dafür liegen in dem Band, der Beiträge der 1987 in Münster durchgeführten Tagung der Historischen Kommission für Ost- und Westpreußische Landesforschung enthält, neue und willkommene Mosaiksteine vor. In jeder Hinsicht an erster Stelle steht die Studie Karl Ernst Jeismanns, die „Thesen und Probleme“ zur „preußische(n) Bildungspolitik vom ausgehenden 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts“ diskutiert, wobei in diesem Falle nicht allein Ost- und Westpreußen, sondern die Entwicklung des Gesamtstaats angesprochen wird. Jeismann, der außer mit zahlreichen Aufsätzen und mehreren Editionen mit einem Standardwerk über „Das preußische Gymnasium in Staat und Gesellschaft“ (1974) hervorgetreten ist, das die Jahre 1787–1817 behandelt, zieht im vorliegenden Beitrag seine Argumentationslinien weiter in das 19. Jahrhundert aus (z. B. S. 28 f.) – gleichsam ein Forschungsprogramm zur Fortsetzung seines Werkes. Während entgegen der früheren Lehre der preußische Hochabsolutismus durchaus noch nicht das Schulwesen erfaßte, als Staatssache be-

handelte und prägte – das Bild von den preußischen Königen als den Schulgründern oder die These von der typisch preußischen Untertanenschule sind die beiden Seiten eines Modernismus! –, sieht Jeismann seit der Amtszeit des Ministers von Massow (1798 ff.) und nicht erst mit Humboldt Anspruch und Griff des Staates nach den (höheren und) niederen Bildungsinstitutionen erstarken (S. 11, S. 16f.). Wenn ein zwar noch marginaler, aber doch schon deutlich meßbarer Wandel in der Schulkwirklichkeit der Landschaften und Provinzen des preußischen Staats nachgewiesen werden kann, dann ist aber nicht nur immer wieder bei der Verwaltung die Ursache dafür zu suchen, sondern auch in vielfältigen örtlichen und regionalen Reformträgern, worauf J. sehr treffend hinweist (S. 18). Süvern in Thorn und dann in Elbing mag hier pars pro toto stehen. Für die Zeit bis weit in das 19. Jahrhundert ist etwa „das Zusammenwirken der lokalen weltlichen und kirchlichen Institutionen und Amtsträger mit der Provinzialen Schulverwaltung“ noch lange nicht zureichend erhellt. Der Landes- und Lokalgeschichte – auch in dieser Hinsicht kann nur voll zugestimmt werden – wird damit ein fruchtbares Forschungsfeld aufgezeigt (S. 28).

Insofern gibt es durchaus ein programmatisches Band zwischen der ersten Studie und den drei folgenden Aufsätzen des Buches, in denen regionalen und lokalen Spezialproblemen nachgegangen wird. Zeitlich greift die Arbeit von Heinz *Lingenberg* über „Danzig als Schulstadt bis zum Ende des 19. Jahrhunderts“ weit aus. Verdienstvoll wird auf der Grundlage der sehr schwer erreichbaren lokalgeschichtlichen Literatur, u. a. der in Form von „Schulprogrammen“ erschienenen Anstaltsgeschichten, ein Abriss von den mittelalterlichen Anfängen an gegeben, gewiß nur ein Überblick, aber mit bemerkenswerten, auch überlokal interessanten Details z. B. zu den schon im 15. Jahrhundert vergleichsweise zahlreichen „Deutschen Schulen“ (S. 41), den „Winkelschulen“ (S. 44) oder – um nur noch das hervorzuheben – den noch lange, auch im 19. Jahrhundert als Privatinstituten geführten Stätten höherer Mädchenbildung (S. 66f.). Derartige ortsgeschichtliche Exempel sind gerade für all jene Probleme hochwillkommen, die sich um die viel zu sehr vernachlässigten nichtstaatlichen, nichtöffentlichen Schichten des Bildungswesens ranken, denn zu diesen Schulen gibt es in der Regel nur sehr wenig Material in den Archiven, und überhaupt wird fälschlich das „öffentliche“ für das eigentliche Schulwesen gehalten – das wurde es aber erst sehr spät. Da hilft nur die akribisch alle verfügbaren Informationen sichtende Lokalgeschichte! – Unbillig wäre es, bei einem solchen Abriss auf 35 Seiten von Vermisstem zu reden; allenfalls hätte man gern Näheres über den Comenius-Rezipienten Johann Raue in Danzig gefunden (dazu die vorzügliche Dissertation von Faber, 1928).

Schließlich wurden zwei Studien zu zeitlich begrenzteren, aber räumlich weiteren Themen aufgenommen, die beide als Vorfrucht entstehender Dissertationen vorgelegt werden. Gregor *Harzheim* handelt über „Das Elementarschulwesen in Westpreußen und im Posener Land von 1772 bis 1806“, wobei er sowohl auf Akten des Merseburger Archivs als auch auf Dahlemer Bestände verweisen kann. Übergehen wir die Eingangspassagen, die zeigen, wie schwer es ist, sich von einmal vorhandenen Axiomen der Schulgeschichte unabhängig zu halten. War die Vermittlung des Gehorsams gegenüber „geistlichen und weltlichen Autoritäten“ wirklich die primäre „Aufgabe der Schule“ (S. 82), wenn doch die Literatur (z. B. Kempff 1912 für Posen) sehr deutlich die Dominanz der Gemeinden über ihre Schulen gezeigt hat. Die staatlichen Maßnahmen zur Verdichtung des Schulnetzes in den vormals polnischen Gebieten zielten auf die Domänen ab, die Patronatsrechte blieben unverändert (S. 83, S. 86, vgl. aber für den Ausbau des Schulnetzes in Südpreußen S. 94) – schon das verbietet es eigentlich, moderne Vorstellungsinhalte von Schulpolitik auf die Zeit vor 1806 zu übertragen. Wer aber hätte die „Aufgabe“ der Schulen überhaupt festlegen können? – Interessant sind die Ausführungen des Verfassers über die „prinzipielle Kontinuität“ der staatlichen Schulmaßnahmen in Großpolen/Südpreußen von der polnischen zur preußischen Zeit (z. B. S. 95).

Schließlich analysiert Lieselotte *Kunigk-Helbing* „Die polnischen Minderheitsschulen im südlichen Ermland 1919 bis 1939“, und das mit interessanten grundsätzlichen Einblicken in die Minoritätenprobleme dieser Zeit. Gerade diese Studie, die aus deutschen und polnischen Archiven schöpft, demonstriert treffend den möglichen Beitrag der Schulhistorie zur Allgemeingeschichte.

Wir brauchen weitere Bände, wie den hier angezeigten, zumal auch der Bildungsgeschichte Preußens zur Zeit eine nicht ungefährliche Westlastigkeit eigen ist. Dagegen sind sozusagen regionale Gegengewichte erforderlich, um später einmal zu einer Forschungsstrategie des koordinierten Re-

gionalismus voranschreiten zu können, wobei der Forschungsertrag nach bestimmten Fragen vergleichend zu sichten sein wird. Dafür ist der Beitrag der ost- und westpreußischen Landesgeschichte unverzichtbar.

Wolfgang Neugebauer

Hermann Rauschnig: Die Abwanderung der Deutschen aus Westpreußen und Posen nach dem Ersten Weltkrieg. Ein Beitrag zur Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen 1919–1929. Nachdruck der Ausgabe: *Die Entdeutschung Westpreußens und Posens* (1930), herausgegeben von Wolfgang Kessler. Reimar-Hobbing-Verlag, Essen 1988, LXIII, 427 S.

Der 1887 im westpreußischen Thorn geborene Hermann Rauschnig, ein fundierter Kenner der Situation der deutschen Minderheit im 1920 ohne Plebiszit abgetrennten preußischen Teilgebiet Posens und Westpreußens, veröffentlichte 1930 eine Dokumentation über die Praxis polnischer Unterdrückungs- und Verdrängungspolitik in diesem Gebiet in der Zeit von 1919–1929 und über die um ihre Rechte, ihren Lebensraum, ihre wirtschaftliche, kulturelle und soziale Existenz, schließlich um ihre nationale Identität ringende deutsche Minderheit. Dieses bedeutsame zeitgeschichtliche Standardwerk löste angesichts der entlarvenden Beweislast auf polnischer Seite Verärgerung aus, doch konnte den sorgsam recherchierten Fakten in keiner Weise widersprochen werden.

Dem Marburger Osthistoriker und heutigem Leiter der ostdeutschen „Opitz-Bibliothek“ in Herne kommt das Verdienst zu, dieses längst vergriffene Werk unverändert und ungekürzt neu herausgebracht zu haben. In einer vorangestellten, 35 Seiten umfassenden Kommentierung versucht er, im größeren Rahmen der deutsch-polnischen Beziehungen die Bedeutung der Arbeit Rauschnigs in der beiderseitigen historischen Bewertung aufzuspüren. Dabei fällt es ihm offensichtlich schwer, der Rolle der deutschen Volksgruppe ausgewogen gerecht zu werden und sich den Argumenten der Gegenseite kritisch zu stellen. Fragwürdig muß die Änderung des ursprünglichen Titels erscheinen: aus „Entdeutschung“ wird „Abwanderung“. Eine dementsprechende verharmlosende Relativierung erfährt auch Rauschnings Gesamtaussage. Nur auf wenige Aspekte kann hier eingegangen werden.

Rauschnig hoffte auf eine Betroffenheit, die auf polnischer Seite zu mehr Rechtlichkeit aus Einsicht führen würde. Daher zeichnete sich seine Arbeit durch nüchterne Sachlichkeit und Verzicht auf Werturteile und politische Schlußfolgerungen aus – in jenen Jahren eine Ausnahme im Blick auf die ressentimentbeladene Publizistik. Dennoch behauptet Kessler, Rauschnig habe „nach heutigem historischem Verständnis“ im Einfluß der Ideologie des Deutschen Ostmarkenvereins, der völkischen Traditionen, der „Hochkonjunktur für antipolnische Publizistik in der Weimarer Republik“ und des aufkommenden Einflusses des Nationalsozialismus (Septemberwahl 1930) gestanden. Den von Rauschnig benutzten Begriff „Entdeutschung“ (odniemczenie) sieht K. der „Sprache des Dritten Reiches“ entlehnt und reduziert ihn auf „Repolonisierung“ und Umkehr der vom Deutschen Ostmarkenverein verfolgten „Deutschtumspolitik“. Tatsächlich aber beschränkte sich die polnische Minderheitenpolitik eben nicht auf die gemäß Versailler Vertrag zulässige Liquidation, wobei die Betroffenen trotz Entschädigung durch spitzfindige und rigorose Verfahrensweisen um ihr Vermögen gebracht worden sind, und auf Assimilationsbemühungen, sondern zielte strikt auf Unterdrückung und Verdrängung, eben auf „Entdeutschung“. War die preußische Minderheitenpolitik zuvor defensiv und schwankend und letztlich erfolglos, so erwies sich die polnische von vornherein als offensiv, zielsicher und durch die bedenkenlose massive Anwendung unredlicher Mittel als wirksam. Diese Feststellung findet ihre objektive Bestätigung durch die erst in den letzten Jahren durch die Historiker Henryk Cwiąg und Karol Grünberg offengelegte Tätigkeit des interministeriellen „Ausschusses für Nationalitätenfragen“ und die entsprechenden Erlasse des polnischen Innenministeriums. Dieses Forschungsergebnis scheint Kessler wohl nicht gekannt zu haben.

Den deutschen Rechtstitel auf Westpreußen hält der Kommentator für „historisch zweifelhaft“, dementsprechend zieht er auch nicht das Lubliner Dekret von 1569 in Betracht. In der Versailler Grenzziehung sieht er einen „Kompromiß“ in bezug auf die weitergehenden polnischen Wünsche

– ohne ein Wort zu deren Berechtigung – und verweist auf die gemäß alliierter Behauptung „unbestreitbar polnische Bevölkerung“. Einer kritischen Auseinandersetzung mit dieser Behauptung weicht er aus, ohne auf die polnische Furcht vor Plebisziten, die Problematik der Sprachkarte, die Erfahrungen aus dem Vergleich der Ergebnisse der Volkszählung 1910 und der Abstimmung im nordwestlichen Teilgebiet Westpreußens, den Anteil der kaschubischen Bevölkerung einzugehen.

Gewagt ist die Behauptung, daß die deutsche Bevölkerung bereits vor dem Wechsel der Gebiets-hoheit „teilweise bis zu zwei Dritteln“ in einer „Fluchtbewegung“ das Abtretungsgebiet verlassen hätte. Diesen Vorgang bewertend, übernimmt K. ausgerechnet die Aussage des Leiters des für die polnische Propaganda tätigen „Baltischen Instituts“, der 1933 betonte, es habe sich hierbei nicht um „Auswanderung“, sondern um „innere Migration“ innerhalb des Deutschen Reiches gehandelt. Die mittelbaren Beweggründe dieser sicherlich nicht leichtfertigen, wenn auch z. T. überleiteten Abwanderung (z. B. die von polnischer Seite gestützte Rechtsunsicherheit, die von den polnischen Volksräten verursachte Spannung, zu erwartender Verlust der Arbeitsstelle im öffentlichen Dienst, Sorge der Rentner und Pensionäre um ihre Altersversorgung) werden, vom polnisch-sowjetischen Krieg abgesehen, nicht gewürdigt.

Für Keffler erfolgte 1920 lediglich die Umkehrung der politischen Verhältnisse, wobei beispielsweise die preußische Sprachenverordnung von 1876 übernommen und im Text lediglich „deutsch“ durch „polnisch“ ersetzt zu werden brauchte. Dabei übersieht er aber, daß der preußische Staat die Zweisprachigkeit von 1772 bis 1876, also 104 Jahre lang zugelassen hatte.

Aus der Schiefelage seiner Gewichtung heraus unterstellt Keffler den Historikern Theodor Bier-schenk, Richard Breyer, Otto Heike und Gotthold Rhode, „die sämtlich die Situation der Zwischenkriegszeit aus eigenem Erleben kennen“, daß deren Arbeiten zumindest im ersten Jahrzehnt nach 1945 „aus einer Verteidigungsstellung heraus geschrieben worden“ seien. Er beklagt, daß die polnische Erwartung, die deutsche Minderheit werde sich in den polnischen Staat integrieren, vergeblich war. Er stellt aber nicht heraus, daß die Minderheit alle Pflichten als Staatsbürger loyal erfüllt hat, bis in den Krieg hinein, auch zu weiterer Integration bereit war, aber gerade dieser Staat mit seiner scharfen Minderheitenpolitik diesen Schritt erheblich erschwerte. Die Vielzahl der wirkungslos und größtenteils unbeantwortet gebliebenen Eingaben und Beschwerden an den Staat und an den Völkerbund geben ein beredetes Zeugnis ab. Keffler geht darauf gar nicht ein. Nach der einseitigen polnischen Aufkündigung des Minderheitenschutzvertrages entfiel der – wenn auch schwache – Rückhalt des Völkerbundes. Um so mehr war die Minderheit auf die materielle und diplomatische Unterstützung des Reiches angewiesen.

Polnischerseits wird die Verteidigung ihrer Rechte nach wie vor als Illoyalität der deutschen Volksgruppe gewertet und propagandistisch als Vorwand für einen behaupteten Antagonismus des Zusammenlebens von Angehörigen beider Völker benutzt. Daraus wird die Rechtfertigung der Verdrängung der Deutschen vor 1939 und der Vertreibung nach 1945 abgeleitet. Einer solchen Zwecklogik muß entschieden entgegengetreten werden. In Wirklichkeit ging es nämlich um die rücksichtslose territoriale Besitzstandswahrung auf Kosten der Menschen und nicht um einen „unlösbaren Konflikt“, der durch eine „Flurbereinigung“ sein Ende fand.

Diese an Material und Fakten umfangreiche und fleißige Arbeit gerade über eine konfliktbeladene Epoche hätte eine sorgfältigere Ausgewogenheit verdient.

Hugo Rasmus

Zwischen den Weltkriegen. Teil I: Politik im Zeichen von Parteien, Wirtschaft und Verwaltung im Preußenland der Jahre 1918–1939 (Schriftenreihe Nordost-Archiv, Heft 27 = Tagungsberichte der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, Heft 6). Hrsg. von Udo Arnold, Lüneburg 1986, 170 S.; *Teil II: Kultur im Preußenland der Jahre 1918–1939* (Schriftenreihe Nordost-Archiv, Heft 29 = Tagungsberichte der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, Heft 7). Hrsg. von Udo Arnold, Lüneburg 1987, 160 S.

Die beiden angezeigten Bände beruhen ganz überwiegend auf Vorträgen, die im Rahmen der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung 1985 und 1986 gehalten

worden sind. Teil I behandelt vor allem die politischen Aspekte des Preußenlandes in der Zwischenkriegszeit mit Einbeziehung der Rolle von Parteien, Wirtschaft und Verwaltung. Zunächst gibt Reinhard Hauf einen Überblick über die politische Situation Ost- und Westpreußens nach dem Ersten Weltkrieg. Ausgehend von der Bedeutung Ost- und Westpreußens als europäisches politisches Problem, betrachtet er die deutsche Politik zwischen dem Waffenstillstand und dem Inkraft-treten des Versailler Vertrags, wobei er auf die nicht realisierten Pläne des Reichskommissars Winnig und des Oberpräsidenten von Bartocki zur Schaffung eines selbständigen Oststaats verweist, der polnische Gebietsansprüche vereiteln sollte. Mit Recht weist der Vf. darauf hin, daß in der Weimarer Zeit die Grenzfrage im deutschen Osten offengehalten wurde, wobei allerdings nicht an eine Revision der Verhältnisse mit militärischer Gewalt gedacht wurde, sondern völkerrechtliche Regelungen wie der von Stresemann abgeschlossene Vertrag von Locarno eine wichtige Rolle spielten. Nicht richtig ist, daß die ständig vorgetragenen Klagen über die Konkurrenz des polnischen Hafens Gdingen zu Danzig übertrieben waren. Das in wenigen Jahren vom Fischerdorf zur Großstadt angewachsene Gdingen hemmte bereits in den 20er Jahren den Handel und die Wirtschaft Danzigs zunehmend und übertraf schon 1933 dessen seewärtigen Warenumsatz. Sicherlich war die UdSSR ein Faktor im Kalkül der deutschen Ostpolitik. Dieser darf in seiner Bedeutung aber nicht überschätzt werden, da die junge Sowjetunion damals vorwiegend mit innenpolitischen Problemen belastet war. Ostpreußische Aspekte im Preußen der Weimarer Republik beleuchtet Ludwig Biewer. Er stellt hier vor allem die nachteiligen Folgen des Kapp-Putsches für Ostpreußen heraus, die zur Entlassung Winnigs, des Regierungspräsidenten von Braun und von zahlreichen Landräten führten. An mehreren Beispielen, u. a. der Errichtung einer ostpreußischen Vertretung beim Reichs- und Staatsministerium, verdeutlicht er die Bemühungen auf deutscher Seite, die Bindungen des durch den Korridor abgetrennten Ostpreußen an das Reich und Preußen zu festigen. Der Vf. zeichnet den Weg Preußens bis zur Notverordnung vom 20. Juli 1932 nach, wobei ostpreußische Aspekte allerdings – trotz ihrer zweifellos großen Bedeutung – nicht im Mittelpunkt der Interessen des Ministerpräsidenten Otto Braun standen. Die Entwicklung der Parteien in Danzig und Pommerellen nach dem Ersten Weltkrieg schildert Werner Thimm. Er macht hier klar, daß das Parteiwesen in der Freien Stadt in Verbindung mit den Verhältnissen im Deutschen Reich gesehen werden muß, weil die Regelungen des Versailler Vertrags die bisherigen geistigen und kulturellen Zusammenhänge nicht zerreißen konnten. Dem widerspricht es nicht, daß in den 20er Jahren Parteien bürgerlich-liberaler Ausprägung und eine Reihe von Ständes- und Berufslisten in Danzig erschienen, die es im Deutschen Reich nicht gab. In Pommerellen beschränkt sich der Vf. auf die deutschen Parteien, während die einflußreicheren polnischen auf dem linken und rechten Flügel ausgespart bleiben. Diese Lücke schließt, was die polnischen Arbeiterparteien in Pommerellen betrifft, der Beitrag von Kazimierz Wajda. Er hebt den Gegensatz zwischen der deutschen Sozialdemokratie und der polnischen Arbeiterbewegung hervor, wobei sich insbesondere die streng nationale Sehweise der dominierenden Nationalen Arbeiterpartei und teilweise auch der Polnischen Sozialistischen Partei als trennende Barriere erwies. Im folgenden verdeutlicht Hans-Heinrich Herlemann, daß sich innerhalb von nur 20 Jahren große Unterschiede in der Entwicklung der Landwirtschaft diesseits und jenseits der neuen Staatsgrenze herausbildeten, wofür er die Veränderungen der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen verantwortlich macht. So ergaben sich auf deutscher Seite fast doppelt so hohe Ackererträge je Arbeitskraft wie in Pommerellen. Friedrich Richter weist nach, wie nachteilig die Abschnürung Ostpreußens vom Reich für die Industrielentwicklung dieser Region gewesen ist. Alle Osthilfe- und Ostpreußenkonzepte konnten hier nur bedingt Abhilfe schaffen und den Standortnachteil der Provinz nicht wirklich beseitigen. Georg Bitter behandelt verwaltungsgeschichtliche Probleme im Regierungsbezirk Königsberg zwischen den Weltkriegen, die er in Beziehung setzt zu dem nach 1918 eintretenden Demokratisierungsprozeß im Verwaltungsapparat.

In dem der Kultur gewidmeten Teil II beleuchtet zunächst Helmut Motekat Aspekte des geistigen und literarischen Lebens in Ost- und Westpreußen zwischen 1918 und 1933, wobei er die nachteiligen Folgen der Inselformation skizziert. Aufschlußreich ist, daß gerade dadurch der Königsberger Albertina eine einmalige Rolle als geistiges Zentrum deutscher Wissenschaft und Kultur im Osten erwuchs. Die von Manfred Clauss nachgezeichnete Geschichte des Bistums Danzig zwischen den

Weltkriegen ist eng mit der Persönlichkeit des Bischofs O'Rourke verknüpft, der durch seine Anlehnung an die Politik des Senats der Freien Stadt zunehmend in Gegensatz zu den polnischen Katholiken geriet, aber auch trotz seiner deutschfreundlichen Haltung von den Nationalsozialisten angegriffen wurde. Mieczysław Wojciechowski behandelt die Arbeiterpresse in der Wojewodschaft Pommerellen zwischen 1920 und 1939, die, abgesehen von den Organen der Nationalen Arbeiterpartei, nur schwach in der Region ausgebaut war, jedoch trotz ungünstiger Wirkungsmöglichkeiten eine wichtige Rolle in der Propaganda der Arbeiterparteien spielte. Im folgenden vermittelt Ernst Vogelsang viele Einzelheiten aus der Geschichte des Reichsehrenmals Tannenberg. Bereits Anfang 1924 nahm ein Denkmal-Ausschuß seine Arbeit auf, der im folgenden Jahr zum „Tannenberg-National-Denkmal-Verein“ erweitert wurde. Das Ehrenmal wurde nach Plänen der Berliner Architekten Walter und Johannes Krüger errichtet und im Oktober 1927 im Beisein des Reichspräsidenten von Hindenburg eingeweiht. Aufschlußreiches weiß der Vf. auch über den Umbau des Denkmals nach dem Tode Hindenburgs, die landschaftliche Gestaltung der Denkmals-Umgebung und zur Ideologie des Denkmals zu berichten. Der abschließende Beitrag von Ulrich Tölkendorf befaßt sich mit der maritimen Alltagskultur Ost- und Westpreußens. Er führt hier aus, daß die rund 450 km lange Küstenregion Ost- und Westpreußens nicht als eine geschlossene und einheitliche maritime Kulturlandschaft zu verstehen ist, sondern sich in eine Vielzahl kleinräumiger, sehr unterschiedlicher Kultureinheiten untergliedert. Auch anhand der uneinheitlichen ethnischen und sprachlichen Verhältnisse in dieser Region wird das deutlich.

Wie der Herausgeber Udo Arnold bemerkt, können die hier vorgestellten Beiträge zwar nicht alle Aspekte einer Epoche aufzeigen. In der Unterschiedlichkeit der behandelten Probleme wird indes die Komplexität der Thematik sichtbar. Nicht zustimmen kann der Rezensent der Behauptung des Herausgebers, daß sich in Thorn das Zentrum der Beschäftigung mit der Geschichte Ost- und Westpreußens befinde. Trotz der gewiß verdienstvollen Beschäftigung von Historikern der Copernicus-Universität mit dieser Problematik darf nicht verkannt werden, daß sich auch auf deutscher Seite, u. a. im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, intensiv mit der Geschichte des Preußenlandes befaßt wird.

Stefan Hartmann

Preußenland

MITTEILUNGEN DER HISTORISCHEN KOMMISSION FÜR OST- UND WESTPREUSSISCHE LANDESFORSCHUNG UND AUS DEN ARCHIVEN DER STIFTUNG PREUSSISCHER KULTURBESITZ

Jahrgang 29/1991

ISSN 0032-7972

Nr. 4

INHALT

Klaus Conrad, Bericht über die Jahrestagung der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung in Lübeck (4.–6. Oktober 1991), S. 49 – *Janusz Jasiński*, Das Ermland im Novemberkonflikt 1848, S. 54 – Buchbesprechungen S. 63.

Bericht über die Jahrestagung der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung in Lübeck (4.–6. Oktober 1991)

Von Klaus Conrad

Die Jahrestagung der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung fand vom 4. bis 6. Oktober in Lübeck statt. Nach einem zwanglosen geselligen Zusammensein am Abend des 4. Oktobers trafen sich die Mitglieder am Samstag dem 5. morgens am eigentlichen Tagungsplatz, dem Haus Hansestadt Danzig, dessen Leiter, Herr Werner Hewelt, die Kommission herzlich willkommen hieß. Zunächst besichtigten die Mitglieder und Gäste die von Heinz Lingenberg zusammengestellte Ausstellung „Ost- und Westpreußen in alten Ansichten bis 1900“ in den Räumen des Hauses, die den Anlaß gegeben hatte, die Tagung in Lübeck abzuhalten. Herr Lingenberg gab zunächst eine Einführung und führte dann durch die Ausstellung.

Anschließend hielt die Kommission ihre Mitgliederversammlung ab. Der Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden lag den Mitgliedern schriftlich vor. Erschienen ist im Berichts-jahr 1990 der erste Teil von Joachim Zdrenka, Rats- und Gerichtspatriziat der Rechten Stadt Danzig 1342–1792 (der zweite Teil war 1989 vorausgegangen). Beim Handbuch ist das Manuskript von Band 2 inzwischen so weit gediehen, daß der Herausgeber, Herr Opgenoorth, damit rechnet, den ersten Halbband im kommenden Jahr zum Satz geben zu können. Nachdem der Kassenführer (Conrad) den Kassenbericht vorgelegt hatte und der Bericht des Kassenprüfers (Miltzer) verlesen worden war, entlastete die Kommission den Vorstand. Sodann wählte sie Herrn Otto Wank (Bielefeld) zum ordentlichen Mitglied. Die nächste Jahrestagung soll vom 19.–21. Juni 1992 (ggf. auch eine Woche später) in Halle stattfinden, Thema der Tagung „Das Preußenland im 17. und 18. Jahrhundert“ sein. Unter dem Tagesordnungspunkt „Perspektiven für die

Kommissionsverlag: Elwert'sche Universitäts- und Verlagsbuchhandlung
Reitgasse 7/9, 3550 Marburg (Lahn)

Einsendung von Manuskripten erbeten an
Dr. Stefan Hartmann oder Dr. Klaus Neitmann
Archivstr. 12–14, 1000 Berlin 33

Articles appearing in this journal are abstracted and indexed in
HISTORICAL ABSTRACTS and AMERICA: HISTORY AND LIFE.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz
und Beihilfe des Herder-Forschungsrates

Herstellung: Karlheinz Stahringer, 3557 Ebsdorfergrund 6

Arbeit der Kommission“ besprach die Mitgliederversammlung Fragen, die sich für die Kommissionsarbeit aus der Wiedervereinigung und dem Vertrag mit Polen und dem dadurch veränderten politischen Umfeld ergeben und die ein Umdenken in der Begründung und der Ausrichtung dieser Arbeit nötig machen. Es folgten verschiedene Berichte von Mitgliedern, von Herrn Jähnig über einen Besuch im jetzigen Königsberger Archiv, wo lediglich noch Splitterbestände aus dem alten Staatsarchiv zu liegen scheinen, von Herrn Cammann zu den von ihm geplanten Arbeiten über Masuren und Kaschuben, von Frau Knoll über die Hamann-Ausstellung in Münster, von Herrn Meinhardt, schließlich von Herrn Jäger über Veröffentlichungsvorhaben des Nordost-deutschen Kulturwerkes (zweisprachiger Bildband über die Kunstschatze im Diözesanmuseum Pelplin, Cieślak, Danziger Epitaphien, Deurer, Zur Restaurierung der Danziger Kirchen).

Die Vorträge, die am Samstagnachmittag begannen, setzten das vor zwei Jahren angeschnittene Thema „Kommunikationswesen“ fort. Zuerst sprach Herr Dr. Hans-Jürgen Vogtherr (Uelzen) über „Die Stellung des Lübecker Preußenhandels im Ostseehandel der Stadt am Ende des 15. Jahrhunderts“. Es ging dabei um den Zusammenhang zwischen verkehrsgeschichtlichen Problemen der Hanse im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts und einer der wichtigsten Quellen zur damaligen Wirtschaftsgeschichte des Ostseeraumes, den Registern des Pfundzoll, den Lübeck in den Jahren 1492–1496 von allen ein- und ausgehenden Waren – ausgenommen waren Grundnahrungsmittel, vor allem Getreide – erhob, um seine Unkosten bei der Sicherung der Verkehrswege zu decken. In der vorausgegangenen Zeit war nicht zuletzt der Danziger Getreideexport durch Kaperaktionen, zunächst Ivar Axelssons (in den siebziger Jahren), dann in den achtziger Jahren Englands, teils im Zusammenhang mit dem Kriege Dänemarks gegen England, vor allem aber infolge der Spannungen zwischen der Hanse und England stark beeinträchtigt worden, so daß er 1491 fast zusammenbrach. Nach Beendigung des dänisch-englischen Konflikts (1490) nahmen zudem Kapererei und Seeraub in der westlichen Ostsee stark zu. Dagegen rüstete Lübeck Friedeschiffe aus, fand aber bei den anderen wendischen Städten mit seinem Wunsch, eine gemeinsame Flotte auszurüsten, offenbar keine Gegenliebe. Die Einführung des Pfundzolls erfolgte ohne Widerspruch Danzigs, welches das Lübecker Vorgehen eher unterstützt zu haben scheint. Die im Zusammenhang damit entstandene Pfundzollregister liefern ein sehr umfassendes, wenn auch kein ganz vollständiges Datenmaterial für den Lübecker Ostseehandel. Die intensive Auswertung dieses Materials führte zur Auseinandersetzung mit den Untersuchungen, die Walter Stark an Hand derselben Quelle 1970 und 1973 über den Handel Lübecks mit Preußen und Danzig angestellt hatte. Während er nicht nur für den Handel Lübecks mit Preußen und Danzig, sondern für den gesamten Lübecker Ostseehandel eine aktive Bilanz annimmt, scheint es bei Berücksichtigung aller Unsicherheitsfaktoren und Lücken der Quelle doch eher so, als sei die Gesamtbilanz des Lübecker Ostseehandels passiv gewesen. Der Handel mit Preußen, der seinem Umfang nach hinter dem mit Livland und vor dem mit Schweden stand, wies auch danach eine deutlich aktive Bilanz auf, auch wenn wegen des von der Quelle nicht erfaßten Getreidehandels ein starker Unsicherheitsfaktor besteht.

Es folgte der Vortrag von Dr. Stefan Hartmann (Berlin) „Zum Wege- und Chausseebau im Regierungsbezirk Danzig von der Reichsgründung bis zum Ersten Weltkrieg“. Mit dem systematischen Bau von Chausseen begann man in Preußen erst nach 1815. 1866 besaß der Regierungsbezirk Danzig 8 Staatschauseen von insgesamt 419 km Länge, ferner 14 Kreischauseen von 296 km Länge. 1875 übergab der preußische Staat die Staatsstraßen den Provinzialverbänden, die in den östlichen Teilen Preußens die Aufgaben des Unterhalts und Baus teilweise an die Kreise weitergaben. Die damals noch ungeteilte Provinz Preußen erhielt im Zusammenhang damit einen Staatszuschuß von jährlich fast 1,6 Millionen Mark und gehörte damit zu den im Straßenbau am meisten geförderten Gebieten Preußens. Hemmend für diesen wirkte sich vor allem aus, daß ein einheitliches, den veränderten Verhältnissen angepaßtes Wegerecht fehlte. Ein solches erhielt die Provinz Westpreußen erst im Jahre 1905. Ein Problem bildete lange Zeit auch die mangelnde Beschilderung der Straßen. 1884 besaß der Regierungsbezirk Danzig Provinzialchauseen von rund 457 km und Kreischauseen von rund 613 km Gesamtlänge, 1887 waren es 462 und 703 km. Dagegen betrug die Gesamtlänge der von verschiedenen Institutionen, auch von Privatpersonen unterhaltenen sogenannten „gebesserten“ Wege 1884 nur 46 km. Während sich in der Folgezeit bis zum Ende des Jahrhunderts die Länge der Staats- und Provinzialchauseen kaum änderte, wuchs die der Kreischauseen stark an (bis auf 1062 km im Jahre 1900). Nach der Einführung des neuen Provinzialwegerechts 1905 steigerte sich der Straßenbau erneut. Dabei änderte sich an der Organisation des Chausseebaus zwischen 1905 und 1910 wenig. Die Kreischauseen wie auch die Gemeindegewege beaufsichtigte der Kreisbaumeister. Bereits damals nahm bei der Diskussion von Chausseebauten die Frage der Schonung von Naturdenkmälern breiten Raum ein. In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg wurde die Anpassung der Straßen an die Erfordernisse des motorisierten Verkehrs immer dringlicher. Die Akten zeigen aber auch, welche Widerstände sich dem Straßenbau entgegenstellten. Insgesamt nahm der Straßenbau im Regierungsbezirk Danzig bis zum Ersten Weltkrieg einen sehr viel langsameren Verlauf, als dies in den preußischen Westprovinzen der Fall war.

Den letzten Vortrag des Nachmittags hielt Herr Bogusław Dybaś aus Thorn über das Thema: „Der Weichselübergang in Thorn in der frühen Neuzeit und seine Bedeutung für die Verkehrsverhältnisse in Preußen“. Die Geschichte Thorns ist eng verbunden mit ihrem für den Handel zwischen Preußen und Polen wichtigen Weichselübergang. In der Anfangszeit der Stadtgeschichte hatten Probleme damit die Verlegung der Stadt zur Folge gehabt, und als Knotenpunkt der Handelswege, die hier die Weichsel kreuzten, war Thorn groß geworden. Schon in der Ordenszeit reichte die Kapazität der Weichselfähre nicht mehr aus, so daß der Hochmeister 1419 den Bau einer Schiffsbrücke empfahl. Für ihre Existenz gibt es eine erste Nachricht aus dem Jahre 1433. Wegen ihrer Empfindlichkeit gegen Hochwasser entschloß man sich Ende des 15. Jahrhunderts zum Bau einer festen Holzbrücke. Sie wurde unter Leitung von Peter Postill aus Bautzen in den Jahren 1497–1500 errichtet und überquerte die Weichsel in zwei Abschnitten, der „deutschen“ und der „polnischen“ Brücke. Wegen ihrer einfachen Konstruktion, vor allem der dicht stehenden Pfosten, erlitt sie regelmäßig

Hochwasserschäden. Das führte zu Bemühungen, sie zu verbessern, so durch den Bürgermeister Heinrich Stroband am Ende des 16. Jahrhunderts, dann in Vorschlägen, die der Steinhauer Thomas von der Wechsell wohl um 1600 dem Rat unterbreitete. Es ging vor allem darum, möglichst weit auseinander liegende starke, gegen Eis befestigte Pfeiler („große kasten“, „eiskasten“) zu errichten, die durch breite Joche mit einem Hängewerk miteinander verbunden waren. Erste bildliche Darstellungen sind aus dem 17. Jahrhundert erhalten. 1640 fertigte der englische Reisende Peter Mundy eine Skizze, dazu eine Beschreibung der Brücke an. Die „deutsche“ wie die „polnische“ Brücke hatten in der Mitte ein etwa 55 m breites Joch als Durchfluß für Hochwasser und Eisschollen, zu dem die Eisschollen durch staffelförmig angeordnete, lange Eisblöcke von den Seiten her hingelenkt wurden. Doch trotz verbesserter Konstruktion wurde die Brücke immer wieder durch Hochwasser und Eisgang zerstört, ein letztes Mal im Jahre 1853. Erst Eisenkonstruktionen machten dem ein Ende: zuerst die der in den Jahren 1870 bis 1873 errichteten Eisenbahnbrücke, zu der dann 1928–1934 eine Straßenbrücke hinzukam.

Für den Sonntagvormittag waren zwei Vorträge vorgesehen. Zunächst sprach Frau Dr. Esther-Beate Körber über „Botenwesen im Herzogtum Preußen von 1525–1618“. Boten, bis zur Einrichtung einer zentral organisierten Post die einzigen Nachrichtenüberbringer, wurden von all denen in Anspruch genommen, die auf Nachrichten angewiesen waren: vom Herzog, von Städten und Kaufleuten, von Adligen und Gelehrten. Im 16. Jahrhundert waren Gelegenheitsbotendienste vorherrschend, wobei man zur Kostensenkung bestrebt war, einen Boten gleichzeitig für möglichst viele Aufträge zu nutzen. Kostspieliger waren alle organisierten Botendienste. Von diesen verursachten die geringsten Kosten die bäuerlichen Botendienste (Ämter- oder Schulzenpost), doch war das Verfahren schwerfällig. Hier wurden Briefe von scharwerkspflichtigen Bauern staffettenartig von Amt zu Amt befördert. Erheblich höher lagen die Kosten für fest angestellte Boten. Sie lohnten sich nur bei besonderen Anforderungen an Schnelligkeit und Zuverlässigkeit. Bereits der Ordensstaat hatte einen gut organisierten Botendienst besessen. Die zunächst spärlichen Nachrichten aus der herzoglichen Zeit verdichteten sich nach der Mitte des 16. Jahrhunderts. Der Herzog beschäftigte reitende und laufende, daneben auch fahrende Boten, die unter Leitung des Botenmeisters standen, der ihre Dienste organisierte, wobei die Kanzleiboten am straffsten geleitet waren. In den meisten Fällen beförderte der Bote seine Briefe direkt bis zum Empfänger. Seit etwa 1570 ging man auf häufig benutzten Botenstrecken zum „Staffelsystem“ über, bei dem Boten und Pferde in regelmäßigen Abständen auf Stationen („poste“) gewechselt wurden, ein System, das zwar nicht unbedingt schneller, jedoch sicherer arbeitete. Auf fünf Strecken gelang es, die innerpreussischen Staffeln an solche nach dem Ausland anzuschließen, die dann in Absprache mit außerpreussischen Potentaten benutzt wurden. Es gab zwei solche Linien nach Berlin, zeitweise darüber hinaus eine bis Düsseldorf, dann die „Hauslinie“, die durch Sachsen nach Ansbach führte, dazu zeitweise eine Strecke nach dem 1560 pfandweise erworbenen kurischen Stift Grobin. Diese Verbindungen waren noch keine regelmäßig verkehrende Post, wenn auch auf ihnen bereits neben Briefen Güter, Personen und Geld befördert wurden. Das Botenwesen hatte im

16. Jahrhundert mit vielen widrigen Bedingungen zu kämpfen: schlechten Wegen, Beeinträchtigungen durch Witterungsverhältnisse, Seuchen und Kriegen. Es scheint dennoch seine Aufgaben angemessen bewältigt zu haben.

Transportprobleme ganz anderer Art behandelte der Vortrag von Dr. Günter Stavorinus „Die Entwicklung des innerbetrieblichen Transportwesens in der Königlichen/Kaiserlichen Werft Danzig vom Beginn der Industrialisierung bis zum Ersten Weltkrieg“. Die ersten Ansätze der Werft entstanden 1844 vor den Wällen der Stadt am Westufer der Weichsel aus den Bedürfnissen der preussischen Hauptnavigationsschule heraus, die sich seit 1827 in Danzig befand. Seit 1853 unterstanden die Einrichtungen der neu geschaffenen Admiralität. Die Werft wurde zur Wiege der preussischen Flotte. Nachdem sie nach 1871 zunächst an Bedeutung verloren hatte, entwickelte sie sich durch den Bau von Unterseebooten zu einer guten Spezialwerft. Von Anfang an belasteten die langen und beschwerlichen Zugangswege der außerhalb Danzigs gelegenen Werft die Arbeiter. Erleichterungen wurden erst 1873 und später geschaffen. Für Straßentransporte von Stückgütern zur Werft arbeiteten Danziger Fuhrunternehmen in Jahresverträgen. Innerhalb der Werft wurden zunächst vor allem Pferde für Transporte eingesetzt. Seit 1858 stand dafür ein Schmalspurnetz zur Verfügung. Doch erst zwischen 1895 und 1898 wurde das Gelände an das Liniennetz der Eisenbahn angeschlossen. Für den Schiffbau verfügte die Werft über vier Längshellinge von 64 m Länge und einer Neigung von 1:24. Nach 1873 wurde im Zuge des Ausbaus der Werft zum Flottenstützpunkt ein Radialdock mit drei waagerechten Schiffbau- bzw. Reparaturplätzen gebaut, in welche die Schiffe aus einem Schwimmdock in einer halbkreisförmigen Dockgrube herein- und dann wieder herausgezogen wurden. Für den Bau der Anlage waren umfangreiche Erdbewegungen mit Karren und einem Bagger, dazu kostspielige Wasserbauten nötig, so daß die Anlage erst nach und nach voll leistungsfähig wurde. Nach Kompetenzstreitigkeiten mit der Wasserbauverwaltung ließ die Marine einen eigenen Bagger, einen Raddampfschlepper und 12 Klappschuten bauen. Seit 1854 besaß die Werft ein hölzernes Schwimmdock. Für den Transport von Ausrüstungsteilen verfügte die Werft lange Zeit nur über zwei Leichter, die mit Segeln oder durch Treideln betrieben wurden. Bis 1913 wuchs die Zahl der Werftbetriebsfahrzeuge zu einer stattlichen Flotte an und erhöhte sich im Krieg noch weiter. Ihren ersten Kran erhielt die Werft 1851, einen sehr viel tragfähigeren eisernen Mastenkrane 1880. Dazu kam 1904 ein Schwimmkran. Während man in der Anfangszeit mit Hebebäumen und Flaschenzügen arbeitete, war die Werft 1913 mit zahlreichen verschiedenartigen Kränen ausgerüstet, eine Ausrüstung, die im folgenden Krieg noch verbessert wurde. Insgesamt hat die Entwicklung vom Holz- zum Eisen- und Stahlschiffbau beträchtlichen Kapitaleinsatz für den Ausbau der innerbetrieblichen Transportmittel notwendig gemacht.

Alle Vorträge der Tagung waren mit lebhaften Diskussionen verbunden. Zum Abschluß dankte der 1. Vorsitzende allen, die zu ihrem Gelingen beigetragen hatten.

Das Ermland im Novemberkonflikt 1848*

Von Janusz Jasiński

Die blutige Auseinandersetzung des Militärs mit der Demonstration im schlesischen Schweidnitz im August 1848 führte zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen der Nationalversammlung in Berlin und der Regierung. In zweimaliger Abstimmung am 9. Juli und 7. August 1848 beschlossen die Deputierten wichtige Militärreformen, was die unmittelbare Ursache für den Rücktritt des Kabinetts Auerswald¹ darstellte. Auf der anderen Seite beschloß damals die Hofkamarilla, die Revolution zu ersticken. Es ging dabei allein um die Wahl des geeigneten Moments. Einstweilen stand an der Spitze der neuen Regierung General Ernst von Pfuel², zuvor Bevollmächtigter im Großherzogtum Posen und dessen Pazifikator (April/Mai 1848). Er unternahm einige versöhnliche Schritte im Hinblick auf die Opposition und wies die kommandierenden Generale an, „reaktionäre Tendenzen in der Armee zu bekämpfen und sich um ein gutes Verhältnis des Militärs zur Zivilbevölkerung zu bemühen“. Er bewog auch den König zur Bestätigung des von der Nationalversammlung gefaßten Beschlusses, der die Abschaffung des veralteten Jagdgesetzes und den Schutz der persönlichen Freiheit aller Bürger beinhaltete. In dieser Zeit, unmittelbar nach der Ratifikation des Waffenstillstandes mit Dänemark, begann man mit der Zusammenziehung des Heeres in der Umgebung Berlins. Die Spannung wuchs, besonders als die Nationalversammlung die Debatte über das neue Verfassungsprojekt aufgenommen hatte. Dieses war hauptsächlich von dem radikalen Deputierten Benedikt Waldeck³ erarbeitet worden und kassierte Adelstitel und Orden sowie die zur Titulatur des Königs gehörende Bezeichnung „Von Gottes Gnaden“. Damals fand gerade die Belagerung Wiens statt. Die demokratisch gestimmten Berliner Massen forderten zur Hilfeleistung für die Hauptstadt Österreichs auf und richteten, indem sie das Verhalten der einzelnen Deputierten erforschten, die zur Position der Rechten gehörenden übel zu. Ende Oktober fanden die Beratungen des Zweiten Kongresses der Demokraten statt, an denen ein Teil der Linksdeputierten teilnahm. Infolge des glühenden Appells des aus Frankfurt eingetroffenen Deputierten Arnold Ruge veranstaltete die Berliner Bevölkerung eine eindrucksvolle Demonstration in der Sache der Wiener. Gleichzeitig, am 31. Oktober 1848, stellte der Deputierte Waldeck einen entsprechenden Antrag in der Nationalversammlung, der jedoch mit 229 gegen 113 Stimmen abgewiesen wurde, was wiederum einen Proteststurm innerhalb der Bevölkerung der Hauptstadt hervorrief. Das fiel zeitlich mit dem Rücktritt Pfuels und dem Fall Wiens zusammen.

* Das polnischsprachige Manuskript wurde von Stefan Hartmann übersetzt.

¹ Rudolf Ludwig Caesar von Auerswald war vom 25. 6. 1848–21. 9. 1848 preußischer Ministerpräsident. Vgl. Altpreußische Biographie, hrsg. im Auftrage der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung von Christian Krollmann, Bd. 1, Königsberg 1941, S. 22.

² Ernst von Pfuel war vom 21. 9. 1848–1. 11. 1848 gleichzeitig preußischer Ministerpräsident und Kriegsminister.

³ Benedikt Franz Waldeck (1802–1870), Jurist. 1846 Obertribunalrat in Berlin. 1849 wurde er nach sechsmonatiger Untersuchungshaft von der Anklage des Hochverrates freigesprochen. 1861–1869 gehörte er dem preußischen Abgeordnetenhaus (Fortschrittspartei) an.

In dieser neuen für den Hof günstigen Konstellation beauftragte am 2. November der König den Grafen Friedrich Wilhelm von Brandenburg⁴ mit der Kabinettsbildung. Dieser verlangte unter Berufung auf den Willen des Königs die Verlegung der Nationalversammlung von Berlin nach Brandenburg an der Havel, wo diese die Beratungen nach einigen Tagen aufnahm. Den Gedanken der Verlegung hatte die Hofkamarilla bereits im August aufgebracht, aber erst Anfang November veranlaßte Ernst von Bülow-Cummerow aus Pommern den König in einem persönlichen Brief zu diesem Schritt. In der Nationalversammlung entstand große Aufregung. Zur Klärung der Situation wurde eine Deputation an Friedrich Wilhelm IV. entsandt. Der Monarch wollte aber nicht mit ihr sprechen. Damals formulierte der aus Königsberg stammende Johann Jacoby⁵ den später oft zitierten Ausspruch: „Das ist das Unglück der Könige, daß sie die Wahrheit nicht hören wollen“. Am 9. November erklärte Brandenburg, weitere Beratungen würden künftig als illegal betrachtet, worauf er den Sitzungssaal verließ. Ihm schlossen sich 96 Deputierte an, während die übrigen 263 die Beratungen fortsetzten. Unter Ausnutzung der aufgewühlten Stimmung in der Hauptstadt hätten sie damals Gelegenheit zur Aufnahme des bewaffneten Kampfes mit der Gegenrevolution gehabt. Aber die Mehrheit mit dem aus Ostpreußen stammenden Hans Viktor von Unruh⁶ an der Spitze wollte nicht vom legalen Weg abweichen und beließ es bei passivem Widerstand. Kurz vor dem Einschreiten der 15000 Mann starken Armee des Generals Wrangel⁷ beschlossen auf Veranlassung Jacobys und Waldecks 227 Deputierte die Steuerverweigerung. Man verfolgte indes den Grundsatz der Gewaltlosigkeit in der Erkenntnis, daß ein Steuerboykott die Regierung zum Einschreiten bewegen würde. Mit den Protestnoten in der Hand begaben sich die Deputierten in ihre Häuser und Wahlkreise. Die Rumpf-Nationalversammlung versammelte sich am 27. November, löste sich jedoch nach nichtkoordinierten Beratungen und unter verschiedenen juristischen Vorbehalten auf⁸.

⁴ Graf Friedrich Wilhelm von Brandenburg (1792–1850) war ein Sohn König Friedrich Wilhelms II. aus dessen Ehe mit der ihm zur linken Hand angetrauten Gräfin Sophie Dönhoff. Er war vom 8. 11. 1848–6. 11. 1850 preußischer Ministerpräsident.

⁵ Zu Johann Jacoby vgl. Edmund Silberner, Johann Jacoby, Politiker und Mensch, Bonn – Bad Godesberg 1976.

⁶ Hans Viktor von Unruh (1806–1886). 1848 schloß er sich erst dem linken, dann dem rechten Zentrum an. 1859 nahm er an der Gründung des Nationalvereins, 1862 an der der Fortschrittspartei teil.

⁷ Friedrich Heinrich Ernst Graf von Wrangel (1784–1877). 1839 Kommandierender General in Königsberg, 1842 in Stettin, April 1848 Oberbefehlshaber der Bundestruppen in Schleswig-Holstein.

⁸ Zur wichtigsten deutschen Literatur zur Revolution von 1848 in Preußen vgl. Ernst Rudolf Huber, Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, Bd. 2, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1960, S. 571 ff. Zur polnischen Literatur vgl. Tadeusz Landeck, Wiosna Ludów w krajach niemieckich i na Węgrzech [Der Völkerfrühling in den deutschen Ländern und in Ungarn] in: Wiosna Ludów w Europie [Der Völkerfrühling in Europa], Warszawa 1949, S. 254–261; Zdzisław Grot, Działalność posłów polskich w sejmie pruskim (1848–1850) [Die Tätigkeit der polnischen Deputierten im preußischen Landtag 1848–1850], Poznań 1961; Maria Wawrykowa, Dzieje Niemiec [Geschichte Deutschlands] 1789–1871, Warszawa 1980, S. 365–367.

Das eigentliche Ermland (die ermländische Diözese umfaßte ein größeres Gebiet) vertraten in der Berliner Nationalversammlung vier Mandatsträger aus jedem Kreis. Im Kreis Allenstein wurde der Allensteiner Erzpriester Valentin Blockhagen (um 1809–1873), trotz des deutschen Namens der einzige Pole unter den ostpreußischen Abgeordneten – er stand dem Thron loyal gegenüber –, gewählt⁹. Den Kreis Rössel vertrat der Bischofsteiner Land- und Stadtrichter Otto Hahn (1804–1872). Aus dem Kreis Heilsberg war der Erzpriester Andreas Herholz (1789–1870) und aus dem Kreis Braunsberg Anton Eichhorn, Professor am Lyceum Hosianum (1809–1869), nach Berlin gekommen. Im Oktober 1848 nahm er Urlaub, und an seiner Stelle reiste sein Vertreter Joseph Lingnau, Gymnasialoberlehrer in Braunsberg (1789–1852), nach Berlin¹⁰. Alle ermländischen Deputierten vertraten katholische und gleichzeitig rechtsliberale Interessen mit Ausnahme des Konservativen Blockhagen. In den dramatischen Novembertagen schloß sich keiner von ihnen der oppositionellen Parlamentsmehrheit an, und alle hielten sich zur Partei Brandenburgs¹¹. Bevor jedoch Blockhagen an die Havel fuhr, begab er sich erst kurz nach Allenstein, was die dortigen Bürger beunruhigte. Sie erwarteten, daß sein Platz in Berlin und nicht zu Hause sei¹². Es scheint, daß nur der Deputierte Otto Hahn seine Haltung zum Konflikt zwischen Regierung und Nationalversammlung den Wählern klargemacht hat¹³. Er schrieb, daß infolge der Umtriebe der Aufwiegler die Freiheit der Beratungen begrenzt gewesen sei. Daher habe die Krone das Recht gehabt, dem Parlament ruhige Arbeitsbedingungen zu sichern. Wenn im Frühjahr 1848 der König Berlin zum Sitz der Beratungen bestimmt habe, könne niemand bezweifeln, daß er analog dazu das Recht zur Verlegung der Nationalversammlung nach Brandenburg besitze¹⁴. Den obigen Standpunkt Hahns billigte der Landrat Moritz von Lavergne-Peguilhen. Er stellte fest, der Deputierte Hahn habe Zivilcourage und selbständiges Denken in der Atmosphäre „einer fanatischen Aufregung“ bewiesen. Statt sich in juristische Erwägungen einzulassen, habe er dem König vertraut und dadurch nicht das Einvernehmen zwischen König und Volk zerrissen¹⁵.

Dieser Argumentation vermochte sich die Rösseler Bürgerwehr nicht anzuschließen. Sie äußerte sich entschieden, daß Deputierte, die die Sache des Volkes verlassen hätten,

⁹ Vgl. Janusz Jasiński, Świadomość narodowa na Warmii w XIX wieku. Narodziny i rozwój [Das nationale Bewußtsein im Ermland im 19. Jahrhundert. Entstehung und Entwicklung], Olsztyn 1983, S. 132–133.

¹⁰ Vgl. Bernhard-Maria Rosenberg, Beiträge zur Geschichte des politischen Lebens im Ermland während des Vormärz und der 1848er Revolution, in: Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands, Bd. 31/32 (1967/68), S. 289–294.

¹¹ Rosenberg (wie Anm. 10), S. 250. Über den extrem katholischen Geist im Kreis Braunsberg äußerte sich der Braunsberger Liberale jüdischer Herkunft Jacob Jacobson. Vgl. dazu Leo Juhnke, Dr. Jacob Jacobson (1807–1858), Braunsbergs unbekannter Ehrenbürger, in: Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands 44 (1988), S. 65–67.

¹² Königsberger Hartungsche Zeitung (abgek. KHZ) 1848, Nr. 277, 25. 11. 1848.

¹³ Weil das Heilsberger Kreisblatt nicht zur Verfügung stand, ist nicht bekannt, ob sich der Erzpriester Andreas Herholz analog zu seinen Wählern geäußert hat.

¹⁴ Rösseler Kreisblatt 1848, Nr. 46, 22. 11. 1848.

¹⁵ Ebenda.

aufhören würden, dessen Repräsentanten zu sein¹⁶. In diesem Sinn äußerten sich auch der Stadtrat und der Magistrat von Rössel. Sie bezeichneten die Regierung Brandenburg als „volksfeindlich“, indem sie dem „militärischen Despotismus“ diene. Gleichzeitig sprachen sie der Nationalversammlung ihre Anerkennung aus¹⁷. Eine Ausnahme bildete nur der Bürgermeister Sasdrozninski, der in der Entscheidung der Mehrheit der Deputierten einen Staatsverrat sah¹⁸. Das Mißtrauensvotum gegen Hahn unterschrieben in Rössel über 450 Personen. Sie wandten sich an ihn öffentlich: „Sie haben sich der Königlichen Botschaft betreffend die Vertagung der Nationalversammlung und die Verlegung derselben nach Brandenburg gefügt. Da der Krone das Recht zur willkürlichen Verlegung, Vertagung oder Auflösung einer konstituierenden Versammlung nicht zur Seite steht, so war es Ihre heilige Pflicht, mit der Nationalversammlung auf Ihrem Posten auszuharren. Sie haben Ihre Pflicht nicht gethan und dadurch selbst Ihr Mandat aus den Händen gegeben. Wir können Sie daher auch nicht mehr als unsern Vertreter anerkennen und protestieren gegen weitere Handlung, welche Sie noch als Abgeordneter des Rösseler Kreises ausführen wollten“¹⁹. Das war der stärkste Mißtrauensausdruck gegenüber dem eigenen Deputierten im Ermland. Er traf sich aber mit einer gegensätzlichen polemischen Antwort aus Bischofstein, die von 310 Urwählern unterschrieben war, wozu noch 382 Personen aus Seeburg kamen. Sie alle teilten nicht die Ansicht, daß Hahn die Abgeordnetenfunktion entzogen werden müsse, weil sie dessen Verhalten als billig und rechtmäßig empfanden²⁰. Ähnlich dachten der Stadtrat, Magistrat und 179 Bürger von Bischofsburg. Man muß jedoch bedenken, daß alle diese Unterschriften, die gegen die Nationalversammlung gerichtet waren, von den städtischen Behörden gesammelt worden waren und in verschiedener Weise erzwungen sein konnten.

Eine ähnliche Aufregung und Diskussion wie bei Hahn rief auch das Verhalten des Allensteiner Abgeordneten Valentin Blockhagen hervor, der schon früher von den Berlinern übel zugerichtet worden war, weil er nicht gemäß den Erwartungen der radikal gestimmten Massen votiert hatte²¹. Eine dezidierte Erklärung gegen ihn gab die Demokratisch-Konstitutionelle Gesellschaft in Allenstein ab, die 93 Mitglieder zählte. Wir lesen dort: „Obwohl das Ministerium Brandenburg wegen Staatsverrats in den Anklagezustand versetzt worden ist, hat es gewagt, die Beratungen unserer Nationalversammlung, die vom preußischen Volk mit dem Ziel der Bekanntmachung der vom König versprochenen Verfassung gewählt worden ist, gegen das Recht zu vertagen und zugleich an einen entfernten Ort zu verlegen. Bei dieser Gelegenheit hat der kleinere Teil der Nationalversammlung, der die Verteidigung der Rechte und der Ehre des Volkes anvertraut war, sich feige dieser Aufforderung unterworfen. Gleichfalls hat sich

¹⁶ KHZ 1848, Nr. 272, 20. 11. 1848.

¹⁷ Ebenda.

¹⁸ Neue Königsberger Zeitung (abgek. NKZ) 1849, Nr. 124, 30. 5. 1849.

¹⁹ KHZ 1848, Nr. 282, 1. 12. 1848.

²⁰ KHZ 1848, Nr. 288, 8. 12. 1848.

²¹ KHZ 1848, Nr. 275, 23. 11. 1848.

unser Deputierter Blockhagen, der im April dieses Jahres öffentlich erklärt hat: ‚Wir wollen die konstitutionelle Monarchie, nämlich eine solche, die uns der König am 18. März versprochen hat. Wir werden mit Kopf und Hand gegen die Reaktion kämpfen‘, unter denen befunden, die angesichts der Gefahr statt Verteidigung der Rechte ihres Volkes den Platz geräumt haben. In Anbetracht dieser Treulosigkeit fühlen wir uns dazu verpflichtet, dem Abgeordneten Blockhagen den größten Tadel zu erteilen, indem wir gleichzeitig erklären, daß er unser Vertrauen verletzt hat und wir daher den Entzug seines Mandats und die Veranstaltung neuer Wahlen fordern²². In gleicher Weise äußerte sich der „Konstitutionelle Verein in Wartenburg“, der das Verhalten des Ministerpräsidenten Brandenburg als „Hohn auf das Recht“ und als „Gewaltmaßnahmen“ bezeichnete und nach dem Beispiel Allensteins Blockhagen zur Niederlegung seines Mandats aufforderte²³.

Es zeigte sich bald, daß ähnlich wie Hahn auch der Deputierte Blockhagen viele Verteidiger fand. 274 Unterzeichner einer längeren Liste aus Allenstein unterzogen die bisherige Tätigkeit der Nationalversammlung einer generellen Kritik. Sie schrieben, daß das Parlament durch königlichen Erlaß das Recht habe, gemeinsam mit der Krone die Verfassung zu erarbeiten und zu beschließen, die allen Bürgern ohne Ansehen ihres Standes und Glaubens das gleiche Recht zuerkenne. Leider hätten im Laufe von sieben Monaten die Abgeordneten ihre Aufgabe nicht erfüllt. Freilich hätten sich einige von ihnen auf den Straßen Berlins in Krawalle eingelassen und wären nicht imstande gewesen, ihre Mitdeputierten vor Mißhandlungen des Pöbels zu schützen, wodurch sie selbst die Rechtsverletzung gefördert und ihre Würde mit Füßen getreten hätten. Damit seien sie mitverantwortlich am mehrfachen Sturz von Regierungen. Sie sollten nicht einzelne Gesetze beschließen, sondern im Einklang mit ihrer Aufgabe eine Konstitution für das Land erarbeiten, auf die das Volk mit großer Sehnsucht warte. Wenn die Bürgerwehr sie nicht vor den Übergriffen des Gesindels schützen könne, nehme es kein Wunder, wenn der König zur Sicherheit der Deputierten und der Freiheit ihrer Beratungen die Verlegung der Nationalversammlung von Berlin nach Brandenburg verfügt habe. Der obigen Entscheidung müsse man daher große Anerkennung zollen. Die neue Regierung [Brandenburg] verdiene keinen Argwohn. Dagegen sei das Handeln der Parlamentsmehrheit verdammenswert und nicht rechtskonform. Man dürfe deshalb den Schreien derjenigen Klubs und Gesellschaften nicht zustimmen, die das Recht usurpierten, sie sprächen im Namen der Mehrheit der Gesellschaft, und diejenigen Deputierten lobten, die nicht nach Brandenburg gegangen seien. In Wirklichkeit stehe nur ein kleiner Teil des Volkes dahinter, während die überwältigende Mehrheit in ihrem Vertrauen zum König dessen Schritte unterstütze²⁴. Auch einige Bürger Wartenburgs lobten Blockhagen und dessen konservativen „Konstitutionellen Preußenver-

²² NKZ 1848, Nr. 276, 24. 11. 1848; Janusz Jasiński, Z zagadnień Wiosny Ludów na Warmii [Zu Problemen des Völkerfrühlings im Ermland], in: Komunikaty Mazursko-Warmińskie 1960, Nr. 4, S. 535–536.

²³ NKZ 1848, Nr. 159, 25. 11. 1848.

²⁴ KHZ 1848, Nr. 285, 5. 12. 1848.

ein“, wozu vor allem Evangelische mit dem Beamten Döring an der Spitze gehörten. Dieser letztere bezeichnete den oppositionellen Teil der Nationalversammlung als „Komödianten“, denen nur am Beifall der Berliner Öffentlichkeit gelegen sei, woran es ihnen im kleinen Brandenburg mangle. Der „Preußenverein“ trat mit der Losung „mit Gott für Ew. Majestät und das Vaterland“ hervor²⁵. Indem die traditionellen konfessionellen Gesichtspunkte vorläufig zurücktraten, rückte die Gesamtheit der politischen Interessen an die erste Stelle. Die konservativen Evangelischen unterstützten einen konservativen Katholiken, d. h. den Pfarrer Blockhagen.

Im Namen der Wartenburger Demokraten erhob in der Zeit des „Völkerfrühlings“ der Geometer Adolf Hinz seine Stimme. Ähnlich wie die Mehrheit der Diskutanten zog er sich Angriffe von der rechten Seite zu. Er behauptete, gegenwärtig fehle eine Verfassung und man könne sie nicht vorwegnehmen und sich so auf die Verhältnisse in konstitutionellen Staaten berufen. Unser Recht – so führte Hinz weiter aus – sagt in dieser konfliktreichen Sache nichts aus. Dagegen müssen wir auf die Stimme der Mehrheit der Gesellschaft hören. Zweifellos finde sich nur ein kleiner Teil des Volkes, der das Recht der Krone auf Vertagung und Verlegung der Nationalversammlung verteidige. „Es ist wohl kein Zweifel, daß sich eine sehr überwiegende Majorität zu Gunsten der Nationalversammlung ausgesprochen hat“. Die Pflicht der Krone ist die Sorge für das Wohl des Volkes. Daher ist die Isolierung der Volksvertreter von ihren Urwählern Unsinn. Weiter erklärte Hinz, das Argument der Krone, sie wolle die Deputierten vor der Gewalttätigkeit der Menge schützen, entspreche nicht der Wahrheit. Eher seien die Behörden der Überzeugung, daß es gefährlich sei, dem Volk zuviel Macht zu geben, weil es diese mißbrauchen könne. Die Haltung der Regierung offenbare einen Mangel an Vertrauen zur Volksvertretung. Wenn es tatsächlich um deren Schutz gehe, könne man ohne Mühe Ordnung in der Hauptstadt schaffen. „Sollte dieses Volk mit einem Male ein wühlerisches, ein nur von niederen Leidenschaften erregtes geworden sein?“. Gerade das Verhalten der Berliner strafe derartige Vermutungen Lügen. Für die Unruhen trage nur ein kleiner Teil der hauptstädtischen Bevölkerung die Verantwortung. Man könne vielmehr der Bürgerwehr vertrauen, die Störungen nicht zulasse und den Beratungen der Nationalversammlung die erforderliche Ruhe sichere. Das Volk habe instinktiv den wahren Grund für die Vertreibung der Nationalversammlung nach Brandenburg begriffen. Es stelle sich dabei die Frage, welches Ziel die Regierung damit verfolge. Leicht könne man antworten, daß es um die Isolierung der Deputierten von ihrem Volk gehe. „Gibt es auch viele im Volke“ – fragt Hinz weiter –, „welche die Republik als die vollkommenste Verfassung anerkennen?“. Und erneut antwortete er: „Im Volk gibt es weiterhin große Anhänglichkeit an den Thron der Hohenzollern“. Es entschied sich nur zur Revolution, weil ihm der König die Freiheit entziehen wollte. Deshalb muß sich der Thron seiner schlechten Ratgeber entledigen. „Sie sind die Nattern, welche am Marke des Landes nagen“. Der König muß seinem Volk vertrauen, und das Volk soll den Thron schützen. Der Schutz aus Kanonen und

²⁵ KHZ 1848, Nr. 272, 20. 11. 1848.

Bajonetten reicht nur kurze Zeit. Eine wahre Stütze des Thrones kann nur das Volk sein, was nur auf dem Wege des Vertrauens möglich ist²⁶.

In Heilsberg unterstützten 96 Bürger die oppositionelle Haltung der Nationalversammlung, während sich für das Vorgehen der Regierung 178 Personen aussprachen²⁷. Die Ersteren eröffneten bald darauf den „Bürgerverein“, während die loyalen Bürger nach Verkündung der Konstitution vom 5. 12. 1848 den sogenannten „Dezember-Verein“ begründeten²⁸.

In Braunsberg nahmen Bürgermeister, Magistrat und ein Teil des städtischen Rats die Schritte der neuen Regierung positiv auf. In seiner Rumpfsitzung richtete jener eine Huldigungsadresse an den König, wobei die Unterschriften der damals nicht Anwesenden durch einen Boten nachgereicht wurden. Die Sache wurde nach Absendung des Briefes nach Berlin publik und rief große Aufregung in dem größten Teil der Stadt an der Passarge hervor. Gegen diese Machinationen protestierte man überwiegend gemäßigt. Nur die Bürgerversammlung bezog hier eine radikalere Position, indem sie vom König die Demission der Regierung Brandenburg und die Berufung eines neuen Kabinetts forderte, das sich auf das Vertrauen der Gesellschaft stützen konnte. Gleichzeitig sprach sie sich für die Haltung der Nationalversammlung aus, die sie zu entscheidenden Schritten hinsichtlich des Schutzes der Volksrechte ermutigte²⁹. Außerdem teilte sie nicht die Meinung des Magistrats und Stadtrats, die Mehrheit der Bürger der Provinz Preußen werde das Tun der neuen Regierung unterstützen³⁰. Sehr entschieden äußerte der „Demokratisch-Konstitutionelle Verein“ in Braunsberg seine Ansichten. Die Tätigkeit Brandenburgs bezeichnete er als rechtswidrig, da sie einen Anschlag auf die Freiheit des Volkes darstelle. Gleichzeitig unterstützte er die Mehrheit der Nationalversammlung, weil deren Verhalten rechtskonform sei³¹. Es scheint jedoch, daß die Adresse des Magistrats und Stadtrats von Braunsberg in zahlreichen Pfarreien des ganzen Kreises und auch bei der Mehrheit der Bewohner des Ermlandes Anklang fand. Das bestätigte wenigstens der Braunsberger Korrespondent der Königsberger Hartungschen Zeitung³². Er bemühte sich um eine Argumentation, die die Tätigkeit des Justizkommissars der neuen Regierung in Wormditt, Braun, unterstützte, wobei er bemerkte, wer gegen die neuesten Anordnungen des Königs verstoße, verletzte den Huldigungseid, von dem sich kein Untertan der Monarchie befreien könne. Das Volk habe von der Natur der Sache her geringere Rechte als seine Herrscher. Wer das Vertrauen zum Vaterland breche, setze sich der Strafe Gottes aus³³. Natürlich war der letzte Satz gegen die parlamentarische Opposition und deren Anhänger gerichtet.

²⁶ KHZ 1848, Nr. 278, 27. 11. 1848.

²⁷ KHZ 1848, Nr. 272, 20. 11. 1848.

²⁸ KHZ 1848, Nr. 276, 24. 11. 1848; NKZ 1849, Nr. 26, 29. 1. 1849.

²⁹ KHZ 1848, Nr. 275, 23. 11. 1848.

³⁰ Braunsberger Kreisblatt 1848, Nr. 47, 25. 11. 1848.

³¹ Ebenda.

³² KHZ 1848, Nr. 279, 28. 11. 1848.

³³ NKZ 1848, Nr. 276, 25. 11. 1848.

Selbstverständlich lobte der „Preußenverein“ die Schritte Brandenburgs³⁴. In sehr gemäßigter Weise, obwohl er gleichfalls das Tun der Regierung unterstützte, äußerte sich der evangelische Pfarrer in Braunsberg J. N. Liedtke. In einem an die Bürger seiner Stadt gerichteten Aufruf äußerte er die Hoffnung, der König möge in der neuen politischen Situation nicht von dem seinem Volk im März 1848 gegebenen Versprechen abweichen. Gleichzeitig erkannte er das Recht des Königs auf Verlegung des Parlaments von Berlin nach Brandenburg an, weil die Art des Versammlungsortes keine wesentliche Frage sei. Andererseits hoffe er, daß der Terror der Massen nicht durch den des Militärs ersetzt werde und an dem neuen Beratungsort die Krone und die Volksvertretung frei von dem Druck der Leidenschaften den Beschluß über die lange erwartete Konstitution treffen könnten³⁵. Der Standpunkt des Pfarrers Liedtke wurde von der evangelischen Gemeinde in Braunsberg und Frauenburg akzeptiert. Dagegen griff ihn ein anderer evangelischer Pfarrer, der Demokrat Wessel aus Paaris (Kr. Rastenburg), an, der Liedtke vorwarf, dessen politischer Standpunkt entehre den geistlichen Stand. Aus diesem Anlaß entwickelte sich eine gewaltige Polemik zwischen beiden. Liedtke entnahm sein wichtigstes Argument dem Evangelium, wobei er sich auf den Grundsatz berief, man müsse Gott geben, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers sei. Daher könne ein Christ – so schrieb er – sich nicht gegen seinen rechtmäßigen Herrscher aussprechen, um so mehr, als sich „das Volk durch tausend heilige und unauslöschliche Erinnerungen“ mit dem Haus Hohenzollern verbunden wisse. Daher – so schloß Liedtke – müsse der König, wenn auch mit Schmerz, Ordnung schaffen, was weder Absolutismus noch Terror bedeute³⁶.

Außer Versammlungen, Resolutionen und gedruckter Polemik fand auch ein sogen. „Plakatkrieg“ statt. Der König eröffnete diesen mit der Verschickung von Tausenden von Exemplaren der Proklamation vom 11. November 1848, in der er tendenziös den Verlauf des Konfliktes mit der Nationalversammlung beleuchtete. Außerdem mußten diese königliche Proklamation alle Kreisblätter abdrucken. Allen Landratsämtern und Stadtmagistraten wurden Exemplare mit dem Ersuchen zugestellt, diese an öffentlichen Orten anzubringen. In Rössel klebte sie der Bürgermeister persönlich an³⁷. Nach Allenstein wurden 15 Exemplare geschickt. Anfangs hatte der Bürgermeister Jakob Rarkowski Zweifel, ob sie tatsächlich vom Ministerium des Innern stammten, weil das handschriftliche Begleitschreiben fehlte. Denn normalerweise erhielten die Magistrate Anordnungen dieser Art entweder von den Landratsämtern oder von den Regierungen. Die Unruhe des Bürgermeisters konnte der Landrat Martens³⁸ beseitigen³⁹. Fast gleichzeitig begannen im Ermland Proklamationen der Nationalversammlung einzulaufen, in denen zum Steuerboykott aufgerufen wurde. In Wartenburg riß

³⁴ NKZ 1848, Nr. 156, 22. 11. 1848.

³⁵ KHZ 1848, Nr. 271, 18. 11. 1848.

³⁶ KHZ 1848, Nr. 284, 4. 12. 1848.

³⁷ NKZ 1849, Nr. 124, 30. 5. 1849.

³⁸ Martens war von 1843–1861 Landrat des Kreises Allenstein.

³⁹ Archiwum Państwowe w Olsztynie (abgek. APO) [Staatsarchiv Allenstein], Magistrat Allenstein, XXX/1–225, Magistrat Allenstein vom 23. 11. 1848; NKZ 1848, Nr. 161, 28. 11. 1848.

sie der dortige Vorsteher des „Preußenvereins“, Döring, ab. Dagegen genehmigten anfangs in Allenstein Landrat Martens und Bürgermeister Rarkowski ihr Anbringen, weil die Oberbehörden kein ausdrückliches Verbot ausgesprochen hatten⁴⁰. Als sie später aber auf Veranlassung der Königsberger Regierung Personen, die derartige Plakate angeklebt hatten, zur Rechenschaft ziehen sollten, erklärten sie ihr Unvermögen, weil ihnen solche nicht bekannt seien⁴¹. Energisch reagierte der Landrat von Rössel. Er schrieb am 1. 12. 1848: „Auch in dem hiesigen Kreise, der bisher durch gesetzliches und patriotisches Verhalten sich ausgezeichnet [hat], sind Druckschriften verbreitet und selbst Plakate an öffentlichen Orten angeheftet worden, die Anregung zur Widersetzlichkeit gegen die Staatsbehörden und selbst zur Vorenthaltung der laufenden Steuern enthalten“⁴². Infolge der Entscheidung des Landrats klagte der Rösseler Landrat beim Plakatkleben ertrappte Personen des Staatsverrats an⁴³.

Die Aufrufe zum Steuerboykott blieben nicht ohne Echo. Gerade das Einziehen von Steuern war seit Beginn der Revolution mit großen Schwierigkeiten verbunden gewesen, wobei sich nun der Widerstand der Bevölkerung merklich vertiefte. Über die Situation in Allenstein schrieb der Bürgermeister Rarkowski: „Hierbei können wir nicht unbemerkt lassen, daß die Einziehung der Steuern in diesem Jahre und wesentlich seit der Revolution bei den steten anarchistischen Tendenzen der Besitzlosen und der kleinen Grundbesitzer mit zahllosen Schwierigkeiten verbunden war“⁴⁴. Das schrieb Rarkowski in der zweiten Dezemberhälfte 1848, als er schon Schlüsse aus dem Eingang der erwähnten Proklamation der Nationalversammlung beim Volk ziehen konnte. Nicht anders waren die Verhältnisse im Landkreis Allenstein. Die Bauern verjagten hier die Steuereinnahmer, Exekutoren und Gendarmen. Besonders widerpenstig zeigten sich die Gemeinden Braunsvalde, Buchwalde, Hochwalde, Alt Schöneberg, Johnkendorf, Plautzig, Götkenhof, Stenkiemen und Warkallen. Mit den widerspenstigen Bauern solidarisierten sich nicht selten die Schulzen⁴⁵.

Die Entfaltung des Konfliktes zwischen König und Regierung einer- und dem größten Teil der Nationalversammlung andererseits spielte nach den Märzereignissen und Maiwahlen die größte Rolle beim Erwachen des politischen Bewußtseins 1848/49. Es ist schwer zu sagen, in welchem Prozentsatz sich die ermländische Gesellschaft für die Opposition ausgesprochen hat. Jede Seite behauptete, im Namen der Bevölkerungsmehrheit zu sprechen. Daß die Ermländer loyaler als die Menschen in den anderen Teilen Ostpreußens waren, hatte nicht zuletzt der Hirtenbrief des ermländischen Bischofs vom 16. November 1848 bewirkt. Der Bischof verbot darin die Verlesung revolutionärer Erklärungen in den Sakristeien. Die Geistlichkeit sollte die Bevölke-

⁴⁰ APO, Magistrat Allenstein, XXX/1–225, Bürgermeister Rarkowski und Landrat Martens vom 19. 11. 1848.

⁴¹ APO, Landratsamt Allenstein, VIII/1–23, Landrat Martens vom 22. 12. 1848.

⁴² Rösseler Kreisblatt 1848, Nr. 48, 6. 12. 1848.

⁴³ NKZ 1849, Nr. 124, 30. 5. 1849.

⁴⁴ APO, Landratsamt Allenstein, VIII/1–23, Bürgermeister Rarkowski vom 22. 12. 1848.

⁴⁵ APO, Landratsamt Allenstein, VIII/1–23, Berichte der Steuereinnahmer und Exekutoren aus dem Kreis Allenstein.

rung nicht zur Freiheit ermuntern, sondern ihr vielmehr empfehlen, den guten Absichten des Königs Glauben zu schenken⁴⁶. Es scheint, daß dieser Brief die beabsichtigte Wirkung hatte. Er war ein politischer Wink für die Geistlichkeit, hinter der ein großer Teil der ermländischen Katholiken stand. Andererseits muß man bedenken, daß die Zahl der Adressen und besonders der Unterschriften, die den Standpunkt der Regierung Brandenburg unterstützten, nicht wirklich das Verhältnis zum Berliner Konflikt widerspiegelt. Denn es war leichter, den Pressionen der Behörden, d. h. der Landräte, Bürgermeister und Schulzen, wie auch denen der Geistlichkeit nachzugeben, als mutig auf der Seite der Opposition zu stehen. Ich bin geneigt zu urteilen, daß die niederen Schichten jeweils etwa zur Hälfte für den König und für den oppositionellen Teil der Nationalversammlung eingenommen waren. Für den König wirkten traditionelle royalistische Gefühle, der Glaube an die guten Intentionen des Monarchen und der Einfluß der Geistlichkeit. Dagegen entsprachen die Erklärungen der oppositionellen Deputierten eher dem natürlichen Empfinden des Volkes, das unmittelbar den materiellen Mangel oder das Elend selbst verspürte. Unter der Intelligenz und den wohlhabenderen Schichten der ermländischen Bevölkerung herrschten dagegen die traditionelle Abneigung gegen die preußischen Behörden wie auch moderne demokratische Strömungen vor. Die Bestätigung dieser Stimmungen lieferten die neuen Urwahlen Anfang 1849, bei denen mit Ausnahme des traditionell klerikalen Braunsberger Kreises die Demokraten und Linksliberalen den Sieg errangen.

⁴⁶ Rosenberg (wie Anm. 10), S. 311.

Buchbesprechungen

Prussica-Sammlung Trunz: Katalog. Zsgest. von Hansheinrich Trunz. München: Hieronymus (Buchreproduktion) 1991, XVIII, 230 S.

Dieser Katalog weist 2027 Titel auf; die hier genannten Bücher und Schriften sind, bis auf gewisse „Erinnerungsstücke“, der Universitätsbibliothek Münster übergeben worden. Diese Sammlung begründete einst Landwirtschaftsrat Dr. August Trunz (1875–1963; Altpr. Biographie S. 748); seinem (älteren) Sohn, Universitätsprofessor Dr. Erich Trunz, gelang es, die Sammlung im Herbst 1944 aus der Heimat Ostpreußen heraus nach Fulda zu verlagern. Die Sammlung überstand die Besatzungszeit, sie wurde dann von dem (jüngeren) Sohn, Dr. Hansheinrich Trunz, in Düsseldorf betreut; sie ging jedoch für einige Zeit nach Kiel, wo Bruder Erich einen Lehrstuhl für Germanistik an der Universität erhalten hatte. Bruder Hansheinrich begann nun eine eigene Prussica-Sammlung aufzubauen; als er 1967 in Mettmann ein Eigenheim bezog, kam hierhin auch der Bestand aus Kiel, angereichert u. a. durch eine Agnes-Miegel Sammlung des Germanisten und Herausgebers der Hamburger Ausgabe von Goethes Werken. Bereits 1978 wurde der damalige Bestand der Prussica-Sammlung an die Universitätsbibliothek Münster abgegeben; vor dem Umzug von Dr. Hansheinrich Trunz nach Clausthal-Zellerfeld erfolgte nun 1991 die Abgabe des letzten Bestandes nach Münster. Eine geringe Zahl von im Katalog gekennzeichneten Titeln bleibt im Besitz der Familie, darunter, um ein Beispiel zu nennen, Nr. 1775: Trunz, August: Mein

Leben. Zugleich e. Gesch. d. Fam. Trunz u. Kadgiehn in Ostpreußen. 1289–1945. Bde 1–6.4°. MS. Masch.-Schr.

Die Prussica-Sammlung Trunz „ist eine bedeutende Privatbibliothek zur Kulturgeschichte von Ost- und Westpreußen“. Die Gliederung des Kataloges der Prussica-Sammlung folgt in der Hauptsache dem der „Bibliographie der Geschichte von Ost- und Westpreußen“, die wir Dr. Ernst Wermke verdanken. Unter den mehr als 2000 Titel sind Raritäten, d.h. nicht mehr nachweisbar an anderen Bibliotheken, sowie auch einige Kostbarkeiten, so z.B. die 2. Ausgabe (1524) von Luthers Sendschreiben „An die Herren Teutsch ordens ...“; allein der Besitzverlauf dieses Werkes ist schon einmalig. Hansheinrich Trunz hat sich mit der Fortsetzung der Prussica-Sammlung seines Vaters – unter zeitweiliger Mitarbeit seines Bruders Erich – um Erhalt von Literatur und Schriften zur Kulturgeschichte von Ost- und Westpreußen verdient gemacht. Reaktionen auf den Katalog der Prussica-Sammlung haben sich schon eingestellt, Schenkungen wurden angekündigt –, Hansheinrich Trunz ist noch nicht am Ende seiner Sammlung angelangt. *Gerd Brausch*

Ostpreußen – geliebt und unvergessen (Bilder und Gedanken der Erinnerung, Bd. 1). Mit einem Geleitwort von Dr. Ottomar Schreiber und Beiträgen von Alfred Brust, Rudolf G. Binding [u. a.]. Leer, Verlag Gerhard Rautenberg, 1989, 174 S., ungez. Bilder.

Das Buch ist eine um neun Farbphotos aus jüngster Vergangenheit erweiterte Neuauflage des 1952 erschienenen Bandes „Ostpreußen – unvergessene Heimat in 116 Bildern“. Buch- und Reihentitel deuten bereits an, daß es der Gattung der Heimatliteratur zuzuordnen ist. Die einführenden Kurztexpte zahlreicher Verfasser haben durchaus literarischen Charakter, zum erheblichen Teil sind es heimatbezogene Gedichte von Agnes Miegel und anderen. Im Mittelpunkt stehen Beschreibungen der ostpreußischen Landschaften und des in ihnen wirkenden Menschenschlages. Die Bildauswahl von 1952 wirkt auch heute noch überzeugend, die glückliche Mischung zeigt herausragende historische Kunstdenkmäler, Städte- und Landschaftsansichten und Menschen bei der Arbeit. Wer sich ein jahrhundertelang gewachsenes deutsches Land vor seinem Untergang im Bild vergegenwärtigen will, kommt hier auf seine Kosten. Ein Vergleich mit dem heutigen Zustand wird allerdings durch die wenigen und nicht durchweg überzeugend ausgewählten aktuellen Aufnahmen kaum ermöglicht. Die in gleicher Aufmachung in den 50er Jahren herausgekommenen Bildbände über Pommern und Schlesien sind vom Verlag Rautenberg ebenfalls in einer um einige Farbphotos angereicherten Form nachgedruckt worden. *Klaus Neitmann*

Kommissionsverlag: Elwertsche Universitäts- und Verlagsbuchhandlung
Reitgasse 7/9, 3550 Marburg (Lahn)

Einsendung von Manuskripten erbeten an
Dr. Stefan Hartmann oder Dr. Klaus Neitmann
Archivstr. 12–14, 1000 Berlin 33

Articles appearing in this journal are abstracted and indexed in
HISTORICAL ABSTRACTS and AMERICA: HISTORY AND LIFE.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz
und Beihilfe des Herder-Forschungsrates

Herstellung: Karlheinz Stahringer, 3557 Ebsdorfergrund 6

Preußenland

MITTEILUNGEN DER HISTORISCHEN KOMMISSION FÜR OST- UND
WESTPREUSSISCHE LANDESFORSCHUNG UND AUS DEN ARCHIVEN
DER STIFTUNG PREUSSISCHER KULTURBESITZ

Jahrgang 30/1992

ISSN 0032-7972

Nr. 1

INHALT

Wolfgang Neugebauer, Der Königsberger Landtag von 1840. Zu Verlauf und Hintergründen, S. 1 – Hartmut Boockmann, Herbert Jankuhn (1905–1990), S. 13 – Buchbesprechungen S. 15.

Der Königsberger Landtag von 1840. Zu Verlauf und Hintergründen

Von Wolfgang Neugebauer

Als Friedrich Wilhelm III. im Juni 1840 starb, schien es manchem Zeitgenossen in Preußen, als gehe ein Zeitalter zu Ende und als beginne ein neues. Mit Hoffnungen und Befürchtungen – je nach politischer Façon – wurde der Thronwechsel erlebt¹, und ein Ereignis schien diese Erwartungen auch vollauf zu bestätigen, eines, das am Beginn der neuen Epoche stand: der Königsberger Landtag von 1840.

Noch lange nachher wurde der Einschnitt von 1840 als tief empfunden, als tiefer vielleicht, als eine breiter angelegte verfassungsgeschichtliche Betrachtung bestätigen würde. Den Königsberger Radikalen galt es noch kurz vor der Revolution für ausgemacht: In „Preußen datiert eine neue Geschichtsperiode von dem Tage an, als die Stände in Königsberg ihren Antrag wegen Erfüllung des Gesetzes vom 22. Mai 1815 stellten.“²

Was war gemeint, was war geschehen? Bekanntlich hatte Friedrich Wilhelm III. im Mai 1815 die „Verordnung über die zu bildende Repräsentation des Volks“ unterzeich-

¹ Z. B. P. Devinat, Le mouvement constitutionnel en Prusse de 1840 à 1847. Frédéric-Guillaume IV et les diètes provinciales, in: *Revue Historique*, Bd. 108 (1911), S. 12f.; vgl. Ernst von Saucken-Tarputschen am 28. Juli 1840 bei Reinhard Adam, Aus dem Briefwechsel des ostpreußischen liberalen Politikers Ernst von Saucken-Tarputschen, in: *Mitteilungen des Vereins für die Geschichte von Ost- und Westpreußen*, Jg. 6 (1931), Nr. 2, S. 27f.; Ferdinand Falkson, Die liberale Bewegung in Königsberg (1840–1848). *Memoirenblätter*, Breslau 1888, S. 32f.

² So ein Anonymus in der rasch beschlagnahmten Schrift von Friedrich Crüger (Hrsg.), *Königsberger politisches Taschenbuch für 1847*, 2. Jg., Leipzig 1847, S. 2 (gez. „M.“).